Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 20. Februar 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 43

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, Jll., 20. Febr. Die Vorlage Donoghue's von Chicago, wonach ein Ausschuß von Fünfen ernannt werden soll, um Dowie's „Zion City Bank" zu untersuchen, wurde im Abgeordnetenhaus mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Wie man hört, soll dieVorlage durch einen Zusatz noch weiter verschärft werden, indem der Untersuchungs-Ausschuß Befugnisse betreffs Erzwingung von Aussagen erhalten wird. Das Untersuchungs-Komite wird aus den Abgeordneten Albert J. Kettering, August W. Nohe, Carl Mueller, Frances E. Donoghue und James H. Farrell bestehen; die beiden Letzten sind Demokraten, die Uebrigen Republikaner. Kettering, welcher zum Vorsitzenden des Ausschusses erwählt werden dürfte, ist Apotheker und vertritt den Distrikt, in welchem die Dowie'scheBank liegt.

Schon die siebente Anti-Zigarretten-Vorlage wurde im Abgeordnetenhaus eingebracht; ferner u. A. noch folgende Vorlagen:

Von Christian: Die Südpark-Kommission zu ermächtigen, Union Avenue, zwischen 42. Str. und Garfield Boulevard, in Chicago zum Zwecke der Unterhaltung eines Boulevard und eines Fahrweges zu kontrolliren. Ferner eine Bill zur Autorisirung der Ausgabe von Bonds zum Betrage von $1,000,000 für die Erwerbung und Verbesserung weiterer kleiner Parks inChicago.

Von Mueller: Eine Bill, die Bezahlung von Mitgliedern der Gesetzgebung auf $2000 für jede reguläre Session festzusetzen; zu $5 per Tag für eine Spezial- oder anberaumte Sitzung; 10 Cents Meilengeld und $50 per Session für jedes Mitglied für Schreibmaterialien und sonstige Ausgaben zu bewilligen.

Von Witt: Daß die Fabrikanten von Wurst und Wurstfleisch eine Lizens vom Staatssekretär erwirken sollen, und daß ihnen verboten werde, irgend eine Ingedienz oder Färbemittel anzuwenden, wodurch die natürliche Farbe des Fleisches oder der Wurst verändert wird.

Die Resolution des Abgeordneten Jones vom County Cook, wonach die Illinoiser Senatoren und Abgeordneten des Kongresses aufgefordert werden, die zuständigen Bundesbeamten dringend zu ersuchen, so rasch wie möglich für die Vollendung der Arbeiten am Bundesgebäude in Chicago zu sorgen, wurde an den Ausschuß für Bundes-Angelegenheiten verwiesen. An den Justiz-Ausschuß wurde die Resolution von Smith (Cook-County) verwiesen, wodurch der Sprecher ermächtigt wird, ein Fünfer-Komite zu ernennen, um die Privat-Anstellungs-Agenturen in Chicago zu untersuchen.

Abg. Trautman brachte eine Resolution ein, wonach eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission ernannt werden soll, um die Schulgesetze zu revidiren. An das Komite fürSchulangelegenheiten verwiesen.

Humphreys Bill, wonach Gerichtsstenographen in Cook-County nur mit Genehmigung des Rathes der County-Kommissäre ernannt werden sollen, rückte im Senat zur drittenLesung vor. Senator Busses Vorlage, das Gehalt der Richter in Cook-County zu erhöhen, wurde zur Spezialordre für den 27. Februar bestimmt.

Springfield, Jll., 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus brachte Donoghue von Chicago ein Substitut für die, gestern angenommene Resolution betreffs Untersuchung von Dowies „ZionBank" ein. Dieses Substitut, obwohl sonst identisch mit dem ursprünglich angenommenen Beschluß, enthält die, schon angekündigte Bestimmung, wonach der Untersuchungs-Ausschuß das Erscheinen von Zeugen und die Ablegung ihres Zeugnisses erzwingen kann. Wurde einstimmig angenommen.

Curtis brachte eine Resolution ein, welche sich an den Kongreß richtet und die Amendirung der Verfassung behufs direkter Erwählung von Bundessenatoren durch das Volk verlangt. Wurde ohne Widerstand angenommen.

Tippett (Dem.) brachte eine Resolution ein zugunsten eines Zusatzes zur Staatsverfassung, welcher die Vertretung des Countys Cook (mit Chicago) in der Staatslegislatur auf ein Drittel der Mitgliedschaft beschränkt. (Das ist schon der zweite diesbezügliche Antrag, welcher eingebracht ist.) Wurde an den Justiz-Ausschuß verwiesen.

Gould reichte eine Vorlage betreffs körperlicher Züchtigung von Weiberprüglern ein. Diese Vorlage bestimmt, daß überführte Weiberprügler bis zu 40 Hiebe erhalten, oder auf ein Jahr im Countygefängniß eingesperrt werden sollen, oder auch Beides.

Das Haus stimmte einer Senats-Resolution behufs Vertagung von morgen bis zum nächstenDienstag (wegen Washingtons Geburtstag) bei und vertagte sich dann.

Der Senat beschäftigte sich eine Stunde lang mit der Davidson'schen Vorlage, wonach das Enthörnen von Vieh nicht unter die Beschränkungen fallen soll, welche der viehärztlichen Praxis auferlegt sind. Die Vorlage wurde schließlich angenommen. Dann wurde noch ein Bündel neuer Vorlagen eingebracht.

Springfield, Jll., 20. Febr. In beiden Häusern der Staatslegislatur wurde heute die Straßenbahn-Vorlage eingebracht, welche als AldermanForeman's Chicagoer Stadtraths-Straßenbahnkommissions-Entwurf bekannt ist und die schließliche Verstadtlichung der Straßenbahn verfügt. Sie wurde beiderseits an den Ausschuß für Munizipal-Korporationen verwiesen.

Wall brachte eine, von Mitgliedern des Chicagoer Stadtraths befürwortete Vorlage ein, welche eine Radkranz-Weite von 4½ Zoll für Wagen mit einer Kapazität von über 3000 Pfund vorschreibt.

Vom gemeinschaftlichen Legislatur-Ausschuß wurde heute der Senatsdistrikt-Plan für das County Cook (wie er von den Chicagoer Mitgliedern des Abgeordnetenhaus-Ausschusses entworfen wurde) unterbreitet. Cook-County soll demzufolge 19 Distrikte haben, von denen alle bis auf 4 als republikanisch gezählt werden.

Im Kongreß.

Washington, D. C., 20. Febr. Bald nach dem Zusammentritt der heutigen Senatssitzung wurde eine, von Pettigrew eingebrachte Resolution angenommen, welche den Druckerei-Ausschuß anweist, festzustellen, weshalb der öffentliche Drucker nicht dem Senat die Weisungen und Papiere abgeliefert habe, welche der Pariser Friedenskommission zugesandt wurden.

Der Senat hat den Konferenz-Bericht über die Militärakademie-Vorlage verworfen, mit 42 gegen 18 Stimmen; die Strafbestimmungen gegen das Fuchsprellen („Hazing") wurden für zu hart erklärt.

Washington, D. C., 20. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth im Gesammt-Ausschuß den vermischten Zivil-Etat weiter.

Im Senat hielt bei der Berathung des Postdienst-Etats Butler von Nord-Carolina eine Rede zugunsten seines Zusatzes, wonach der Betrag, welchen die Post an die Eisenbahn-Gesellschaften für die Beförderung von Postsachen bezahlen muß, um etwa 9 Prozent ermäßigt werden soll.

Washington, D. C., 20. Febr. Teller kündigte im Senat die Einbringung eines Zusatzes zur St. Louiser Ausstellungs-Vorlage an, wonach die Pforten dieser Ausstellung am Sonntag geschlossen sein-sollen.

Die Prohibitions-Furien.

Wichita, Kaisas, 20. Febr. Der Anwalt der Temperenz-Radauschwester Mrs. Nation, die sich immer noch im Gefängniß befindet — da sie die Friedens-Bürgschaft von $2000 nicht stellen will — stellte den Antrag, die Anklage gegen seine Klientin niederzuschlagen, da das, von ihr beschädigte Gebäude einen „Gemeinschaden" enthalten habe. Der Richter wies den Antrag ab und sagte, Eigenthumszerstörung bleibe eine solche, ob das zerstörte Eigenthum für eine Wirthschaft, für eine Bank oder für einen Grocery-Laden benutzt werde. Es komme lediglich darauf an, ob die Angeklagte die Fenster zertrümmert habe.

Der Kläger in einem der Fälle ist der Besitzer des betreffenden Gebäudes und hatte mit der Wirthschaft, welche in demselben betrieben wurde, nichts zu thun.

Winfield, Kans., 20. Febr. Um Mittag wurde den Wirthschaftsbesitzern „Befehl" gegeben, ihre Einrichtungen aus der Stadt fortzubringen. Sie weigerten sich, dieser Aufforderung zu entsprechen. Der Stadtmarschall hat 100 Gehilfen bewaffnet, mit der Weisung, unter allen Umständen die Ordnung aufrecht zu erhalten und Zerstörung von Eigenthum zu verhindern.

Von Philippinern angegriffen.

Manila, 20. Febr. Daß die Philippiner noch immer agressiv vorgehen, beweist ein neuer Angriff von 200 Filipinos auf Paysagan, in der Provinz Laguna (südöstlich von Manila). Der Angriff wurde zurückgewiesen.

Es wird von mehreren anderen kleinen Gefechten mit Philippinern, in der Provinz Cavite, südlich von Manila, berichtet. Nach amerikanischen Angaben sind dieselben günstig für die Amerikaner, obwohl nicht ganz ohne Verluste für dieselben, verlaufen.

„Todtschlag im ersten Grade."

Minneapolis, 20. Febr. Die Großgeschworenen im Hamilton-Mordprozeß berichteten heute Vormittag um 9.55 Uhr dem Gerichtshof, daß sie sich auf ein Verdikt auf „Todtschlag im ersten Grade" geeinigt hätten. Die Strafe hierfür ist 5 bis 20 JahreZuchthaus bei harter Arbeit. Am Schluß ihres Berichtes empfehlen die Geschworenen Hamilton der Milde des Gerichtshofes.

Ueber das Mayors-Veto hinweg.

Albany, N. Y., 20. Febr. Beide Häuser der New Yorker Staatslegislatur nahmen heute die „Single Head Police Bill" für die Stadt New York, über die Einsprache des New Yorker Bürgermeisters hinweg, mit einem Partei-Votum an.

Die Vorlage geht jetzt an den Gouverneur behufs Unterzeichnung.

Großer Oel-Brand.

Pittsburg, 20.Febr. Es wird berichtet, daß zu Stringtown, in der Nähe von Sisterville, W. Va., ein großer Petroleum-Brand ausgebrochen, und auch ein Menschenleben zu beklagen sei.

„Vermißt!"

Britischer General sammt seinem Heer. — Man hegt schwere Befürchtungen. — Was macht De Wet?

London, 20. Febr. Schwere Besorgnisse hegt man um dasSchicksal des britischenGeneralsSmith-Dorrien und seines Heeres von etwa 2500 Mann im östlichen Transvaal. Es hieß bekanntlich britischerseits, derselbe habe am 6. Februar einen Angriff der Boeren unter Botha, zu Bothwell, „zurückgeschlagen", — seit jenem Tag aber hat man absolut nichts mehr über ihn und seine Kolonne gehört!

Auch der britische Befehlshaber zu Wonderfontein, demjenigen Eisenbahn-Posten, welcher dem Schauplatz jenes Treffens am nächsten liegt, berichtet, daß er gar keine weitere Nachricht von Smith-Dorrien habe. Die britischen Verluste in jenem Treffen am 6. Februar betrugen, soweit man weiß, 24 Todte und 53 Verwundete. Drei Offiziere und 43 Mann von Smit-Doriens Kolonne sind im Hospital zu Standerton aufgenommen worden. Man glaubt, daß sie ihre Wunden in demselben Kampf erhielten, in welchem die Anderen fielen, soweit man ihr Schicksal kennt.

Wo der, in die Kapkolonie eingedrungene General DeWet steckt, wissen die Briten nicht genau; sie vermuthen aber, daß er noch immer westlich von Hopetown sei. Der britische Oberbefehlshaber Lord Kitchener, welcher sich mit seinem Stab behufs „Einschließung" De Wets nach DeAar, Kapkolonie, begeben hatte, ist wieder in Pretoria, also weit vom Schauplatz der Kapland-Operationen.

Kapstadt, 20. Febr. Es sind weitere Befestigungen zu Oudtshoorn errichtet worden. Während des Eindringens in den Oudtshoorn-Distrikt hielten 10 britische Scharfschützen, welche auf einer Anhöhe umzingelt waren, angeblich 350 Boeren mehrere Stunden in Schach; die Scharfschützen hatten einen Verlust von einem Todten und zwei Verwundeten, während die übrigen entkamen.

Der ganze Zivilverkehr auf der Eisenbahn nördlich von Beaufort West wurde gestern Abend vorläufig eingestellt.

Die Boeren haben einen gewissen Esau in Calvinia, Kapland, ohne besonderen Prozeß erschossen.

Ein Gerücht, daß der Präsident des Oranje-Staates, Stejn, von den Briten gefangen genommen worden sei, ist unbestätigt geblieben.

London, 20. Febr. Das britische Kriegsamt scheint wieder ungemein arm an offiziellen Nachrichten aus Südafrika zu sein. Dagegen meldet eine neuerliche Spezialdepesche ausPretoria:

Die Boeren brachten am 18. Februar zu Klip River einen Bahnzug zum Entgleisen, welcher das Gepäck des britischen Oberbefehlshabers Lord Kitchener enthielt. Dem Zug war ein anderer vorhergegangen, auf welchem Kitchener selber Passagier war.

Ein gepanzerter Zug vertrieb zwar die Boeren; aber dieselben brachten die Beute, welche sie auf dem zum Entgleisen gebrachten Zug weggenommen hatten, in Sicherheit.

Die chinesische Frage.

Berlin, 20. Febr. Entgegen den Angaben aus Shanghai versichert die „National-Zeitung", nebst anderen deutsch-amtlich inspirirten Blättern, daß Feldmarschall Waldersee nicht die Absicht habe, eine große Expedition in das Innere Chinas zu senden. Sie heben jedoch hervor, daß dieChinesen große, zum Dreinschlagen bereite Streitkräfte vorfinden würden, wenn sie fortfahren sollten, sich feindselig zu zeigen.

(Eine Shanghaier Depesche spricht von 15,000 Mann, welche an Waldersee's geplanter Expedition im Ganzen theilnehmen würden.)

Die Metzer Bischofs-Frage.

Metz, 20. Febr. Die Verhandlungen betreffs der Ernennung des Monsignore Zorn v. Bulach zum Bischof von Metz sind dem Vernehmen nach abgebrochen. Die deutsche Regierung hat erklärt, Monsignore Bulach und kein Anderer solle die Stelle haben; doch soll dies durch französischen Einfluß vereitelt worden sein.

Es wird weiter radaut.

Wien, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes wiederholten sich heute die Radau-Szenen, welche die vorige Reichsraths-Tagung charakterisirt hatten!

Der Streit entstand über die Erklärung des Präsidenten des Hauses, daß er das Recht der Zensorschaft in Bezug auf Interpellationen ausüben wolle.

Die Tschechen und die Alldeutschen versuchten gleichzeitig, Jeder in seiner eigenen Sprache, Reden zu halten! Es folgte eine ungeheure Verwirrung, und Schimpfworte von der bekannten österreichischen „Gediegenheit" flogen wieder reichlich hin und her.

Schließlich bahnten sich die Tschechen einen Weg nach dem Präsidenten-Podium und bombardirten den Präsidenten mit Papierkugeln, worauf unter dem größten Lärm die Sitzung aufgehoben wurde!

Lehrer Weichel jetzt in Haft.

Konitz, Westpreußen, 20. Febr. Die Winter-Mordgeschichte hat wieder zu einer Verhaftung geführt; der, schon lange der Mitwissenschaft verdächtige Lehrer Weichel befindet sich jetzt in Untersuchungshaft. Weichel spielt überhaupt in der ganzen Sache eine zweideutige Rolle; er hat die Mord-Affäre nach zwei Seiten hin ausgebeutet, indem er gleichzeitig die antisemitische „Staatsbürger Zeitung" in Berlin und Semiten-Zeitungen mit entsprechenden, ihrer Richtung angepaßten Berichten bediente. Einem Journalisten Namens Zimmer, der dieses sonderbare Verhalten in der Presse durch eine Notiz beleuchtete, hat er durchgeprügelt. Man munkelt bekanntlich auch von geheimnißvollen Beziehungen des ermordeten Gymnasiasten zu Weichels Tochter oder Gattin.

Kaiser kann nicht kommen.

Berlin, 20. Febr. Der noch in Kronberg am Taunus weilende Kaiser Wilhelm hat daselbst eine Deputation des brandenburgischen Provinzial-Landtages empfangen, welche ihm die Huldigung dieser Körperschaft und gleichzeitig eine Einladung zur Theilnahme an dem jährlichen Festessen überbrachte. In einem an das Präsidium des Provinzial-Landtages gerichteten Telegramm dankt der Kaiser für die Huldigung und spricht zugleich sein Bedauern darüber aus, daß es ihm unmöglich sei, an dem Festessen seiner lieben Brandenburger theilzunehmen.

Ein Freudentag.

Weimar, 20. Febr. Der Erlaß einer Amnestie bei Gelegenheit des Regierungsantritts von Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar hat einen großen Freudentag bereitet. Die Amnestie erstreckt sich auf Staatsverbrecher, welche wegen Beleidigung des Landesfürsten in Haft sind,und auf Duellanten, wenn sie zu nicht mehr als zwei Monaten verurtheilt sind.

Die Illinoiser Grubenarbeiter.

Springfield, Jll., 20. Febr. Die Konvention des Illinoiser Grubenarbeiter-Verbandes erwählte folgende Beamte: Präsident, J. W. Russell, Danville; Vize-Präsident, Thos. J. Reynolds, Collinsville; Sekretär und Schatzmeister, W. D. Ryan, Springfield; Exekutiv-Komite: William E. Smith, Coal City, James Beatie, Coal City; JohnWesley, Wesley City; W. B. Wilson, Danville; Edward Cahill, Virden; Peter McCall, Glen Carbon; Thos. Jeremiah, Duquoin; Auditor W. T. Morris, Duquoin, und Benjamin King, Streator.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Oceanic von Liverpool; Vaderland von Antwerpen, über Southampton.

Abgegangen.

New York: Oldenburg nach Bremen; Noordland nach Antwerpen; St. Louis nach Southampton; Majestic nach Liverpool.

(Weitere Depeschen und Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der zweite Wasser-Fall.

Vor Richter Tuley wurde heute im Kriminalgericht mit der Prozessirung des Geschäftsführers F. G. Thompson, von der Hair and Bristle Co., begonnen, der angeklagt ist, den Wasseramts-Inspektor Coghlan zu bestechen versucht zu haben. Die Staatsanwaltschaft konnte in der Hauptsache nur Coghlan als Belastungszeugen vorführen, dessen Angaben der Angeklagte als unwahr bezeichnete. Die Jury wird nun zu entscheiden haben, welchem von Beiden mehr Glauben zu schenken ist.

Die Jury ist zusammengesetzt wie folgt: S. J. Bennett, 4317 St. Lawrence Ave.; Richard R. Thomas, 234 Francisco Ave.; William H. Tobey, Evanston; Martin F. Dolan, 54 Bismarck Court; John G. Grimes, 341 Austin Ave.; John A. Winters, 2545 N. Robey Str.; Fred M. Haase, 1075 Wabansia Ave.; William H. Wright, 194 44. Str.; Louis Wakefield, 2762 N. Robey Str.; Fred J. Sangbush, 1957 N. Albany Ave.; Wm. Raithel, 442 Pine Ave.; Hugh J. Broderick, 119 Austin Ave.

Fand Verzeihung.

In dem Prozeß des Straßenbahn-Kondukteurs H. C. Miller, der eines schweren thätlichen Angriffs auf den früheren Polizeikapitän Buckley angeklagt ist, kam es gestern zu einem heftigen Wortgefecht zwischen dem Vertheidiger David und demHilfs-Staatsanwalt Newcomer. David wollte sich auch auf die Ermahnungen des Richters Gibbons nicht beruhigen, sondern wurde auch gegen diesen so ausfallend, daß derselbe erklärte, er würde sich überlegen, was er heute mit ihm anfangen solle. Heute hatte David sich besänftigt. Er bat allerseits um Entschuldigung und erlangte vom Richter Verzeihung. — Die Anklage gegen Miller wurde Nachmittags der Jury zur Berathung übergeben.

* Der Verband der Hotelbesitzer hat gestern beschlossen, sich um die von Frank Hall an sie gerichteten Forderungen nicht weiter zu kümmern und ihre Schanklokale in Zukunft des Sonntags zwar nach der Straße zu zu verschließen, sie aber für die Hotelgäste offen zu halten.

Unter der Jurisdiktion der Zivildienstbehörde.

Die Stellung eines Hilfs-Wardein des County-Hospitals, welche von der Countybehörde neu geschaffen wurde, wird von der Zivildienstbehörde besetzt werden, obgleich Präsident Hanberg der Ansicht ist, daß von Rechtswegen er den Posten zu vergeben habe. Auf eine von Sekretär Hoyt King von der Citizens' Ass. an ihn gerichtete diesbezüglicheAnfrage hin erklärte Präsident Hanberg, daß diese Stellung nicht von Anwärtern aus der nächst niedrigen Klasse, der der Hauptbuchhalter, besetzt werden könne, da das Gesetz vorschreibt, daß an einer etwaigen Beförderungsprüfung sich mindestens drei Kandidaten betheiligen müßten, während nur ein Hauptbuchhalter vorhanden sei. Wenn die Zivildienstbehörde reorganisirt werden wird, sollen Vorkehrungen zur Besetzung dieser Stellung nach dem Beförderungs-System getroffen werden. Unter den bestehenden Verhältnissen müsse die zu besetzende Stellung eine besondere Klasse bilden. Den Prüfungsbestimmungen gemäß muß der Aspirant eine andere Stellung, die er etwa inne hat, niederlegen, ehe seinName derKandidatenliste einverleibt werden kann.

Die County-Zivildienstkommission hat angekündigt, daß am 25. Februar einePrüfung von Kandidaten für Stellungen als Wärter im County- und Detention-Hospital, sowie für die County-Anstalten in Dunning abgehalten werden soll. Bis jetzt haben sich sieben Bewerber gemeldet, die sich der Prüfung unterziehen wollen. Im März wird eine weitere Prüfung abgehalten werden, da eine Anzahl vakanter Stellungen zu besetzen sind.

Muthige That.

Der Polizist Jerome J. Foreign, von der Revierwache an 50. Straße, warf sich heute Vormittag einem durchgehenden Pferde in die Zügel und brachte dasselbe fast in dem Augenblick unter seine Kontrolle, da es im Begriff war, in einen Haufen von Schulkindern hineinzusprengen, die auf der Straße vor dem Farren-Schulgebäude an Wabash Avenue und 31. Straße spielten. Der Durchbrenner gehörte dem Expreßfuhrmann J. W. York, von Nr. 3513 Seeley Ave, der den Gaul, vor einen leichten Ablieferungswagen gespannt, an der Ecke von Wabash Ave. und 47. Straße hatte unbeaufsichtigt stehen lassen, während er in der Nachbarschaft Geschäftsbesuche machte.

Entseelt aufgefunden.

In einem Zimmer des Gebäudes Nr. 259 Ost 64. Str., in dem er seit Sonntag Abend wohnte, wurde heute A. C. Schultz, ein 50jähriger Schneider, entseelt auf dem Bette liegend, vorgefunden. Die Todesursache konnte nicht festgestellt werden, doch vermuthet die Polizei, daß der Verstorbene in einem Anfalle von Schwermuth Selbstmord beging. Der Verstorbene kam vor Jahren aus Deutschland nach den Ver. Staaten und wohnte in Woodlawn. Es verlautet, daß einer seiner Verwandten hier ansässig ist, dessen Adresse zu ermitteln die Polizei sich jetzt bemüht.

Kurz und Neu.

* Alderman Minwegen hat von der Union Traction Co. einige Zugeständnisse bezüglich des Nachtdienstes erlangt und wird sich damit zufrieden geben, da mehr doch nicht zu erreichen ist.

* Frank Andres, ein Metallpolirer, der im Gebäude Nr. 123 W. Lake Str. wohnte, wurde gestern Abend halb erstarrt in einem Schneehaufen an West Lake Str. liegend vorgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo konstatirt wurde, daß seine unteren Gliedmaßen erfroren waren. Es trat Blutvergiftung hinzu, welcher der Patient heute erlag.

* Am 8. Juli werden hier von der Bundes-Zivildienst-Behörde Prüfungen für die Besetzung von Vakanzen im Binnensteuer-Dienst vorgenommen werden. Unter anderen Posten sind solche von Hausmeistern, Packern, Wagemeistern, Kassenboten usw. zu besetzen. Applikations-Formulare können Bewerber vom Sekretär Peter Newton im Haupt-Postamt erhalten.

* In Wing Wahs chinesischer Materialwaarenhandlung, 301 Clark Str., brach heute, zu früher Morgenstunde, Feuer aus, das aber von der Feuerwehr gelöscht wurde, ehe es größeren Schaden anrichten konnte. Die chinesischen Bewohner des Gebäudes eilten, nur halbangekleidet, auf die Straße und verblieben dort, unter der Einwirkung der Kälte am ganzen Leibe zitternd, so lange, bis jede weitere Feuersgefahr beseitigt war.

* Das von der „Fair" gegen F. D. Bushnell und W. Y. Jackson eingeleitete Einhaltsverfahren, durch welches dieVerklagten daran verhindert werden sollen, den Namen der klägerischen Firma zu Geschäftszwecken zu benutzen, gelangte gestern Nachmittag vor Richter Chetlain zur Verhandlung. Der Richter hat sich seine Entscheidung vorbehalten, bis er genauere Kenntniß von den, ihm von den Anwälten der beiden Parteien unterbreiteten, einschlägigen Gesetzesbestimmungen genommen haben wird. Die Verklagten haben versprochen, ihren Firmennamen bis dahin nicht zu Reklamezwecken zu benutzen.

Polizeichefs in Sitzung.

In der Stadtrathshalle im städtischen Rathhause tagte heute die „Illinois Union of Chiefs of Police." Eine größere Anzahl Mitglieder dieses Verbandes waren im Laufe des Morgens hier eingetroffen, und als Polizeichef Kipley die Sitzung für eröffnet erklärte, waren mehrere Dutzend Polizeichefs, außer einer größeren Anzahl Sheriffs als Gäste der Vereinigung, zur Stelle. Polizeichef Kipley hat mehrere Unterhaltungen für seine Gäste geplant, unter Anderem ein Bankett im Sherman House, Automobilfahrten durch die Stadt, und, wenn angängig, eine Inspektion der 300 Polizisten der Central-Revierwache, die ihrer Länge wegen im ganzen Lande berühmt sind. Es wurde während der letzten Versammlung der „Illinois Sheriffs' Association," im Herbste vorigen Jahres, eine engere Verbindung der Vereinigung mit der der Polizeichefs und der Bahn-Spezialagenten angeregt. Besagte Vereinigung dürfte während dieser auf zwei Tage berechneten Konvention zur Thatsache werden. Dieselbe würde eine bessere Durchführung der Gesetze und eine leichtere Entdeckung und Verhaftung von Verbrechern zur Folge haben.

Unter den anwesenden Gästen befanden sich die Polizeichefs: A. E. Blaine, Canton; H. S. Castles, Springfield; A. B. Holliday,Monmouth; L. Bagley, Earlville; C. W. Hitch, Bloomington; Charles Flynn, Peoria; F. R. Hinman, Galesburg; H. L. Brewer, Rock Falls, und B. C. Applegate, Decatur.

Die Sheriffs: George Johnson, Bloomington, McLean County; John Roß, Quincy, Adams County; A. R. Shue, Clinton, De Witt County; John B. Moore, Benton, Franklin County; W. P. Martin, Wateska, Iroquois County; David Turnbull, Galesburg, Warren County.

Die Spezialagenten: BenjaminBuckley, von der Chicago, Burlington & Quincy Bahn, Galesburg; William S. Cain, von der Chicago & Alton-Bahn, Chicago, und W.F. Riley, von der Chicago & Northern Bahn, Chicago.

Präsident M. J. McGowan von der Sheriffs' Association, der Sheriff von Lee County, befindet sich gleichfalls in der Stadt, und der Konvention wohnen auch Philipp Holland, der Herausgeber der Fachzeitung „The Detective", sowie George Porteous, der Sekretär des National Bureau of Identification, bei. Die Beamten der Vereinigung, deren Nachfolger jetzt erwählt werden sollen, sind: Joseph Kipley, Chicago, Präsident; F. R. Hinman, Galesburg, Sekretär und Schatzmeister; T. J. Adams, De Kalb, 1. Vize-Präsident; A. E. Bargren, Rockford, 2. Vize-Präsident; Thomas Corey, Joliet, 3. Vize-Präsident; W. F. Riley, Spezialagent der Northwestern-Bahn, 4. Vize-Präsident und W. S. Cain, Spezialagent der Chicago & Alton-Bahn, 5. Vize-Präsident.

Schul-Angelegenheiten.

In der heute Abend stattfindenden Versammlung der Erziehungsbehörde will das Schulverwaltungskomite beantragen, daß Zweiglehranstalten der Hauptschule für verkrüppelte Kinder, welche sich an West Madison Str. und Ogden Ave. befindet, auf der Nordseite entweder im Knickerbocker- oder Agassiz-Schulgebäude und auf der Südseite entweder in der Dewey- oder Fallon-Schule errichtet werden. Ferner wird das Komite den Schulrath ersuchen, Angebote für den Ankauf von vierzig Schreibmaschinen einfordern zu wollen, die in den Hochschulen benutzt werden sollen. Der Beschluß, daß jährlich in jeder Schule zwei Unterhaltungen mit Erhebung von Eintrittsgebühren veranstaltet werden dürfen, soll dahin abgeändert werden, daß die dadurch erzielten Einnahmen dem Schulsekretär in Zukunft eingehändigt werden müssen; bisher war es Brauch, daß der aus solchen Unterhaltungen erzielte Ueberschuß von den Vorstehern direkt zum Besten der betreffenden Schulen verwendet wurde. — Schul-Superintendent Cooley und Bibliothekar Hild arbeiten zur Zeit an einem Plan, durch welchen es den Kindern der öffentlichen Schulen ermöglicht werden soll, direkt durch die Schulverwaltung Bücher der städtischen Bibliothek leihweise zu beziehen.

Führten im Hochbahnwaggon einen Streit.

Edward Fisk, Chas. Marundy und H. Lantz hatten sich heute vor Richter Prindiville gegen die Anklage der Ruhestörung zu verantworten. Marundy und Lantz waren gestern Abend mit Fisk im Waggon eines Zuges der Südseite-Hochbahn zusammengetroffen und hatten diesem darüber Vorwürfe gemacht, daß er nicht, wie sie, am letzten Montag die Arbeit in der Zigarrenfabrik von R. Mills, No. 630 43. Str., niedergelegt habe. Die Drei bekundeten ihre Meinungsverschiedenheit so lebhaft, daß sich schließlich der Polizist Mooney veranlaßt sah, die Streithähne zu verhaften. Jeder der Drei wurde zu einer Geldstrafe von $10 verurtheilt.

* Herr James F. Meagher hat gestern, für $99,222, den noch vorhanden gewesenen Rest des Grundbesitzes der HomeNational Bank käuflich erworben.

Stehen zu ihrem Lehrer.

Eine Erklärung der Evangelischen Immanuels-Gemeinde.

In Verbindung mit dem thätlichen Angriff, der kürzlich auf den Lehrer Suhr, von der ev. Immanuels-Gemeinde, ausgeführt worden ist, und der jetzt den Gegenstand einer noch nicht zum Abschluß gelangten gerichtlichen Verhandlung bildet, geht, seitens eines Mitgliedes der Gemeinde, der „Abendpost" die nachstehende Darlegung des Sachverhaltes zu:

„Vorigen Donnerstag ist gegen Hrn. Lehrer C. Suhr ein schändlicher Frevel verübt worden. Lehrer Suhr hatte in der letzten Nachmittagsstunde einem Schüler eine ganz gelinde und zwar wohlverdiente körperliche Züchtigung angedeihen lassen. Der Knabe war durchaus in keiner Weise verletzt worden, wie von durchaus glaubwürdigen Zeugen bestätigt wird. Eine Stunde nach Schluß der Schule lauerte der Vater jenes Knaben, ein Mann Namens Spruth, der nicht zur Gemeinde gehört, Herrn Lehrer Suhr in dessen Hofe auf und schlug unter greulichen Flüchen den Ahnungslosen von einem Schneehaufen aus mit irgend einer Mordwaffe so heftig auf den mit einer wollenen Mütze bedeckten Kopf, daß dadurch eine tiefe klaffende Wunde verursacht wurde. Blutüberströmt mußte sich Herr Suhr die Wunde von einem Arzt zunähen lassen, und er ist bis auf diesen Tag nicht imstande, seinen Unterricht in der Schule wieder aufzunehmen. Daß er nicht auf den Tod verwundet worden ist, darf man ein Wunder göttlicher Bewahrung nennen. Da sich der Angreifer bis Sonntag Morgen nicht dazu verstanden hatte, Abbitte und Sühne zu leisten, so ließ ihn Lehrer Suhr arretiren, und der Fall wird nun in den nächsten Tagen vor Gericht verhandelt werden. Die Immanuels-Gemeinde hielt Sonntag Mittag eine Extra-Versammlung ab und beschloß, daß sie nicht nur derartige Gewaltthaten gegen ihre Beamten nicht dulden, sondern auch Herrn Lehrer Suhr in einem etwaigen Prozesse moralisch und finanziell kräftig unterstützen werde. Gleichzeitig erwählte sie ein Komite, das Herrn Suhr berathend zur Seite stehen soll."

Schadenfeuer.

In dem Gebäude Nr. 377 West 14. Str. brach heute zu früher Morgenstunde auf unaufgeklärte Weise, und zwar unter dem Kohlenvorrath im Erdgeschoß, ein Feuer aus, welches zwei Gebäude beschädigte und die Bewohner zwang, nur nothdürftig bekleidet, auf die Straße zu flüchten. Der angerichtete Schaden vertheilt sich wie folgt:

Frau Mary Peck, Besitzerin des Gebäudes Nr. 377 W. 14. Str., welche in dessen erster Etage zwei Hinterzimmer bewohnt, $160 an den Möbeln und $25 am Gebäude.

Ruby Weir, Schnittwaarenhändler, Laden in der ersten Etage und Wohnung in der zweiten Etage, $200 am Waarenlager.

Henry Schlack, Eigenthümer des Gebäudes Nr. 375 W. 14. Str., $200.

Frank Halter, Bewohner der ersten Etage, $50.

Die fraglichen Gebäude sind aus Holz errichtet und je zwei Stockwerke hoch.

Griff zum Stricke.

Frau Dora Seeberg hat gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 106 Hamburg Str., ihrem Dasein mittels Erhängens ein Ende gemacht. Sie hinterließ wenige Zeilen des Inhalts, daß sie lebensmüde sei. Ihr Gatte fand sie, von der Arbeit kommend, erhängt vor, schnitt sie ab und rief einen Arzt herbei, der aber nur den bereits eingetretenen Tod der Unglücklichen konstatiren konnte. Die Lebensmüde war 32 Jahre alt.

Patienten für's Isolir-Hospital.

Aubrey Enochs, Nr. 1097 W. Chicago Ave. wohnhaft,und John Dow, der in Herbergen auf der Westseite zu logiren pflegte, sind für blatternkrank befunden und in das Isolir-Hospital geschafft worden. Enochs ist 20, Dow 24 Jahre alt.

* Im Gebäude Nr.605 W. Harrison Str. wurde heute Vormittag einem kleinen Kinde der Eheleute McQuade aus Versehen Gift gegeben, und das Kleine ist an den Wirkungen desselben gestorben.

* Bundesrichter Kohlsaat hat seine Zustimmung zur Auszahlung einer Dividende von 25 Prozent an die Gläubiger des Sol Wolfe ertheilt, der mit seinem Kleidergeschäft an der State Str. Bankerott gemacht hat. Es werden aus der Bankerottmasse vorerst $65,000 zur Vertheilung gelangen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Klar heute Abend und wahrscheinlich auch morgen; geringer Wechsel in der Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 5 Grad über Null; lebhafte nordwestliche Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; anhaltend kalt; nordwestliche Winde.

Missouri: Drohend heute Abend; morgen möglicherweise Schneegestöber; nordöstliche Winde.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen Schneegestöber nahe der westlichen Seeküste; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 10 Grad; Nachts 12 Uhr 4 Grad; Morgens 6 Uhr 5 Grad; Mittags 12 Uhr 13 Grad.

Finanzielles.

Auf der Klinik.

(Humoreske von Karl Schönherr.)

Der Michl warf beim Essen den Löffel weg, daß die Dienstboten nur so schauten. Das war man vom Fütterer auf dem Kunsthof nicht gewohnt, daß er die Waffen streckte, so lange noch sein grimmigster Feind, „gefüllte Dampfnudeln", um die Wege war.

„Der Wehthun (Schmerz) laßt mi nit ess'n!" meinte er in weinerlichem Tone, wie wenn er die Dienstboten um Entschuldigung bitten wollte für die ihnen bereitete Ueberraschung.

Dann fuhr er sich unter furchtbaren Grimassen an den mit einem rothen Tuch verbundenen Kopf und knirschte zwischen den Zähnen hervor:

„Der Sepp soll no denk'n aff mi; dem werd' i an Deuter geb'n, daß er's Schnauf'n vergißt."

„Z'erst wart', wie lang' no DeiBlasbalg geh'n werd, Michl", warnte das Kuchele (Küchendirne). „Mein Vaters Bruder ist a Kripp'nflicker (Bauerndoktor) g'wes'n, der eppes verstanden hat; und eppes versteh' i a, und wenn D' mi fragst, was Dir fahlt, so sag' i, an Leibschad'n hast im Hirn!"

Mit rollenden Augen schaute der Michl das Kuchele an. Dann gab er zurück:

„Madl, sei froh, wenn D' halbwegs g'sund bist und laßt die Fiaß aberhängen! Und wenn Dei Dummheit losgang', wie a Bomb'n müsset man's schnell'n hör'n bis aff die chinesische Grenz!"

„Der Kopf ist alleweil Dei schwache Seit'n g'wesen, Michl!" spottete ein Knecht. „Dös hätt' der Sepp schon wiss'n können!"

„Froh mußt sein, Michl, daß es im Kopf ist! Da hat's decht koan edlen Thoal derwischt!" mischte sich der sarkastische Oberknecht darein.

Der Michel fertigte die Beiden der Reihe nach ab.

Den Knecht bedeutete er höhnisch:

„Bua, Du g'fallst miar! Wenn D' 's Maul aufmachst, kommt miar alleweil vor, als wenn Deine Oh'n die letzt'n Stockzähn' wär'n. D'rum sei still und halt' Dein Vaterunserloch (Mund), sonst kriag' i a Lust und reiß Di bei dö hinter'n Zähnd!"

Dem Oberknecht erwiderte er:

„Froh bin i, daß es im Kopf ist, ja! Und wenn man zwoa solchene z'sammthuat, wia Du bist, nachher gibt's erst a Schaf ab!"

Wie darauf der Oberknecht, der, um seine Würde zu wahren, doch Etwas sagen mußte in Ermanglung eines besseren Einfalles den Michel einen Esel nannte, entgegnete dieser:

„I bin der Esel, ja, aber die langen Ohr'n hast Du!"

So hatte der bissige, schlagfertige Michl Jedem die Spottlust vertrieben.

Nach dem Essen nahm der alteSteffl, welcher auf dem Hofe als Tagwerker arbeitete, den Michl bei Seite und fing also an:

„Aff Sprugg (Innsbruck) geh', Michl, dort werd'n die größt'nSchrammen zuaghoalt!"

„Wo denn epper?" fragte argwöhnisch der Knecht.

„Ja, da gehst g'radaus, über die Bruck'n, nachher links bein' Inn einer und umer und drahst Di a bißl aufer und fragst nacher ent'n um's Spital, wo die Professer drein sein!"

„Und nacher?"

„Und nacher", meinte wichtig der Steffl, „nacher werd'n s' Di schon hinweis'n; z'erst kommst in' Wartsaal und nach a'r Weil werst in die groaße Dokterstub'n g'liefert; Bua, da schaugt's aus, wie in an Theater! Dö unt'n umanandlauf'n in dö weiß'n Kittl, hab'n Alle schon die G'sellnprüfung g'macht; und dö thoan g'scheidt und g'spaßig, als wenn s' 'n heilig'n Geist mit z'sammt die Födern g'fress'n hätt'n! Und ob'r in der Heach hock'n die Lehrling auf die Bänk umanand wia die Fluign und schaug'n Der mit ihre Speculiereis'n (Fernglas) und Winterfenster (Brillen) völlig Löcher in Kopf! Und merk' Diar, wenn D' aff der Galerie umanandg'führt werst zum' Anschaug'n mach's Maul fest zua, sonst schlief'n Di a paar einer!"

„Und was kriag' e denn nacher da? A Schmier oder a Einnehment?" brummte der Michl.

„A gelb's Pulver kriagst, aff an' Fluig'ngatter aufgsat, und wenn D' dös auflegst, hoalst wia a Hund! Und iatz kannst thoan, wia D' willst! G'sagt han i Diar's, weil i a Derbarmniß han mit Dein' z'sammeng'schlag'nen Schädel!"

Am nächsten Vormittag stand der Michl in seinem Halbfeiertaggewand mit verbundenem Kopf im „Wartsaal" der Klinik.

Als ihn der Diener „hineinlieferte" in die „Doktorstube", fragte der Michl bereits zum zehnten Male, ob wohl gewiß hier Schrammen geheilt würden.

Auf die Frage des Professors, wie alt er sei, meinte der Michl:

„Rathet's amal! Die Leut' schaug'n mi Alle für älter an, als i bin, iatz möcht' i seh'n, wie viel's Enk trüagt!"

Nachdem ihm deutlich gemacht worden war, daß man auf der Klinik keine Zeit zum Rathen habe, gab er sein Alter an:

„'s Viertel von Hundert!"

„Beschäftigung?"

„Die Werchtag thu' i 's Viech füatern und an' Sunntig werd g'rast! Und i bin der beste Hosenlupfer in der Gmoan!"

Durch die letzten, selbstbewußten Worte wollte sich der Michl bei dem Professor in Respekt setzen.

Was ihm fehle.

„In Kopf a bißl a Loch mit Verlaub!"

„Offenbar in Folge eines Traumas", sprach der Professor zu den zahlreichen Hörern gewendet, während ein Assistent sich anschickte, den Verband zu lösen.

„Ja, Schnegg'n! Von Sepp seiner Holzhack'n han i's, und nit von an' Traum!" erklärte der Michl dem Professor.

Man ließ sich den Hergang erzählen. Der Michl stellte sich in Position und meinte, zum Professor gewendet:

„G'setzt'n Fall, Des ward's der Kloaz'nsepp, und der Glatzkopfete da" — er zeigte auf einen Assistenten — „war die Schmalzanna; und Des thät's Prüg'l klieb'n, und die Schmalanna Holz eintrag'n; i steh' daneb'n und gib halt aff amal der Schmalzanna a wüathig sein's Bußl; dös g'freut Enk aber nit, weil's Des selber auf's Diendl spitzt's, 's packt Enk die höllischeWuath, ös fahrt's aus und gebt's miar mit der Holzhack'n an' Aderlaß!"

Während dieser weitläufigen Erklärung hatte man ihm den alten Verband abgenommen. Wie nun der Professor die Wunde besichtigte und eine ganz enorme Menge Unrath daran aufgehäuft sah, schlug er die Hände zusammen und fragte in antiseptischer Entrüstung:

„Um Gotteswillen, was habt Ihr auf der Wunde gehabt?"

„A bißl Zunderschwamm und Spinnewebnnetzer von Stall her zum Bluatstill'n! Und a lärchenes Pechpflaster a!"

DerProfessor seufzte tief zerknirscht: „Das heiß' ich antiseptisch vorgegangen!"

„Akrat a so ist's", bestätigte der Michl. „Die Anna und der Sepp isch fortgangen, wia mer's Bluat kommen ist!"

Während die Wunde gereinigt wurde, bat der Michl flehentlich: „Aber i bitt', gebt's mer koa lärchenes Pechpflaster mehr drauf, dös thuat mer zviel ziech'n; drei Tag han i's ausg'halt'n, aber länger nit!"

Als man dem Michl deutlich gemacht hatte, daß seine Bitte Berücksichtigung finde, und er bereits schon das gelbe Pulver, von dessen Heilkraft ihm der Steffl erzählt hatte, sah und roch, wagte er schüchtern zu fragen:

„Kannt' i vielleicht gar bis 'n Kirchtig wieder guat beinand' sein?"

Man stellte ihm dies in gewisse Aussicht.

Der Professor sprach zu den Hörern gewendet:

„Meine Herren, Sie sehen hier einen ganz einfachen Fall vor sich, der aber immerhin für Sie einiges Interesse hat, da Sie auf dem Lande des Oefteren Gelegenheit haben werden, sich gerade mit derartigen Verwundungen zu beschäftigen!"

Während des Professors Rede spitzte der Michl die Ohren und musterte keck und selbstbewußt die „Lehrlinge" auf der „Galerie".

Nachdem der Michl kunstgerecht verbunden war, stand er auf, griff in die innere Rocktasche und fragte, was er schuldig sei. Und als der Assistent lachend den Kopf schüttelte, verzog er seinen breiten Mund zu dankbarem Grinsen.

„Nix! Selm (dann) sag' i: Vergelt's Gott ztausendmal!"

Nun wäre es zum Gehen Zeit gewesen, aber der Michl hatte noch Etwas auf dem Herzen; er stand zaghaft da und kraute sich verlegen hinter den Ohren. Endlich nahm er sich ein Herz und zupfte den Professor am Ellenbogen.

„Mit Verlab! Weil's ös mi bis'n Kirchtig hoal'n wöllts und gar umasunst a no, möcht' i Enk halt a eppes z'Gefall'n thoan: und da versprich i 's aff die Hand, daß i 'n Sepp a da einerbring', und i will'n scho' ordentli' derschlag'n, daß ös den Lehrlingen da ob'n — er deutete mit dem Daumen zu den Hörern hinauf — eppes zoag'n könnt's! I woaß nit, was enk lieber ist, soll i'n weiter ob'n oder unt'n zuarich't'n, oder mehr bei der Seit'n, oder i kann a mehr aff'n Kopf antrag'n, sel' werd's G'scheidteste sein! Und iatz pfüat Gott, bleibt's g'sund Alle mitanand, und 'n Tag nach'n Kirchtig habt's 'n Kloaz'nsepp da, ganz g'wiß und wahr!"

Bei der Thür kehrte der Fütterer noch einmal um und bat, man möchte ihm über seine Schramme eine „Quittung" ausstellen, damit, falls ihn der Sepp nach dem Kirchtag verklagen wolle, auch er seinerseits vor dem Gericht Etwas „weisen" könne.

Ob der Michl Wort gehalten und den Sepp nach dem Kirchtag „hineingebracht" hat, wird aus dem nächsten Krankenausweis der chirurgischen Klinik zu ersehen sein; desgleichen die Art der Zubereitung, ob „ob'n oder unt'n oder mehr bei der Seit'n."

Bestien im Todeskampfe.

Bei dem neulichen furchtbaren Brande der großen Menagerie in Baltimore wäre es beinahe zu einer entsetzlichen Katastrophe gekommen, indem einer der Thierbändiger beimAnblick des Feuers den Kopf so verlor, daß er im Begriff stand, die wilden Bestien frei auf die Bewohner Baltimore's loszulassen. Aber der Direktor sah dies zur rechten Zeit und befahl dem Manne, dasHaus sofort zu verlassen. Trotzdem waren einige der Bestien bereits aus ihren Käfigen herausgegangen, darunter ein riesiger grauer Bär und ein afrikanischer Löwe. Aber die beiden Bestien wußten glücklicherweise nicht, was sie zu thun hätten, um das Gebäude zu verlassen. Verwirrt und entsetzt liefen sie einige Minuten lang in dem Raume herum, dann aber stieß der Löwe plötzlich ein donnerndes Gebrüll aus und warf sich mit einem ungeheuren Satze auf den Grizzly, welcher sich aber in demselben Moment blitzschnell aufrichtete, um den Gegner würdig empfangen zu können. Die furchtbaren Zähne des Löwen packten den grauen Bären im Nacken, während dieser die große Katze mit zermalmender Kraft umarmte und sich gleichzeitig bemühte, ihr mit den Krallen des Hinterfußes den Leib aufzureißen. Brüllend rollten die beiden Bestien zu Boden und setzten ihren wilden Kampf fort, bis die Flamme ihnen ein gemeinsames feuriges Grab bereitete.

Sehr verschieden war das Benehmen der einzelnen Thiere gegenüber der sie bedrohenden Gefahr. Einige schienen vollkommen toll zu werden, andere dagegen stürzten sich wüthend auf ihre Nachbarn und suchten sie zu zerfleischen. Der große gezähmte Löwe „Brutus", welchen die berühmte Thierbändigerin Pianca mit anderen Löwen vorzuführen pflegte, stellte sich zuerst, als er die Flammen sah, auf die Hintertatzen und brüllte anhaltend, als ob er Hilfe herbeirufen wollte. Als niemand kam, ergriff ihn wilde Wuth; er sprang mit kolossaler Wucht gegen die Eisenstäbe, und als sie nicht nachgaben, packte er einen derselben mit seinem furchtbaren Rachen und biß darauf herum, bis seine Zähne abbrachen und ihm das Blut aus dem Maule strömte. Zuletzt legte er sich hin, den Kopf zwischen den Vordertatzen, und so blieb er liegen, bis ihn sein Schicksal ereilte.

Rührende Mutterliebe zeigte die afrikanische Löwin „Juno", welche nur daran zu denken schien, ihre beiden Jungen zu beschützen. Als das Feuer sie erreichte, hielt sie das eine derselben im Rachen und versuchte, das andere mit ihren Vordertatzen zu decken. Und als ihre verkohlten Ueberreste gefunden wurden, lagen die halb verbrannten kleinen Löwen unter ihr.

Der auffallend große südamerikanische schwarze Jaguar „Cartouche" und eine schöne junge bengalische Tigerin, die „Sappho" getauft worden, waren nur durch eine dünne Holzwand getrennt. Und als die Flammen emporzüngelten, brach „Sappho" dieseScheidewand nieder, als ob sie aus Papier sei, und sprang in den Käfig des Jaguars. Dieser aber empfing seine gestreifte Besucherin mit einem furchtbaren Tatzenhieb, und dann entspann sich zwischen den beiden Bestien ein blutiger Kampf, der noch fortgesetzt wurde, als die Flammen sie bereits einhüllten. Straßenweit war das Gebrüll der Kämpfenden zu hören, ehe das Feuer sie verstummen ließ.

Der gläserne Schlangenkasten zersprang in der Hitze, und da die zum Theil bereits eingestürzten Wände des Gebäudes der draußen stehenden Menge freien Blick in das Innere gewährte, konnte man sehen, wie die Schlangen mit einer Beweglichkeit, welche sie sonst nicht in der Gefangenschaft zu zeigen pflegen, nach einem Ausweg aus dem feurigen Ofen suchten. Allen voran glitt die kolossale afrikanische Boa Constrictor und dicht hinter ihr die fast ebenso große indische Pythonschlange, welchen dann in bunter Menge zischende Klapperschlangen, Cobras, züngelnde Moccassinschlangen und andere Schlangen aller Art folgten. Aber die Flammen waren schneller als sie, und wo sie eines der eklen Kriechthiere erfaßten, wand und bäumte sich dasselbe kurze Momente hindurch und schrumpfte dann plötzlich zusammen. Die Boa Constrictor hielt am längsten aus, — ihr Todeskampf war geradezu entsetzlich. Einige der Giftschlangen bissen sich selbst, als die Flammen sie umringt hatten, — sie begingen thatsächlich Selbstmord.

Wie die Löwenbändigerin Pianca, welche durch den Verlust ihrer Schutzbefohlenen vollkommen niedergeschmettert war, erzählte, schienen die Thiere die Katastrophe vorempfunden zu haben. „Als die Vorstellung aus-war", sagte sie, „und ich die Löwen in ihre Käfige zurückschieben wollte, zeigten sie sich, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, widerspenstig, und ich mußte Gewalt anwenden, um sie hineinzubringen. Und als sie dann darin waren, drängten sie sich gegen mich, schmeichelten mir und zeigten mir, mich dabei mit ganz merkwürdig flehendem Ausdruck anschauend, in jeder Weise, daß sie wünschten, ich möchte bei ihnen bleiben. Selbst die unliebenswürdigste der ganzen Gesellschaft, die Löwin „Spitfire", rieb sich an mir und erlaubte mir, meine Arme um ihren Nacken zu legen, während sie sich sonst gegen jede Vertraulichkeit gesträubt hatte.

„Vielleicht glimmte das Feuer schon in jenen Momenten und die Thiere witterten es, vielleicht auch war esVorahnung, jedenfalls aber machte mir ihr sonderbares Benehmen tiefen Eindruck, und ich suchte vergeblich eineErklärung dafür, bis das Feuer ausbrach."

Die Angestellten der Menagerie bemühten sich mit der größten Unerschrockenheit, von den vierhundert Thieren zu retten, was möglich war, aber fast ganz ohne Erfolg. Nur verschwindend wenige der armen Geschöpfe konnten in Sicherheit gebracht werden, ja, die Angestellten selbst entkamen theilweise nur mit größter Mühe.

— Semper idem. — Kaufmann: „Wünschen Sie einen ganzseidenen oder einen halbseidenen Regenschirm, Herr Professor?" — „Hm, hm, geben Sie mir einen, in den ich recht viele Knoten machen kann."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721. Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland....	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
	*10:30 Nm	*9:30 Vm
	......	*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City....	*10:30 Vm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha Des Moines	* 5.30 Nm	*6:55 Vm
	* 6·30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8.30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer..	* 5:30 Nm	*7:42 Vm
	‡10:30 Nm	†8:30 Nm
Northern Iowa und Dakotas..	‡ 5:30 Nm	¶9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids....	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited..............	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire..............	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
	* 6:30 Nm	*12:25 Nm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison..	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:40 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1.15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct........	* 5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee....	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander.	† 3:00 Nm	¶7:30 Vm
	* 5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee Marquette u. L. Superior.	a 3:00 Vm	†8:30 Nm
	* 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. *10 Vm., †12:35 Nm., *10.30 Nm. Davenport—Abf. †5.30 Nachm.
Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., †11:40 Nm.
Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., [illegible] Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:[illegible] Nachmittags.
* Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
[illegible]
E. C. Lambert, General-Passagier-Agent.
H. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent.
[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.
[illegible]

Burlington-Linie.
Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. [illegible]
[illegible]

Chicago & Alton—Union Passenger Station.
[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.
[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.
[illegible]

Baltimore & Ohio.
[illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Erlitt schwere Brandwunden.

Einer, in manchen Gegenden Deutschlands üblichen Sitte folgend, beabsichtigte Frau Louisa Berbert, No. 631 Mildred Ave., den Weihnachtsbaum erst heute, am Aschermittwoch, von ihren Sprößlingen plündern zu lassen. Gestern Abend zündete sie die Lichter des Baumes zum letzten Male an. Bei dieser Gelegenheit verwickelte sich ein Zweig in den Falten ihres Kleides, der Baum kippte um und ehe Frau Berbert sich der Gefahr bewußt war, stand ihr Kleid in hellen Flammen. Als letztere von den Angehörigen erstickt worden waren, hatte die Aermste so schwere Brandwunden erlitten, daß die Aerzte ihren Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichneten. Die Verunglückte, die 30 Jahre alt ist, ist Mutter mehrerer Kinder.

Gründlicher Reinfall.

„Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein"—dieses Sprichwort bewahrheitete sich wieder einmal in dem Falle des großen Tugendboldes vor dem Herrn, Frank Hall. Er hatte, wie berichtet, die Verhaftung der Faustkämpfer Ruhlin und Martin erwirkt, wurde aber selbst auf Grund eines, von Lou Houseman erwirkten Haftbefehles unter der Anklage dingfest gemacht, einem Faustkampfe beigewohnt zu haben. Richter Everett überwies ihn sowohl, als Ruhlin und Martin, unter je $750 den Großgeschworenen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Endlich Einer dingfest gemacht.

Omaha, Nebr., 20. Febr. Den Pat Crowe hat man zwar noch immer nicht; jedoch ist hier ein gewisser James Callahan unter der Anklage verhaftet worden, einer der Männer zu sein, die am Abend des 18. Dezember v. J. den jungen Edward Cudahy entführten. Obwohl Callahans Verhaftung bereits am Samstag erfolgte, so ist sie bis jetzt geheim gehalten worden, weil die Polizei hoffte, weiterer Spießgesellen des Arrestanten habhaft zu werden. Der junge Cudahy hat Callahan bestimmt als den Mann identifizirt, der ihn in der Nähe seiner elterlichen Wohnung anredete, sich ihm als Sheriff eines benachbarten Countys vorstellte und ihn dann in ein Buggy schob und nach dem Melrose Hill House fuhr, woselbst der Entführte 30 Stunden lang gefangen gehalten wurde. Bekanntlich hatten die Entführer während dieser 30 Stunden mit dem alten Cudahy wegen Wiederauslieferung seines Sohnes gegen ein Lösegeld von $25,000 unterhandelt. Daniel H. Burries, der an zwei Männer ein Pferd und Buggy verkaufte, hat ebenfalls den Callahan als einen der Männer identifizirt, mit welchen er den Handel abschloß. Marie Larsen, ein Dienstmädchen von J. N. Patrick, von dem die Entführer ein Haus mietheten, war die dritte Person, welche Callahan identifizirte. Callahan war bis vor drei Monaten im Cudahy'schen Pökelgeschäft angestellt gewesen.

Callahan selbst versichert, er wisse gar nichts von jenem Verbrechen. „Hätte ich etwas damit zu thun gehabt," fügte er hinzu, „so wäre ich der Allerletzte, welcher davon sprechen würde; da, wenn ich etwas davon sagte, und Pat Crowe an der Geschichte betheiligt wäre, ich fürchten müßte, von diesem bis an's Ende der Welt verfolgt und schließlich kalt gemacht zu werden."

Dr. Rodermund wieder!

Appleton, Wisc., 20. Febr. Dr. Rodermund, der vielgenannte Impfgegner, erklärt nun, daß er einen Blatternkranken besuchen und sich nicht nur mit dem Blatterngift einreiben, sondern auch solches hinunterschlucken werde, um seine Theorie zu beweisen, daß die Blattern nicht ansteckend sind. „Natürlich," sagt er, „ich werde es Niemandem sagen, wann ich das thun werde, denn ich will nicht wieder quarantänirt werden. Diesmal werde ich Zeugen mitnehmen, wenn ich den Patienten besuche, und ich werde darauf achten, daß einer derselben eine Kamera bei sich führt, damit mittelst der Photographien der Beweis geliefert werden kann, daß ich thue, wie ich sage."

Dr. Rodermund hat den Beweis geliefert, daß er Wort hält. Daher halten die Beamten ein wachsames Auge auf ihn und wollen ihn vorkommenden Falles wieder quarantäniren, trotzdem sich die vorige Quarantäne als gegenstandslos erwiesen hatte.

Am Galgen.

Kennett, Mo., 20. Febr. James H. Tettaton, der noch Tags zuvor im Gefängniß einen Selbstmord-Versuch gemacht hatte, wurde gestern hier gehängt. Auf dem Galgengerüst gestand er, daß er W. T. Beckam und A. J. Ransom miethete, um seine Stiefmutter und ihre vier Kinder zu verbrennen und den Beiden $500 dafür bezahlte. Er hielt eine Ansprache von 15 Minuten an das Publikum und versicherte, daß er auf den Tod vorbereitet sei. (Das betreffende Verbrechen wurde in der Nacht des 25. April 1899 begangen, eine Meile nördlich von Malden, Mo., und bildete der Gipfelpunkt eines Streites um den Nachlaß von Tettaton's Vater. Tettaton verübte übrigens die Morde selber und vergrub die Leichen im Hause.)

Der Moser-Mordprozeß.

Peoria, Jll., 20. Febr. Vor der, endlich vollständig gewordenen Geschworenen-Bank im Prozeß gegen Sam Moser (welcher bekanntlich der Ermordung von 4 Familien-Angehörigen angeklagt ist) hielten die Anwälte ihre Eröffnungs-Plaidoyers. Jesse Black jr. vertrat die Anklage, und T. W. Green die Vertheidigung. Letzterer kritisirte die Amish-Religion scharf und gab derselben die ganze Schuld an der Ermordung der Frau Moser und ihrer Kinder. Dann wurde eine Anzahl Zeugen der Anklage vernommen.

Tritt seines Vaters Erbe an.

Brazil, Ind., 20. Febr. William Graiser, ein deutscher Landwirth, welcher mit einigen Acres Land, die er südlich von hier bebaute, sich und seine Familie kümmerlich durchschlug, hat von einem Anwalt in Deutschland die Nachricht erhalten, daß sein Vater Heinrich Graiser gestorben ist und ihm sein Vermögen hinterlassen hat, das auf $80,000 geschätzt wird. Graiser wird unverzüglich nach Deutschland gehen und von dem Erbe Besitz ergreifen.

Zehn Stunden zu spät!

La Crosse, Wis., 20. Febr. Rev. Joseph Moran war bei einer Unfallversicherungs-Gesellschaft zum Betrage von $5000 versichert. Letzten Samstag wurde seine Leiche beerdigt, nachdem er einem Unfalle zum Opfer gefallen war. Als aber seine Erben die Versicherungssumme erheben wollten, stellte es sich heraus, daß der Unfall, dem er zum Opfer gefallen war, sich zehn Stunden nach Ablauf der Versicherungs-Police zugetragen hatte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Santiago de Cuba: Prinzessin Viktoria Luise von New York. (Auf einer westindischen Rundfahrt.)
Sydney, Australien: Sonoma von San Francisco.

Abgegangen.

Plymouth: Patricia, von Hamburg nach New York.
Wie berichtet wird, ist auf dem britischen Dampfer „Evangeline", der, von St. John, N. B., und Halifax angekommen, am Viktoria-Dock zu London liegt, ein heftiges Feuer ausgebrochen. Die Ladung, Kaffeebohnen und Aepfel, ist fast ganz zerstört. Das Feuer ist jetzt unter Kontrolle.

Kein Ausstellungs-Sonntagsschluß

Buffalo, N. Y., 20. Febr. Der „Buffalo Courier" theilt mit, daß das Direktorium der Panamerikanischen Ausstellung beschlossen habe, dieselbe an Sonntagen offen zu halten. Das Direktorium wird die Sonntagsfrage — so schreibt das Blatt — in keiner Weise näher erörtern, sondern die Thore der Ausstellung am ersten Sonntag nach deren Eröffnung einfach offen lassen.

Ausland.

Kaiserin Friedrich und König Edward.

London, 20. Febr. Es wird jetzt bestimmt angekündigt, daß König Edward am Samstagabend auf der königl. Jacht „Victoria and Albert" nach Deutschland fahren und seine Schwester, die kranke Kaiserinwittwe Friedrich, besuchen werde. Doch wird sein Aufenthalt in Deutschland wahrscheinlich nur von kurzer Dauer sein.

Berlin, 20. Febr. Die Kaiserin Augusta Viktoria ist aus Kronberg, wo sie zum Besuch der Kaiserinwittwe Friedrich weilte, nach Berlin zurückgekehrt. Im Befinden der Letzteren scheint sich darnach nichts ereignet zu haben, was eine unmittelbare Todesgefahr in sich schlösse. Der Kaiser selbst jedoch bleibt in Kronberg, resp. Homburg.

Papst Leos Befinden ungünstig.

Rom, 20. Febr. Der Papst ist wieder unwohl und hat schon seit vier Tagen keine Besuche mehr empfangen. Man empfindet wegen seines hohen Alters große Beunruhigung. Die Aerzte sind beständig um den greisen Patienten herum.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die gestern abgeschlossenen Mardigras-Karnevalsfestlichkeiten in New Orleans waren ein glänzender Erfolg.

— In St. Paul tagt die Nationalkonvention der Butterproduzenten in Verbindung mit einer großen Ausstellung.

— Der Polizeirath von Denver, Col., hat nach längerer Untersuchung sämmtliche der Annahme von Bestechungsgeldern angeklagten Polizeibeamte entlassen.

— Der Appellhof in Toronto, Canada, hat entschieden, daß auch amerikanische Einlagen in canadischen Banken der dortigen Erbschaftssteuer unterworfen sind. Es wird an das Obergericht in Ottawa Berufung gegen diese Entscheidung eingelegt werden.

— Der zehnte „Continental Congreß" der „National Society of the Daughters of the American Revolution" nahm in der Bundeshauptstadt seinen Anfang. Von den zirka 800 akkreditirten Delegaten haben sich 700 eingefunden.

— J. P. Bullis aus Asbury Park, N. J., beabsichtigt, durch die Bundesregierung eine Schadenersatzforderung in Höhe von $50,000 an die Republik Venezuela stellen zu lassen, weil diese ihn fünf Monate lang in Maracaibo in Haft gehalten hat. (Wegen Betheiligung an einem politischen Putsch.)

— Die Mitglieder des Bundesministeriums erhielten gestern schwarze Walnuß-Stöcke vom Präsidenten. Derselbe hat sie aus Illinois erhalten, wo sie von einem Walnußbaum auf einer Farm abgeschnitten wurden, die einstens das Eigenthum von Abraham Lincoln in Harristown Township, Macon-County, Jll., gewesen war.

— Unbegründete Gerüchte veranlaßten gestern einen Ansturm auf die Deutsche Nationalbank von Allegheny, Pa., während dessen $180,000 an gewisse geängstigte Depositoren ausbezahlt wurden. Die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um die Ruhe nothdürftig aufrecht zu halten, und in dem Gedränge vor dem Eingang zu der Bank erlitt Frau Mary Fogel innerliche Verletzungen.

— Das „Abkegeln" zwischen New Yorker und Chicagoer Keglern, welches infolge der Beschwerden der New Yorker, daß sie bei dem, im vorigen Monat in Chicago stattgefundenen „Bundes-Kegelschieben" nicht unparteiisch behandelt worden seien, beschlossen wurde, soll am 14. Mai in Toledo, O., stattfinden. Jede der beiden Parteien setzt $500 ein, und die Sieger erhalten außer den $1000 80 Prozent der gesammten Brutto-Einnahmen.

Ausland.

— Der Ausstand der Glasbläser zu Chalons-sur-Marne, Frankreich, breitet sich weiter aus.

— In der norwegischen Hauptstadt Christiania grassirt ebenfalls die Grippe oder Influenza stark. U. A. ist auch der Bühnendichter Hendrik Ibsen von ihr befallen.

— Affmadu, der Hauptsitz der Ogaden-Somalis, in Westafrika, ist von einer britischen Straf-Expedition besetzt worden. Der Sultan von Ogaden ist jetzt ein Gefangener.

— Sigmund Hertz von New York, der seit Kurzem in London unter der Anklage der Fälschung in Haft gewesen ist, wurde gestern nach den Ver. Staaten ausgeliefert.

— Aus Darmstadt kommt die Nachricht, daß die Tochter des dortigen Musikdirektors Engel, eine bekannte Harfenvirtuosin, das Winderstein'sche Orchester auf dessen Tournee nach Amerika begleiten wird.

— Das Ergebniß der ersten italienischen Volkszählung während der letzten zwanzig Jahre hat überrascht. Derselben zufolge beträgt die Bevölkerung Italiens 35 Millionen Köpfe, während man dieselbe auf höchstens 31 Millionen schätzte.

— Der Rotterdamer Korrespondent der Londoner „Daily Expreß" sagt: „Wie ich höre, wird das Nationalgeschenk für die Königin Wilhelmina eine neue Krone sein, und es sind bereits 20,000 Pfd. Sterling dafür gezeichnet worden."

— Die Rechtsanwälte von Berlin haben eine Entrüstungs-Versammlung einberufen, um gegen die kürzlich vom Justizminister Dr. Schoenstedt im preußischen Landtage gemachten Aeußerungen bezüglich der Anstellung jüdischer Assessoren und Notare zu protestiren.

— Die vergebliche Jagd auf den Banditen Mussolino hat bisher der italienischen Regierung die Summe von $2\frac{1}{2}$ Millionen Lire ($500,000) gekostet. Außer der Polizei suchten zwei Regimenter in den Aspromonte-Bergen zwei Jahre lang, des Banditen habhaft zu werden, aber vergeblich.

— Der sozialistische „Vorwärts" in Berlin rechnet aus, daß die vorgeschlagene Zollerhöhung auf Bodenfrüchte für die deutschen Landwirthe eine jährliche Preissteigerung um fast 140 Millionen Mark oder eine Erhöhung des Bodenpreises, der schon jetzt zu hoch sei, um 10 Millionen Mark bedeuten würde.

— Eine Depesche aus Wien besagt, daß die „Neue Freie Presse" und ein anderes Wiener Blatt die Entbindung der Königin von Serbien von einem Sohne melden. Der Wiener Korrespondent des Reuter'schen Bureaus dagegen sagt, daß den von ihm eingezogenen Erkundigungen zufolge die obige Meldung unrichtig sei.

— Aus Kairo, Egypten, wird gemeldet: Jüngst geriethen in Omdurman Angehörige des 13. und 14. Sudanesen-Bataillons bei einer Unterhaltung, welche das letztere veranstaltete, in Streit. Fünf Leute wurden getödtet und 20 verwundet. Schon vor der Unterhaltung hatte ein gespanntes Verhältniß zwischen den beiden Bataillonen geherrscht.

— Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht einen Artikel gegen die preußische Kanalvorlage, worin sie behauptet, daß der Kanal die Einfuhr von amerikanischem Holz begünstigen und damit der deutschen Forstwirthschaft den Todesstoß versetzen würde, die, wie die „Kreuzzeitung" bemerkt, mit Amerika nicht konkurriren könne. Die größte Gefahr würde aber die Industriedistrikte des Rheins treffen.

— Als Bremse für die Forderungen der Agrarier nach übertriebenen Schutzzöllen hat die deutsche Regierung den Abdruck eines Artikels veranlaßt, der kürzlich in der „Handels- und Industriezeitung von Petersburg" erschien. Hierin wird seitens Rußlands mit Vergeltungsmaßregeln gedroht, falls Deutschland so hohe Zölle auf russisches Getreide lege, wie die Agrarier fordern, und es wird zugleich prophezeit, daß durch Ausführung einer derartigen Absicht sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschlimmern, statt verbessern würden.

Hörte nicht auf

Weil sie nie angefangen hatte.

Viele Leute interessiren sich für die Berichte von Personen, die durch das Kaffeetrinken krank, und durch das Aufgeben desselben und den Gebrauch von Postum Food Kaffee kurirt wurden. Natürlich, das Aufgeben des Kaffeegiftes, das den Körper zarter Personen affizirt, ist selbstverständlich eine große Hilfe, aber der größte Theil der Hilfe liegt doch in den Elementen, die im Postum Food Kaffee enthalten sind. Es ist dies wirklich flüssige Nahrung bester Art.

Eine Dame, die nie dem Thee- oder Kaffeetrinken ergeben war, wurde durch Magen-Krankheit nervenleidend, hatte Herzbeschwerden, litt an Schlaflosigkeit und wurde schließlich so schwach, daß die Aerzte sagten, sie könne nicht mehr gesund werden, und man glaubte, sie werde nur noch kurze Zeit leben.

Jemand machte sie auf Postum Food Kaffee aufmerksam, sie gab alle Medizin auf und trank Postum. Sie sagt: „Er verdarb mir den Magen nicht, und ich fühlte mich sofort besser. Ich trank ihn Tag für Tag, und bin jetzt gesund und stark und erfreue mich besserer Gesundheit, als seit Jahren, und ich bin aufrichtig dankbar dafür, daß Postum Food Kaffee erfunden und ich veranlaßt wurde, ihn zu gebrauchen."

Dies ist ein direkter Beweis der Thatsache, die schon so oft angeführt wurde, daß Postum ein nahrhaftes Getränk ist und die Elemente enthält, die den grauen Stoff in den Nervenzellen des Gehirns und im ganzen Körper aufbauen. Es enthält keine Medizin irgend welcher Art, nur die Elemente, die vom Allmächtigen dem Getreide des Feldes einverleibt wurden, und die vom Erfinder ausgewählt und in Form einer flüssigen Nahrung gebracht sind.

„Mein Gatte ist ein Grocer und ist seit längerer Zeit leidend. Seit er gesehen, wie Postum uns bekommen ist, hat er das Kaffeetrinken aufgegeben und eine Zeit lang Postum getrunken. Er ist bedeutend besser geworden, schläft des Nachts gut, und sagt, er hat den Kaffee vollständig aufgegeben."

Diese Dame wohnt in Great Bend, Kansas. Der Name ist zu erfahren von der Postum Cereal Co., Ltd., in Battle Creek, Mich.

Lokalbericht.

Neue Verlagsgesellschaft.

Unter dem Namen „Illinois Publishing Co." hat gestern in Springfield eine Verlagsgesellschaft, mit einem Aktien-Kapital von $150,000, Körperschaftsrechte erwirkt, als deren Direktoren Richter Brentano, Hermann Peterson, Dr. F. Ziegfeld, E. Hecht und Edward G. Halle namhaft gemacht werden. Als Aktionäre werden, außer den Vorgenannten, Louis K. Boysen, Charley H. Stuart, James J. Fallon, Ferdinand Heiß und Wm. C. Rigby aufgeführt. Es heißt, daß diese Gesellschaft die Herausgabe der „Illinois Staatszeitung" übernehmen werde.

$50,000 fur das „Illinois College".

Der Philanthrop Dr. D. K. Pearsons will diese Summe als seinen Beitrag zu einem Subventionsfonds anweisen.

Präsident Clifford W. Barnes vom „Illinois College" in Jacksonville befindet sich gegenwärtig in Chicago, um mehrere einflußreiche Bürger, die in jener Anstalt studirt haben, zu ersuchen, entweder als Mitglieder des Verwaltungsrathes derselben zu fungiren, oder in anderer Weise ihr Interesse an dem Weiterbestehen dieser bereits im Jahre 1833 gegründeten, vielbewährten Illinoiser Lehranstalt zu bekunden. Gouverneur Richard Yates, der dort studirte, soll bereits zugesagt haben, als einer der Trustees fungiren zu wollen; auch E. M. Blatchford, Mitglied des Verwaltungsrathes der Newberry-Bibliothek, Asa Mathews, Ex-Sprecher der Illinoiser Legislatur, Richter Jos. N. Carter vom Staats-Obergericht und Professor Bateman, zur Zeit Präsident vom Knox College und der eigentliche Begründer des staatlichen Schulsystems von Illinois, sind nicht abgeneigt, sich der Verwaltungsbehörde jener Hochschule anzuschließen, in welcher sie die Grundlage für ihr späteres Wirken empfangen haben. Der bekannte Chicagoer Philanthrop Dr. D. K. Pearsons bereitete gestern den Freunden dieser im Staate Illinois ältesten Hochschule mit der Ankündigung eine freudige Ueberraschung, daß er gewillt sei, der Anstalt $50,000 unter der Bedingung zu schenken, daß weitere $150,000 bis zum 1. Juli dieses Jahres aufgebracht werden, die mit seinem Beitrag als Subventionsfonds für die Anstalt verwendet werden sollen. Die Freunde derselben glauben, die Summe von $150,000 in noch kürzerer Zeit, als von Dr. Pearsons gefordert, durch Beiträge von solchen „alten Herren" der Anstalt aufbringen zu können, die entweder noch in Amt und Würden sind, oder es längst zu solchem Wohlstand gebracht haben, daß sie sich in's Privatleben zurückziehen konnten. Von den Mitgliedern der ersten Abiturientenklasse der Anstalt, aus dem Jahre 1835, dürften nur noch sehr wenige am Leben sein; seit jener Zeit haben aber so Viele, die später in diesem Lande zu Ruhm und Reichthum gelangt und noch am Leben sind, dort die Schule besucht, daß es in der That nicht schwer fallen dürfte, dieselben zu Beiträgen für diesen Subventionsfonds zu veranlassen.

Alte Ansprüche.

Die Erben von Jeduthan Smith erheben sie auf werthvolle Liegenschaften.

Am 2. Oktober 1834 erwarben Jeduthan Smith und dessen Sohn Jeremias von der Bundesregierung, zum Preise von $1.25 für den Acker, einen Trakt Land auf der Südseite des heutigen Chicago, der gegenwärtig begrenzt ist wie folgt: Im Norden durch die 35. Straße, im Westen durch den Grand Boulevard, im Süden durch den Oakwood Boulevard und im Osten durch eine gerade Linie, welche man sich zwischen der Ecke von Cottage Grove Ave. und Oakwood Boulevard und dem Douglas Denkmal gezogen denken muß. Im Jahre 1836 starb Jeduthan Smith, ohne Hinterlassung eines Testamentes. Sein Sohn war ihm bereits im Tode vorausgegangen. — In die Besitzrechte des Jeduthan Smith hätten nun drei Gruppen von Erben eintreten sollen, an deren Spitze bezw. Charlotte Smith-Richardson, Nathan Smith und Ezra Smith standen. — Diese haben aber seiner Zeit ihre Ansprüche nicht in gehöriger Form zur Geltung gebracht, und seitens eines gewissen Samuel Ellis, der sich als Vertreter des Smith-Richardson'schen Zweiges der Familie das Verfügungsrecht über die Liegenschaften anmaßte, soll der Verkauf derselben in nicht rechtsgiltiger Form bewerkstelligt worden sein. Ellis soll die Ländereien zum Theil sogar zwei Mal verkauft haben, ein Mal vor dem großen Brande, und nach dem Feuer, durch welches die Uebertragungs-Urkunden zerstört wurden, nochmals. — Jetzt nun haben sich die Rechtsnachfolger der Smith'schen Erben zusammengethan, um ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte zu wahren. Der in Frage kommende Besitz repräsentirt, mit den darauf errichteten Gebäuden, jetzt angeblich einen Werth von $250,000,000. Die Erben wollen sich, falls man ihnen entgegenkommt, mit einer verhältnißmäßig bescheidenen Abfindungssumme begnügen, gegen diejenigen aber, welche ihren Ansprüchen die Anerkennung verweigern sollten, wollen sie im Bundesgericht klagbar werden. Zu Denen, welche diese Erbansprüche erheben, gehören Sidney Smith von Boston, als Vertreter der Erben von Ezra Smith und von fünf der Erben des Nathan Smith; Nathan S. Richardson, von Chautauqua County, N. Y., als Vertreter von vier Erben aus dem Hause Smith-Richardson und von einem der Erben Nathan Smiths; A. Naomi Cowdrey, von Aurora, Jll., als Vertreter von drei Nachkommen der Charlotte Smith-Richardson.

* General Otis bestätigte gestern die kriegsgerichtliche Verurtheilung von vier Deserteuren zu achtzehnmonatlicher Festungshaft und zur Ausstoßung aus dem Heere. — Er verfügte die Absendung von 349 Rekruten, die in Columbus, O., eingemustert worden sind, nach Manila, wo sie dortigen Regimentern eingereiht werden sollen.

* In Richter Chetlains Abtheilung des Superior-Gerichts wurde heute Frau Lydia A. Myers von einer Jury mit der Scheidungsklage abgewiesen, die sie, wegen angeblicher schlechter Behandlung, gegen ihren Gatten, den Futterhändler Richard A. Myers, angestrengt hatte.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Zimmerleute erklären sich mit dem vereinbarten Friedensvertrag einverstanden.

Die Urabstimmung, welche in den Gewerkschaften der Bauschreiner über den Entwurf eines Friedensvertrages vorgenommen wird, den Vertreter der Arbeiterschaft mit solchen der Zimmermeister vereinbart haben, ist zwar noch nicht ganz beendigt, aber das Ergebniß derselben ist nicht mehr im Zweifel. Der Vertrag wird bestätigt werden und damit dürfte der Frieden in der Chicagoer Bau-Industrie für geraume Zeit gesichert sein.

Auf Ansuchen der „Chicago Federation of Musicians" hat Richter Burke einen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen die „American Federation of Musicians" erlassen, welcher es diesem Zentralverbande der organisirten Musiker bis auf Weiteres untersagt, die Chicagoer Lokalvereinigung von der Organisation auszuschließen.

Dem Präsidenten Fox und dem Vize-Präsidenten Keough vom Internationalen Verband der Eisengießer ist es gelungen, von jenen Angestellten der Firma Fraser & Chalmers, welche eines unliebsamen Werkführers wegen die Arbeit niedergelegt hatten, die Zusicherung zu erlangen, daß sie morgen auf ihre Plätze zurückkehren werden.

Der städtische Ober-Baukommissär McGann steht heute mit einer Delegation der Union von Kohlenfuhrleuten in Verhandlung, welche droht, den städtischen Pumpen- und Krafterzeugungsstationen die Kohlenzufuhr abschneiden zu wollen, sofern die Peabody Coal Co. dreizehn von ihren Kohlenfahrern, welche der Union noch fern stehen, nicht zum Eintritt in dieselbe veranlaßt oder ihnen den Laufpaß gibt.

„Boro-Formalin" (Eimer & Amend), antiseptisches Mittel gegen Geschwüre, Brand- und Schnittwunden oder ähnliche Leiden.

Rüstiger Greis.

Morgen, am 21. Februar, wird Hr. Franklin Price, der seit 22 Jahren einen verantwortlichen Buchhalterposten im Passagier-Departement der Northwestern-Bahn bekleidet, seinen 80. Geburtstag feiern. Seines hohen Alters ungeachtet erfreut Herr Price sich noch beneidenswerther Rüstigkeit und versieht seine Obliegenheiten mit einer Pünktlichkeit, an der sich viele von den jüngeren und jüngsten Mitarbeitern des Greises ein Beispiel nehmen könnten.

Herr Price ist aus Chester County im Staate Pennsylvanien gebürtig. Er war dort ein Jugendfreund des Dichters und Malers Thomas Buchanan Read, sowie des Dichters, Reiseschriftstellers und Staatsmannes Bayard Taylor. Im Jahre 1849 nach Illinois übergesiedelt, wurde Herr Price hier ein Mitgründer der republikanischen Partei.

Verworfen

Die alten Methoden in der Behandlung von Hämorrhoiden und After-Krankheiten durch die Pyramid Pile Cure ersetzt.

Die alten Methoden, Hämorrhoiden durch Abbinden, das Messer, oder die grausamen Methoden der Dehnung zu behandeln, die furchtbare Schmerzen verursachten und häufig Verfall und Tod zur Folge hatten, werden jetzt nur noch als Nothbehelf angesehen, soweit eine dauernde Heilung in Betracht kommt.

In fast jedem Fall von Hämorrhoiden hat die Leber schuld und der Fehler wurde gemacht, Hämorrhoiden als eine rein örtliche Krankheit zu behandeln. Dies ist jedoch nicht der Fall und der Erfolg des neuen Mittels, bekannt als die Pyramid Pile Cure, hat dies bewiesen.

Die Pyramid Pile Cure ist keine Salbe oder Einreibungsmittel, sondern ein Zäpfchen, das während der Nacht eingeführt, von der empfindlichen After-Membrane absorbirt wird, sowohl als örtliches wie allgemeines Mittel und in allen Fällen von jahrelanger Dauer hat diese Behandlung sich als wirksam erwiesen.

Tausende an Hämorrhoiden Leidende legen Zeugniß ab von dem unschätzbaren Werth der Pyramid, und sogar diejenigen, die sich einer wundärztlichen Operation unterworfen hatten, ohne geheilt zu werden, wurden überrascht durch die Resultate, welche nach wenigen Wochen Gebrauch mit der Pyramid erzielt wurden.

Die Linderung von Schmerzen erfolgt so schnell, daß Patienten manchmal glauben, daß Pyramid Pile Cure müsse irgend eine Art Cocaine oder Opiate enthalten, weil die Linderung so augenblicklich erfolgt. Die Pyramid Pile Cure ist garantirt frei von irgend welchen Opiaten oder mineralischen Giften zu sein.

Die Heilung ist eine Folge der zusammenziehenden Wirkung des Mittels, wodurch die kleinen Geschwüre und geschwollenen Blutgefäße zusammengezogen werden und eine normale Zirkulation ermöglicht wird.

Die Pyramid Pile Cure ist durchaus wissenschaftlich, sowohl in seiner Zusammensetzung und seiner therapeutischen Wirkung, und der größte Vorzug, den es hat, ist der, daß es völlig sicher und harmlos ist. Keine üblen Folgen entstehen je aus seiner Anwendung.

Eine merkwürdige Thatsache, angesichts der großen Anzahl von Patent-Medizinen im Markt ist es, daß die Pyramid Pile Cure das einzige Hämorrhoiden-Heilmittel von Ruf ist; es ist das einzige Hämorrhoiden-Mittel, welches beliebt und vorzüglich genug ist, daß es in jeder Apotheke der Ver. Staaten zu finden ist. Es wird verkauft zu 50 Cents für ein volle Größe Packet.

Ein kleines Buch über Ursache und Heilung von Hämorrhoiden frei per Post versandt, wenn man adressirt Pyramid Drug Co., Marshall, Mich.

Haben Sie ein Gefühl wie dies?

Federzeichnung für Frauen.

„Ich bin so nervös, es giebt keinen gesunden Zoll in meinem ganzen Leibe. Ich bin so schwach im Magen, habe Unverdaulichkeit in hohem Grade und Herzklopfen und magere schrecklich ab. Kopfweh und Rückenschmerz bringen mich beinahe um, und gestern bekam ich fast Hysterie; im unteren Theil meiner Eingeweide ist eine Schwere, die beständig hinunter drückt, und Lenden und Hüften schmerzen mich; ich kann nicht schlafen, gehen oder sitzen, und ich glaube, ich bin über und über krank; Niemand leidet wie ich."

Dies ist eine Beschreibung von Tausenden von Fällen, welche täglich unter Mrs. Pinkham's Beobachtung kommen. Ein entzündeter und eiternder Zustand des Gebärmutterhalses kann alle diese Symptome erzeugen,



Mrs. John Williams.

und keine Frau sollte das Elend zu einer solchen Vollkommenheit gelangen lassen, wenn dazu schlechterdings keine Nothwendigkeit vorhanden ist. Der Gegenstand unseres Portraits in dieser Skizze, Mrs. Williams von Englishtown, N. J., ist von solchem Siechthum und Elend vollständig geheilt worden durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und den anleitenden Rathschlägen von Mrs. Pinkham von Lynn, Mass.

Keine andere Medizin hat eine solche Reihe absoluter Heilungen aufzuweisen, und keine andere Medizin ist „gerade so gut". Frauen, die Heilung suchen, sollten darauf bestehen, daß sie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound bekommen, wenn sie in einem Laden danach fragen. Jedenfalls schreibt einen Brief an Mrs. Pinkham in Lynn, Mass., und schildert ihr Euer Leiden. Ihr Rath ist kostenfrei.

Postmarder verhaftet.

Unter der Anklage, seit länger als Monatsfrist Geldbriefe um ihren Inhalt geplündert zu haben, ist gestern von den Postinspektoren Mayer und Farrell der Postamtsclerk Charles Read, wohnhaft Nr. 1112 Grenshaw Str., in Haft genommen worden. Der Arrestant legte angeblich ein schriftliches Geständniß ab, auf Grund dessen er von Bundeskommissär Humphrey den Bundes-Großgeschworenen überwiesen wurde. Am meisten litten unter seinen Diebereien hiesige große Firmen, unter Anderen Ward & Co. Der Angeklagte stand seit neun Jahren in Diensten der Postbehörde und wurde seit Kurzem als Briefsortirer in der Stadt-Abtheilung des Hauptpostamts beschäftigt. Ihm wurde die übliche Falle, bestehend aus gezeichneten Briefumschlägen, die gezeichnete Banknoten enthielten, gestellt und er biß auf den Köder an. Als er verhaftet wurde fand man sechs gezeichnete $1-Noten, sowie mehrere gezeichnete Briefumschläge in seinem Besitze vor. Er sah ein, daß diesem Beweismaterial gegenüber Leugnen nutzlos sei und legte ein volles Geständniß ab. Der Angeklagte, der verheirathet ist, erfreute sich bislang eines makellosen Rufes.

Für das Lincoln-Denkmal.

Der verstorbene John Crerar hat bekanntlich testamentarisch unter Anderem bestimmt, daß $100,000 aus seinem Nachlaß zinstragend angelegt werden sollen, bis die Summe groß genug werden würde zur Bestreitung der Kosten eines würdigen Denkmals für Abraham Lincoln. Zu Verwaltern des Denkmalsfonds ernannte der Testator die Herren Norman Williams und Huntington W. Jackson. Diese sind inzwischen beide gestorben, nachdem sie vorher den Bildhauer Augustus St. Gaudens mit der Ausführung des Denkmals nach einem ihnen von ihm vorgelegten Entwurfe beauftragt hatten. Mit der Verwaltung des Fonds hat Herr Jackson vor seinem Ableben provisorisch die Herren Wm. J. Louderback und Charles S. Holt betraut. Diese ersuchen jetzt das Kollegium der Kreisrichter um Ernennung von neuen Verwaltern.

Vorläufig in Freiheit gesetzt.

Nachdem Lloyd J. Smith sich zweimal im Kriminalgericht auf die Anklage hin zu verantworten gehabt hat, den öffentlichen Waarenspeichern Getreide entnommen, ohne vorher die betreffenden Waarenhaus-Quittungen eingelöst zu haben, strengte er gestern vor Richter Chetlain das Habeas Corpus-Verfahren an, unter der Begründung, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen keinen gesetzlichen Rückhalt hätten. Am Nachmittag stellte der Richter den Habeas Corpus-Befehl aus und setzte die Verhandlung in dieser Angelegenheit auf Donnerstag Nachmittag fest. Inzwischen wurde Smith, der von seinen Bürgen dem Sheriff überantwortet worden war, unter einer neuen, von seinen alten Bürgen, Thomas H. Cannon und John W. Turner, gestellten Bürgschaft in Höhe von $10,000, auf freien Fuß gesetzt.

Opfer seines Berufs.

Infolge der Explosion einer Gasolinfackel, welche er während der Arbeit nahe einer offenen Heizanlage in den Anlagen der Illinois Steel Company in South Chicago benutzte, erlitt heute früh John Joenoski schwere Brandwunden. Nur dem prompten Einschreiten seiner Genossen, welche die Flammen mittels ihrer Ueberzieher, in welche sie den Brennenden einhüllten, erstickten, hat der Aermste sein Leben zu danken. Der Verunglückte, der im Gebäude No. 8337 Superior Straße wohnt, befindet sich im Hospital der vorerwähnten Gesellschaft in Behandlung.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Schäbig.

Der Tod zweier der am 20. Juli 1899 in New Orleans gelynchten Italiener soll jetzt gesühnt werden. Die allgemeine Nachtragsbill enthält einen Posten, welcher je $4000 auswirft für die Erben von Joseph Defatta und John Cerano.

Da hierzulande ganz allgemein der Geldwerth eines weißen Staatsbürgers auf $5000 berechnet wird, müssen $4000 für das Leben eines italienischen Unterthans wahrscheinlich als liberale Zahlung gelten. Wenn man den sonst üblichen Unterschied in der Werthschätzung zwischen „Amerikaner" und „Dago" in Betracht zieht, haben die Ver. Staaten, soweit die Geldfrage in Betracht kommt, sehr nobel gehandelt. Wenn man aber liest, daß die Zahlung gemacht werden soll aus „menschlicher Rücksichtnahme", dann sieht ihre Handlung sehr schäbig aus. Die „Menschenfreundlichkeit" die anstandshalber, und weil's gar nicht anders ging, (nach vielen bringlichen Mahnungen), zwei Jahre nach dem bedauerlichen Vorfall bethätigt wird, ist nicht viel werth, und die „Freundlichkeit", die damit erwiesen wird, sieht einer Beleidigung verzweifelt ähnlich. Die italienische Regierung wird sich damit zufrieden stellen, aber etwa mit dem Gefühl eines friedlichen Menschen, der darauf verzichtet, sich mit einem ihm an Körperkraft weit überlegenen groben Flegel herumzustreiten.

Es ist nicht das erste Mal, daß Angehörige fremder Staaten durch einen „Mob" zu Tode gebracht wurden, ohne daß die Mörder bestraft wurden. Und wie im vorliegenden Fall haben auch in den früheren die Ver. Staaten der fremden Regierung ihr Bedauern ausgedrückt und den Angehörigen der Ermordeten eine Geldzahlung gemacht, aber immer hat man dieselbe ausdrücklich als ein Gnadengeschenk hingestellt und sich sorglich gehütet, eine Verpflichtung anzuerkennen. Man sieht es in Washington wahrscheinlich als einen Triumph amerikanischer Diplomatie an, daß man es fertig brachte, Ersatz zu leisten, ohne die Schuld einzugestehen, anderswo dürfte man aber darüber anders denken und es für ungentlemanly halten, wenn sich der große mächtige Bund hinter einen unverantwortlichen Staat verkriecht, sobald es gilt, ein offensichtliches Unrecht einzugestehen und gut zu machen.

Daß das Ansehen der Ver. Staaten unter solchen Vorkommnissen wie jenes Italienerblutbad in New Orleans, das Niederschießen österreichischer Staatsangehöriger in Pennsylvania u.s.w., im Auslande arg geschädigt wird, muß auch der Blödeste einsehen, und als nach dem New Orleanser Ereigniß ein Gesetz in Vorschlag gebracht wurde, welches in solchen Fällen den Bundesgerichten die Gerichtsbarkeit überträgt, da war die Volksstimme, soweit sie sich überhaupt hören ließ, ganz entschieden zugunsten der Annahme eines solchen Gesetzes und man glaubte auch, daß die dem Kongreß eingereichte Bill angenommen werden würde. Aber die Herren Gesetzgeber dachten anders. Die Bill fiel durch und die Ver. Staaten stehen nun da wie ein Mann, der seinen gerechten Verpflichtungen nicht nachkommen will. In den Verträgen mit fremden Staaten sichern sie deren in den Ver. Staaten weilenden Angehörigen Schutz für Leben und Eigenthum zu, sie weigern sich aber, den Schritt zu thun, der, wie die Erfahrung zeigt, nothwendig ist, diesem Versprechen Werth zu geben. Die Ver. Staaaten würden noch in besserem Lichte dastehen, wenn die Vorlage gar nicht eingebracht worden wäre. Man hätte dann wenigstens noch sagen können, daß man die Absicht hat, gerecht zu sein. Das geht jetzt nicht mehr an.

Mißbrauch der Flagge.

Während nach des Präsidenten Ansicht das Sternenbanner dem Volksgeiste so außerordentlich heilig und ehrfurchtgebietend ist, daß niemals daran gedacht werden darf, es herabzuziehen, und wenn es auch am unrechten Orte weht, versichern andere Männer, die das Banner der Freiheit nicht weniger lieben und verehren als der Präsident, daß „in keinem Lande unter der Sonne die Nationalflagge in so geringem Ansehen steht, wie bei uns die Sterne und Streifen unseres einziggeliebten Banners". Und die Richtigkeit dieser Behauptung darzuthun, weisen diese Herren auf den Mißbrauch, der mit der Flagge getrieben wird, hin — es schmerzt sie, das Sternenbanner zu sehen, wo es nicht hin gehört, und sie fordern ein Gesetz, die ungehörige Verwendung der Sterne und Streifen zu verbieten. Dieser Forderung Nachdruck zu geben und die Flagge besser beschützen zu können, haben sie sich zusammengethan und die „American Flag Association" gegründet.

Mehrere Mitglieder dieser Gesellschaft erschienen gestern vor dem Justizausschuß des Repräsentantenhauses in Washington, um denselben für ihre Sache zu gewinnen. Um die Staatsmänner von der dringenden Nothwendigkeit ihres Einschreitens zu überzeugen, griffen die Flaggenbeschützer zum Anschauungsunterricht. Einer von ihnen, Herr Cox, der Oberschreiber des National-Museums, hat eine außerordentlich merkwürdige Kollektion von „Flaggenentwürdigungen" zusammengebracht. In dieser Sammlung, die dem Justizausschuß vorgelegt wurde, sieht man Sternenbanner mit Anzeigen von Nahrungsmitteln jeglicher Art, ebenso wie von allen nützlichen Haushaltungsgegenständen. Die Kollektion zeigt ferner, daß das geliebte Banner benutzt wird zur Reklame für Stiefel-, Ofen- und Bartwichse, für Schminke und Pomade, für Haaröl und Zahn- und Blechputzpulver, für Schnürleibchen und Unaussprechliche, Kaugummi und Kautabak usw.; sie zeugt von einem edlen Wettstreit unter Whiskey- und Zigarrenfabrikanten und -Händlern; Kirchengesellschaften und Tingeltangelunternehmern — in der Benutzung des Sternenbanners für alle möglichen Zwecke gehen Teufelsknechte und Gottesdiener, Tugend und Laster Hand in Hand. Während die Ausschußmitglieder diese interessante Sammlung durchsahen, gab Herr Cox noch eine mündliche Schilderung des Flaggenunfugs. Er erzählte, wie man Hühneraugensalbe ebenso gut in die Flagge einwickelt, wie Bostoner Schweinefleisch und Bohnen; wie besonders flaggenbegeisterte junge Damen Flaggenhöschen und -Strümpfe tragen (ob er diese Kenntniß aus eigener Anschauung oder nur vom Hörensagen gewann, das sagte er nicht) und man sich sogar in das Sternenbanner schneuzen kann, wenn man 5 Cents für ein „Flaggentaschentuch" ausgeben will. Schließlich erklärte er, selbst die Regierung habe die Flagge in verschiedener Weise mißbraucht! Das Alles — Herrn Cox's Vortrag und Sammlung und die Vorstellungen der anderen Herren von der American Flag Association — machte tiefen Eindruck auf die Mitglieder des Justizausschusses; es wird mitgetheilt, die meisten der Herren hätten die Ueberzeugung gewonnen, daß hier eine Reform nothwendig sei und ihre Unterstützung zugesagt.

Es wird nicht gesagt, in welcher Weise nach dem Wunsche der American Flag Association dem Flaggenmißbrauch begegnet werden soll, man geht aber wohl nicht fehl, wenn man das Heilmittel in einem Bundesgesetze sucht, welches — ähnlich dem vor einiger Zeit für Illinois erlassenen, das seither für verfassungswidrig erklärt wurde — die Benutzung der Flagge zu Reklamezwecken und Anbringung der Sterne und Streifen an ungehörigen Orten verbietet und Zuwiderhandelnde mit Strafe bedroht. Das heißt, man verlangt die Bestrafung von Leuten, welche ihrer Liebe und Verehrung für die Flagge auf ihre Weise Ausdruck geben. Weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über; was des Kindes Gedanken beherrscht, das wird sich in seinem Spiel zeigen; der liebende flaumbärtige oder noch nicht soweit gediehene Jüngling wird den Namen der Geliebten überall hinmalen. Sehr oft verewigt er seine Angebetete solcherart an sehr unpassendem Ort, aber ist es je einem Menschen eingefallen, daraus zu schließen, daß er seine süße Anna oder Emma nicht hochschätzt? Nun, warum will man die Handlungen eines kindlichen Volkes anders beurtheilen als die eines kindlichen Menschen?

Die Benutzung der Flagge zu Reklamezwecken und Strümpfen mag geschmacklos sein, aber sie bringt kaum Schaden; solcher Mißbrauch ist ungefährlich — anderer ist umso gefährlicher. Viel schlimmer, als daß die Flagge an ungehörige Stelle im Bilde erscheint, ist, daß sie an ungehöriger Stelle weht! Die Herren von der American Flag Association, welche darnach strebt, dem Mißbrauch der Flagge ein Ende zu machen, sind in Washington an die unrechte Adresse gekommen — sie hätten sich an den Präsidenten McKinley wenden und ihm vorstellen sollen, daß das Ansehen der Flagge schwer leiden muß, wenn sie weht, wo sie nicht hingehört — daß es seine Pflicht ist, sie von solchen Punkten zu entfernen.

Unsere Ausfuhr von Mineralprodukten.

Je eingehender und öfter man die Ziffern unserer letztjährigen Waarenausfuhr prüft, um so mehr muß man staunen über die gewaltigen Fortschritte, welche die Ver. Staaten auf wirthschaftlichem Gebiete während des letzten Jahrzehntes gemacht haben, und für um so thörichter und beklagenswerther müßte man es halten, falls politische Unweisheit diese erfreuliche Entwickelung aufhalten und stören sollte. Die natürlichen Hilfsquellen unseres Landes kommen der ganzen Welt zu Gute. Viele Länder der alten Welt werden von hier aus mit Getreide und Fleisch versorgt und unsere Baumwolle beherrscht den Weltmarkt. Daneben aber bilden auch die Mineralprodukte unsererс Landes einen wichtigeren Theil der Ausfuhr als vielfach angenommen wird. Von den $1.565.228.606, dem Gesammtwerthe des Exports der Ver. Staaten im letzten Jahre, entfallen nicht weniger als $436,227,477 auf Mineralprodukte; 28 Prozent jener Riesensumme also bilden den Werth der unterirdischen Naturschätze, welche nach Deckung des heimischen Bedarfes als Rohprodukte oder in verarbeiteter Gestalt an das Ausland verkauft werden konnten. Allein für $130,000,000 Eisen und Stahl konnten versandt werden; dazu kommen für $75,000,000 mineralische Oele aller Art; für fast $60,000,000 Kupfer; für über $22,000,000 Kohle und Coke; für $53,000,000 Gold und für $60,000,000 Silber. Ein Vergleich dieser Ziffern mit denjenigen vor einem Jahrzehnt zeigt den gewaltigen Fortschritt der amerikanischen Industrie auf diesem Gebiete, ein Fortschritt, wie ihn kein Land der Welt auch nur annähernd aufzuweisen vermag. Denn wenn auch einige Länder der alten Welt, besonders Deutschland, gleichfalls einen erheblichen Aufschwung nahmen und Bedeutendes leisten, so fehlen ihnen doch die schier unerschöpflich erscheinenden natürlichen Hilfsquellen, mit denen die Vorsehung unser Land gesegnet und deren Ausbeutung in den letzten Jahren einen so riesigen Umfang erreicht hat. Eisen- und Stahlfabrikate z. B. wurden im Jahre 1890 für nur $27,000,000 exportirt, im letzten Jahre dagegen für $130,000,000 oder fast fünfmal mehr. Unsere Ausfuhr von Kupfer hatte 1890 einen Werth von $6,000,000, im letzten Jahre aber von $58,900,000 oder fast zehnmal mehr. Die Ausfuhr von Mineraloelen stieg von $52,270,900 im Jahre 1890 auf $74,500,000 im Jahre 1900, eine Zunahme von ungefähr 50 Prozent; die Ausfuhr von Kohlen und Coke von $7,277,000 auf $22,883,047, den dreifachen Betrag; die Ausfuhr von Phosphaten von $1,818,000 auf $5,217,500, eine Verdreifachung des Werthes in zehn Jahren.

Wenn man Mineralien, Metalle und Metallfabrikate in eine Gruppe zusammenfaßt (mit Ausschluß von Gold und Silber), so wurden 1890 davon für $103,693,000 exportirt; im Jahre 1900 aber für $324,167,286, mehr als dreimal so viel. Im Laufe desselben Jahrzehnts stieg der Werth der Goldausfuhr von $20,654,000 auf $52,787,500, der Silberausfuhr von $16,098,000 auf $59,272,668. Es zeigt also die Ausfuhr von Metallen und Mineralien, ohne die Edelmetalle, eine Zunahme im Werthe von 218 Prozent und mit Einschluß von Gold und Silber eine solche von 210 Prozent, während der Werth der Gesammtausfuhr während dieser Zeitperiode sich nur um 77 Prozent vermehrte. Dies erklärt sich daraus, daß der Werth der Ackerbau- und Fleischprodukte seit 1890 nicht in dem Verhältniß stieg wie derjenige der Mineral- und Industrieprodukte.

Bemerkenswerth ist daneben, daß, während unsere Ausfuhr von Mineralien so erstaunlich anwuchs, die Einfuhr derselben bedeutend abnahm, abgesehen von solchen Produkten, welche hier nicht zu finden, aber für Industriezwecke nothwendig sind. Es sank z. B. der Werth der Einfuhr von Eisen- und Stahlfabrikaten von $41,700,000 im Jahre 1890 auf $20,400,000 im Jahre 1900, während der Werth des eingeführten Rohzinnes, das zur Herstellung von Blechwaaren hier nöthig wurde, von ca. $6,500,000 im Jahre 1890 auf ca. $20,000,000 im Jahre 1900 gestiegen ist.

Die Aussichten für das gegenwärtige Jahr sind nach allen Berichten derart, daß eine noch größere Ausfuhr zu erwarten ist, wenn nicht Störungen eintreten, die nicht auf eine Verringerung der natürlichen Hilfsquellen oder der Arbeitskraft des Volkes zurückzuführen sind, sondern auf Verschiebungen im Weltmarkte in Folge politischer oder wirthschaftpolitischer Konflikte.

Wer hat Moskau in Brand gesteckt?

In Heft 17 der von E. Ebering herausgegebenen „Historischen Studien" gibt Dr. Gantscho Tzenoff eine Antwort auf die Frage: „Wer hat Moskau im Jahre 1812 in Brand gesteckt?" Die Antwort lautet: „Es steht fest, daß weder der Graf Rostoptschin noch das russische Volk den Brand von Moskau verursacht haben oder ihn durch irgend welche Maßregeln indirekt haben herbeiführen wollen; daß der Brand durch die Plünderung der französischen Soldaten entstanden ist; daß weder Napoleon noch seine Generale etwas Wesentliches gegen den Brand gethan haben; daß Napoleon den Brand als Druck zum Frieden benutzen wollte. Auch wenn Moskau nicht verbrannt wäre, hätte Napoleon umkehren müssen und seine Armee auf dem langen Rückwege verloren. Lebensmittel und sonstige Mittel der Kriegführung, die eine andere Wendung hätten herbeiführen können, sind in Moskau nicht verloren gegangen. Also hatte Napoleon keinen besonderen Grund, Moskau zu erhalten." Es würde verkehrt sein, sogenannte „Ehrenrettungen" grundsätzlich abzulehnen; es kann zureichende Gründe geben, die halbvergessenen Akten eines geschichtlichen Prozesses noch einmal vorzunehmen. Aber das Urtheil, das Tzenoff hier vorlegt und das den Grafen Rostoptschin, Gouverneur von Moskau, und seine Russen als am Brande Moskaus unbetheiligt hinstellen will, ist irrig. Tzenoff hat sich durch russischen Patriotismus, wie es scheint, zu Behauptungen hinreißen lassen, die durch seine eigenen Ausführungen und Zitate widerlegt werden. Richtig ist, daß schon am Abend des Tages, an dem die Franzosen in Moskau einzogen, des 14. September, ein Bazaar durch plündernde Franzosen in Brand gerathen ist, aber doch nur in Folge einer von den Russen vermuthlich — erleichterten Unvorsichtigkeit. Es liegt auf der Hand, daß die Franzosen sich in's eigene Fleisch geschnitten hätten, wenn sie die Quartiere, die sie vor Kälte schützen sollten, absichtlich hätten vernichten wollen; beim Abzuge aus Moskau wäre eine von ihnen ausgehende allgemeine Brandstiftung allenfalls erklärlich gewesen, aber doch nicht beim Einzuge. Ferner ist richtig, daß Napoleon 34 Tage mit dem Rückzuge aus der eingeäscherten Stadt zögerte, in der vergeblichen Hoffnung, daß der Zar sich durch den Brand zu Friedensanerbietungen bestimmen lassen werde. Aber daraus folgt doch nicht, daß er den Brand, der seinem Heere Schaden genug brachte, veranlaßt hat. Auch das ist dem Verfasser einzuräumen, daß die Franzosen einen Irrthum oder eine Fälschung begingen, wenn sie in einem amtlichen Aktenstück angaben, Rostoptschin habe in einem Maueranschlag verkündet: „Können wir die Feinde nicht besiegen, so werden wir sie in Moskau verbrennen, wenn sie die Kühnheit haben, dort einzudringen." In amtlichen Erlassen so offen auf den Brand hinzuweisen, hütete sich Rostoptschin schon deshalb, weil er der Zustimmung des Kaisers zur Einäscherung der Hauptstadt nicht so sicher war. Aber unter der Hand sagte er deutlich genug, was er thun wollte. So äußerte er, wie Tzenoff selbst zugestehen muß, kurz vor dem Abzuge der russischen Besatzung gegenüber dem Obersten Jermeloff: „Wenn Sie ohne Kampf Moskau verlassen, werden Sie es gleich hinter sich brennen sehen." Diese Worte aus Rostoptschins Munde gehört zu haben bezeugen unabhängig von einander Jermeloff selbst, der Herzog Eugen von Württemberg und der Graf P. H. Grabbe, jeder in dem von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen. Rostoptschin ergriff das Wort zu dieser Frage, indem er im Jahre 1823 in Paris eine französisch geschriebene Broschüre veröffentlichte mit dem Titel: „Die Wahrheit über den Brand von Moskau." Hier sagte er, die patriotisch gesinnte Einwohnerschaft habe die Stadt selber in Brand gesteckt. Im Gespräch mit Varnhagen bemerkte er, er habe die Gemüther der Menschen entzündet, und an diesem furchtbaren Feuer entzünde sich eine Pechfackel leicht; er erzählte ferner, er habe die Feuerwehr mit ihren Wagen und Spritzen aus der Stadt gezogen. Vergebens bemüht sich Tzenoff, diese Zeugnisse zu entkräften, indem er z. B. sagt, die Feuerwehr habe wegen ihrer militärischen Organisation der Besatzung folgen müssen; Rostoptschins eigene Angabe, daß er sie zur Förderung des Brandes weggeschickt habe, ist gar nicht zu widerlegen. Ohne daß man eine einzelne Person als Anstifter des Brandes bezeichnen könnte, setzte sich bei der gesammten Einwohnerschaft der Entschluß, die Stadt lieber zu verbrennen als in feindlichen Händen zu sehen, in die That um, und der Gouverneur ermuthigte und erleichterte diesen Entschluß. Wo man später die Brandstiftung als Heldenthat pries, nahm er gern seinen vollen Antheil daran in Anspruch; wenn man das Barbarische des Aktes hervorhob, schob er mehr das instinktmäßige Vorgehen der Einwohnerschaft in den Vordergrund und verschwand dann gleichsam in der Masse der Vielen, deren gemeinsames Wollen auf das Niederbrennen gerichtet war. Ein thatsächlicher innerer Widerspruch liegt hier gar nicht vor; die Moskauer thaten in genauem Einvernehmen mit ihrem Gouverneur, was ihre Sinnesart, ihr Kulturstand und die Sachlage von ihnen zu fordern schienen; und auch wesentliche Zweifel über die Einzelheiten der russischen Brandstiftung bestehen nicht. Nur ärmere Leute, Diener und Leibeigene, 15,000 an der Zahl, waren in Moskau zurückgeblieben, während die Reicheren mit ihrer besten Habe geflüchtet waren. Die Zurückgebliebenen steckten dann, als die Franzosen eingerückt waren, die für das Brennen vorher sorgfältig eingerichteten Häuser in Brand. Besonders in den größeren und vornehmeren Gebäuden waren sinnreiche Vorkehrungen in der Weise getroffen, daß das Oeffnen der Thür einen Schuß auslöste, der nun seinerseits Pulver, Werg und Stroh entzündete, so daß der ganze Bau, wenn ein ahnungsloser Franzose eintrat, in wenigen Minuten in Flammen stand. Gegen die klassischen Zeugnisse, die über alle diese Dinge vorliegen und die er nur zum Theil zu kennen scheint, kommt Tzenoff nicht auf; sein Wunsch, seinen Landsleuten die Verantwortlichkeit für ein Vorgehen abzunehmen, das heute als eine Barbarei erscheinen mag, kann erwiesene Thatsachen nicht umstoßen.

Die Duchoborzen und die kanadische Regierung.

Zwischen der kanadischen Regierung und den als Duchoborzen bekannten russischen Sektirern ist ein Streit ausgebrochen, der helles Licht wirft auf die Schwierigkeiten einer liberalen britischen Kolonialregierung, die mit Ansiedlern anderen Glaubens und verschiedener Nationalität zu thun hat. Wie seiner Zeit berichtet wurde, sind vor beiläufig zwei Jahren die Ueberreste der Duchoborzen, einer russischen Sekte, die wie die englischen Quäker das Kriegshandwerk, ja alles Waffentragen als unchristlich erklärt, erst nach Cypern und dann, als das Klima sich für die Einwanderer als tödtlich erwies, von den englischen Quäkern nach dem Dominion of Canada geschafft worden, wo die Regierung ihnen in Manitoba ausgedehnte Ländereien anwies. Der Ueberführung dieser mehrere tausend Seelen zählenden Gemeinde nach dem fernen Westen war ein großartiges Unternehmen und nicht ohne Fährlichkeiten; aber es hat sich im großen Ganzen gut bewährt, da die Duchoborzen arbeitsame und nüchterne Leute sind, die als Landwirthe sich bei der Urbarmachung des jungfräulichen Bodens bewährt haben. Die Regierung von Kanada hat ihnen, wie auch den vor einem halben Jahrhundert eingewanderten Mennoniten, die Befreiung vom Militärdienst zugestanden. Jeder Ansiedler erhielt ein Stück Land, das auf seinen Namen im amtlichen Grundbuch eingetragen werden sollte. Gegen diese Zumuthung haben sich die Duchoborzen nun aufgelehnt; denn sie huldigen kommunistischen Grundsätzen, und behaupten, daß aller Besitz, und natürlich auch das Land, nicht dem Einzelwesen, sondern der Gemeinde angehören müsse. Aber nicht mit Unrecht besteht die kanadische Regierung darauf, daß die Einwanderer den Landesgesetzen gehorchen und das ihnen geschenkte Land unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften unter sich vertheilen. Eine weitere Schwierigkeit entstand, als es sich darum handelte, die bürgerlichen Beziehungen zwischen den Einwanderern in Bezug auf Eheschließung, Geburten, Todesfälle u. dergl. gesetzlich festzulegen. Nach englischem Gebrauch wurden die Leute ersucht, mittels Ausfüllung von Fragebogen, überhaupt schriftlich, den Anforderungen des bürgerlichen Gesetzes zu genügen. Aber die Duchoborzen haben ganz besondere Anschauungen über dergleichen, dem modernen Bürger selbstverständliche Vorschriften. Sie erinnern sich an den König David, der von Gott mit der Pestilenz bestraft wurde, als er sich aus Ueberhebung erdreistete, sein Volk zu zählen. Sie wollen keine schriftliche Auskunft geben, weil das wie eine Volkszählung aussieht. Doch haben sie nichts dagegen, wenn die Regierung aus Ottowa einen Beamten an sie schickt, dem sie, wenn er von Gehöft zu Gehöft wandert, mündlich Auskunft über die Familienbeziehungen geben wollen. Diese unvernünftige Zumuthung an eine äußerst zuvorkommende Obrigkeit hat den Vorstand der Quäkergemeinde, die mit väterlicher Fürsorge über die Duchoborzen wacht, veranlaßt, in einem eindringlichen Hirtenbriefe ihre Schützlinge zum Gehorsam gegen die Landesgesetze aufzufordern.

Lokalbericht.

Pietätlose Diebin.

Rosie Gardner verbirgt gestohlenes Geld in der Kirche.—Undank ist der Welt Lohn.

Der 16jährigen Rosie Gardner, welche sich wegen Diebstahls in der Revierwache an Desplaines Straße in Haft befindet, wurde gestern gestattet, begleitet von zwei Geheimpolizisten, am Gottesdienst in der St. Peters Kirche, Clark und Polk Straße, Theil zu nehmen. Sie betrat, gefolgt von ihren Begleitern das Gotteshaus, schritt langsam in demüthiger Haltung bis zu einem Beichtstuhl, vor dem sie auf die Kniee fiel. Sie schien in tiefer Andacht versunken, doch bemerkten die Detektives, welche ihrem Beispiele gefolgt waren, sie aber mit Argusaugen beobachteten, wie sie die Arme ausbreitete, mit denselben den Beichtstuhl umfaßte, dieselben dann aber schnell wieder an sich zog, sich später langsam erhob und gemessenen Schrittes die Kirche verließ. Auf dem Bürgersteig angekommen, übergab sie den Geheimpolizisten $15 in Banknoten, welche sie am Montag Abend in der Kirche, hinter dem Beichtstuhl, verborgen hatte. Rosie wohnt im Gebäude Nr. 81 West 16. Straße. Sie wurde unter der Anklage verhaftet, die ihr von ihren Arbeitgebern, der Borg Chewing Gum Company, Nr. 215 W. Van Buren Straße, zwecks Ablieferung in einer Bank übergebenen $15 unterschlagen zu haben. Im Kreuzverhör mürbe geworden, legte sie das Geständniß ab, das Geld in der Kirche verwahrt zu haben.

* * *

Gestern Vormittag sprach ein Mulatte in der Wohnung von T. A. Hostetler, No. 5815 Superior Straße, Austin, vor, erzählte eine lange Leidensgeschichte und bat um Arbeit. Er erklärte, daß er dringend eines Ueberrockes benöthige und für die Ueberlassung eines solchen abgelegten Kleidungsstückes irgend eine Arbeit zu verrichten bereit sei. Rev. G. W. Minier, ein 87jähriger, fast erblindeter Greis, der Vater der Frau des Hauses, lud den Bittsteller zu sich in sein Zimmer ein, schenkte ihm einen Apfel und 25 Cents und ließ ihn dann seines Weges ziehen. Kurze Zeit später wurde entdeckt, daß mit dem Mulatten zugleich ein Operngucker im Werthe von $15 verschwunden war. Der Dieb wußte sich bislang seiner Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

Opfer der Kälte.

Infolge der gestern Abend herrschenden bitteren Kälte waren die hiesigen Wohlfahrts-Institute, die Kirchen und die Polizeistationen, welche gastlich ihre Thore den Obdachlosen geöffnet hatten, von den Stiefkindern des Glückes überfüllt, die es sich neben den warmen Feuerstellen so bequem wie möglich machten. Mehrere Personen wurden von der Polizei unter Thorwegen und von der Straße aufgelesen, und vor dem Erfrieren bewahrt. Frank E. Upton, ein Wächter des W. R. Harris'schen Zirkus, der mit der Bewachung des Eigenthums des Zirkusbesitzers auf den Höfen der Chicago Terminal-Bahn betraut war, wurde gestern, halbverhungert und beinahe steifgefroren, von dem Polizisten Cary in einem Güterwagen liegend, vorgefunden. Er wurde per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte der Hoffnung Ausdruck geben, ihn am Leben erhalten zu können.

* O. G. Nelson, No. 868 Grand Ave., meldete gestern Abend in der Revierwache an W. Chicago Ave., daß ein Kostgänger, dessen Namen er nicht kannte, sich mit französischem Abschiede empfohlen habe. Mit dem Kostgänger verschwanden eine Quantität Kleidungsstücke, sowie eine goldene Uhr. Die Polizei fahndet auf den Dieb.

* George W. Vance wurde gestern von einem Beamten des Zuchthauses in Joliet in der hiesigen Hauptwache in Empfang genommen und per Schub nach dem „Staatshotel" zurücktransportirt, wo er wegen Uebertretung der Parolebedingungen den Rest einer ihm vor sechs Jahren wegen Checkfälschung zudiktirten Strafe von zehn Jahren Zuchthaus zu verbüßen haben wird.

Das Recht ist da.

Die Stadt darf unterirdische Wege für Straßenbahnen anlegen.

Nur fehlt es ihr an den Mitteln dazu.

Die Fortschaffung und Beseitigung der Abfälle.

Notizen aus der Stadtverwaltung.

Korporations-Anwalt Walker hat, auf eine Anfrage hin, die Ald. Goldzier als Vorsitzer des stadträthlichen Straßenbahn-Ausschusses an ihn gerichtet hat, das Gutachten abgegeben, es stehe der Stadtverwaltung schon gegenwärtig die Befugniß zu, Tunnelbauten anzulegen, sie würde demgemäß keiner besonderen Ermächtigung seitens der Staats-Legislatur bedürfen, um das Tunnelnetz für die Untergrundbahnen anzulegen, welche für das Geschäftsviertel geplant werden. — Die Erlaubniß hätte man also, es fehlen nun nur noch die Mittel. Diese würden leicht genug zu beschaffen sein, falls das Staats-Obergericht die von einer unteren Instanz abgegebene Entscheidung umstoßen sollte, daß Chicago die ihm gesetzlich gezogene Schuldengrenze bereits überschritten habe. Von der Stadtverwaltung wird bekanntlich behauptet, das einschlägige Gesetz gebe ihr das Recht, Schulden zum Betrage von 5 Prozent der in Chicago eingeschätzten Steuerwerthe zu machen. Von anderer Seite aber ist, bisher mit Erfolg, geltend gemacht worden, daß die Schulden nur 5 Prozent der zur Besteuerung herangezogenen 20 Prozent dieser Steuerwerthe betragen dürften. — Die gegenwärtige Schuldenlast der Stadt beläuft sich — die gegen die Stadt erlassenen Zahlungsurtheile, die Weltausstellungsbonds und die Hypothekenschuld des Wasseramtes mitgerechnet — auf rund $25,000,000. Schließt sich das Staats-Obergericht der von der Stadtverwaltung vertretenen Auffassung an, so dürften hierzu noch weitere 60 Millionen Dollars oder mehr gepumpt werden; falls nicht, so muß die Legislatur ersucht werden, die Schuldengrenze weiter hinauszuschieben. Geld braucht die Stadt bekanntlich sehr dringend, nicht nur zu Tunnelbauten, deren Anlegung schließlich die Straßenbahn-Gesellschaften bereitwilligst übernehmen würden, sofern man ihre Gerechtsame verlängert, sondern auch für nothwendige Brückenbauten und zahlreiche andere Verbesserungen, die schon längst hätten vorgenommen werden sollen.

* * *

Sobald Mayor Harrison die am Montag vom Stadtrath angenommene „Reinlichkeits-Ordinanz" unterzeichnet haben wird — und unterzeichnen wird er sie, wenn auch erst nach Ausmerzung einiger sehr böser Fehler, die sich in das „Instrument" eingeschlichen haben — wird Vorsteher McGann vom Departement für öffentliche Arbeiten die nöthigen Anordnungen zur Durchführung der neuen Verfügungen treffen. Asche und Abfälle werden künftig nicht nur von einander getrennt aufbewahrt, sondern auch mittels verschiedener Fuhrwerke abgeholt werden. Es fehlt freilich vorderhand noch immer an Vorkehrungen zur Verbrennung der Abfälle. Mit dem einen Ofen, welchen man die „Turner Company" versuchsweise hat in Betrieb setzen lassen, läßt sich nicht viel ausrichten, und mit den $25,000, welche der Stadtrath für eine auf der Nordseite einzurichtende Verbrennungs-Anlage ausgeworfen hat, noch weniger. — Gesundheits-Kommissär Reynolds sieht, auf Grund der neuen Vorlage, die Zukunft der Stadt bereits im rosigsten Licht. Epidemien, sagt er, werde es in dem gereinigten Chicago der Zukunft nicht mehr geben. Die gefährlichsten Krankheitskeime würden durch allerlei kleines Gethier verbreitet; Scharlachfieber-Bazillen z. B. durch die Fliegen, Typhus-Bazillen durch Mücken und die Bazillen der Beulenpest durch Ratten. Indem man nun Sorge tragen werde, daß besagte Insekten und Nagethiere infolge von Nahrungsmangel hier aussterben, werde man auch verhüten, daß sie als Krankheitsträger Unheil stiften.

* * *

Nachdem sich gestern, bei dem Beginn der gerichtlichen Verhandlung über die Razzia auf das Woodruff-Hotel herausgestellt hat, daß diese mit einer gewissen Berechtigung vorgenommen worden ist, hat Mayor Harrison den Freunden des Polizei-Leutnants O'Brien versprochen, daß derselbe bald wieder aus seiner Verbannung nach Englewood an die Cottage Grove Avenue zurückberufen werden solle. Mit der Aushebung des Hotels erklärt sich übrigens der Mayor keineswegs einverstanden. Wenn es in besagter Herberge auch nicht immer tugendhaft zugegangen sein möge, erklärt er, so sei doch zu berücksichtigen, daß der Polizei nicht das Recht zustehe, sich gar zu neugierig um private Vergnügungen der Bürger zu kümmern, besonders wenn diese Bürger zahlungsfähige und, der Oeffentlichkeit gegenüber, wohlanständige Leute seien.

* * *

Die „People's Gas Light and Coke Co." lieferte gestern $143,804.37 an die Stadtkasse ab, als Betrag von 3½ Proz. ihrer Gesammteinnahmen während der Monate Oktober, November und Dezember, einschließlich von 5 Proz. der Einnahmen, welche während desselben Zeitraumes von der „Chicago Economic Fuel Gas Company" für Heizgas erzielt worden sind.

Das Straßenamt untersucht gegenwärtig, mit welchem Rechte die „Crane Company" öffentliche Straßen und Gassen, die ihre Liegenschaften zwischen 12. und Maxwell, östlich von Canal Str., durchschneiden, als Privateigenthum benutzt. Eingeholt hat die Gesellschaft nur die Erlaubniß zur Benutzung der zwischen 13. und Maxwell Str. liegenden Gasse. Sie hatte sich aber damals verpflichtet, zu jeder Seite dieser Gasse ein großes Fabrikgebäude aufzuführen und der Stadt einen 20 Fuß breiten Streifen von ihrem Lande zur Anlegung einer neuen Gasse abzutreten. Nachgekommen ist sie diesen Verpflichtungen bisher nicht.

Beim städtischen Einkaufs-Agenten sind von fünf Firmen Angebote auf die Lieferung von Tuchen zu Uniformen für die Feuerwehrleute und für Mitglieder der Polizeiforce eingelaufen. Die Stadt wird das Tuch später den Polizisten und den Feuerwehrleuten zum Kostenpreise ablassen.

* Infolge eines überheizten Ofens entstand in dem Laden der Modewaarenhändler M. E. Smith & Co., No. 881 West Madison Str., ein Feuer, welches einen Schaden von $200 anrichtete.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

John Niemann

im Alter von 56 Jahren, 9 Monaten und 3 Tagen nach langem, schweren Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. Februar, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 825 West 20. Str., nach der Dreieinigkeits-Kirche und von da nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Niemann, geb. Kracht, Gattin.
Emma Kreßmann, Tochter.
Charles Kreßmann, Schwiegersohn.
Rosa, Emma, Albert, Enkel.
Henry Kracht, Schwager.
Lena Kracht, Schwägerin.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden!

mido

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Clara Geller

im Alter von 59 Jahren und 19 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. Februar, präzise um 9:30 Uhr, vom Trauerhause, 1756 N. Kedzie Ave., nach der St. Franziskus-Kirche, Avondale, wo ein levitirtes Hochamt celebrirt wird, von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Geller, Gatte, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Katherina von Glahn

im Alter von 50 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 21. Februar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1119 Belmont Ave., per Kutschen nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann von Glahn, Gatte.
Alexander, J. und William F. Rinck, Mrs. Sophia von Glahn-Gottschalk und **Mrs. Dora Geschwind**, Kinder.

dimi

Todes-Anzeige.

Den Beamten und Sir Knights des Hermann-Tent Nr. 91, K. O. T. M., zur Nachricht, daß Sir Knight

John Niemann

am 19. dieses Monats gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. Februar, und sind die Sir Knights ersucht, sich punkt halb 1 Uhr Nachmittags in der Logenhalle einzufinden, um dem Sir Knight die letzte Ehre zu erweisen.

Fred Kistner, Com.
Anton Meier, Rec.

Danksagung.

Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Betheiligung bei dem Begräbnisse meines geliebten Gatten und unseres Vaters und Großvaters

John Pfitzner

und für die zahlreichen Blumenspenden, sowie der Woodworkers Union Nr. 1, insbesondere dem Herrn Pastor John für die trostreichen Worte sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Henrietta Pfitzner, Gattin,
nebst Kindern, Schwiegersohn und Enkeln.

Der Ruf der Pflicht.

Ex-Alderman Harlan leistet ihm, mit Widerstreben, Folge.

Alderman Mavor thut desgleichen.

Zehn Kongreßdistrikte für Cook, einschließlich Lake County.

Eine Untersuchung von Dowies Geschäftsmethoden beschlossen.

Ex-Alderman Harlan hat sich jetzt schriftlich bereit erklärt, seine Aufstellung zum Mayorskandidaten seitens der republikanischen Stadtkonvention anzustreben, bezw. die Kandidatur anzunehmen, sofern sie ihm angetragen werden sollte. Der offene Brief, in welchem Herr Harlan diese Erklärung abgibt, ist an ein Komite gerichtet, zusammengesetzt aus den Herren: Eugene S. Pike, William G. Hibbard, Murray Nelson, William A. Bond, John S. Miller, Frank B. Tobey, John J. Herrick, Frank Hibbard, Eugene H. Fishburn, Seymour Coman, Franklin H. Head, Harry Pratt Judson, Newton A. Partridge, Arthur T. Aldis und E. J. Piggott. Der Wortlaut des Briefes lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Seit Empfang Ihrer Zuschrift vom 14. d. M. und der sie begleitenden, von so zahlreichen republikanischen Wählern aus allen Theilen der Stadt unterzeichneten Petition habe ich auf's Gewissenhafteste Ihren Wunsch erwogen, ich möchte mich um die republikanische Nomination um das Mayorsamt bewerben oder wenigstens die Erklärung abgeben, daß ich diese Nomination annehmen würde, falls sie mir vom Konvent meiner Partei angetragen werden sollte. Ich weiß die hohe Ehre, die mir durch eine solche Vertrauenserklärung erwiesen worden ist, aus tiefstem Herzen zu schätzen. Viele andere Privatpersonen und auch einige Organisationen haben mich aufgefordert, den nämlichen Schritt zu thun.

„Während ich unter den Unterzeichnern der an mich gerichteten Petition die Namen von Männern finde, die als berufene Vertreter ehrlichen Kapitals angesehen werden können, ist mir andererseits zu Ohren gekommen, daß einige Männer, die in der Finanzwelt mächtig dastehen und mit Korporationen identifizirt sind, welche mit Hilfe städtischer Freibriefe geschäftlich blühen, erklärt haben, ich dürfte unter keinen Umständen von dem republikanischen Konvent nominirt werden; sie würden, falls ich es doch wagte, um das Mayorsamt zu kandidiren, ihre Macht und ihre Geldmittel aufbieten, um mich am Stimmkasten zu schlagen. Da ich bezüglich aller Freibrieffragen der Ansicht bin, daß es bei ihrer Schlichtung gerecht und unparteiisch hergehen und die Interessen des Volkes ebenso gewahrt werden sollten, wie die der Korporationen, so scheint diese Opposition anzudeuten, daß meine Haltung entweder nicht verstanden wird, oder daß solche Korporationen vom Volke mehr verlangen, als ihnen zugestanden werden, und mehr, als der Mayor von Chicago ihnen zuzugestehen willens sein sollte. Sie sehen also ein, daß es kein Feiertagsvergnügen ist, das auf mich zu nehmen Sie mir zumuthen.

„Die unfähigen, korrupten, unehrlichen Kohorten, welche jetzt im Rathhause verschanzt sind, zu schlagen, würde allein eine Aufgabe sein, welche das vereinte, zielbewußte Streben und Bemühen aller ehrlichen Männer erfordert. Da der Feind hinter den Schanzen in der Lage ist, sich aus dem Lager seiner mächtigen Verbündeten mit Munition und Proviant zu versorgen, so würde sich die Schlacht zu einem Verzweiflungskampfe gestalten. Der Kampf kann von einem Einzelnen nicht gewonnen werden, wohl aber vom Volke, wenn es mit Eifer sich hineinstürzt. Der Kampf muß auf Tod und Leben geführt und kann nur unter der Leitung des richtigen vom republikanischen Konvent nominirten Mannes zum erfolgreichen Ende gebracht werden.

„Es ist leichter zu sagen, aus welchem Holz der für den gegenwärtigen Zeitpunkt benöthigte Mann geschnitzt sein muß, als den richtigen Mann zu finden. Sie glauben, Sie hätten ihn in mir gefunden, und ich möchte gern Ihre gute Meinung rechtfertigen, doch habe ich meine Zweifel. Hätten Sie einen anderen gefunden, so würde das mir einen Konflikt zwischen dem Trieb, der mich zu einem solchen Kampfe lockt, und dem kühler überlegenden Urtheil, das mich bisher aus Rücksicht auf meine Privatinteressen dem Kampfe fern gehalten hat, erspart haben. Indem ich mich Ihrem Urtheil über mich füge, mit Bedenken zwar, aber mit dem festen Entschluß, es, wenn möglich, zu verdienen und zu rechtfertigen, erkläre ich hiermit, daß ich, falls der republikanische Konvent mich für das Bürgermeisteramt nominiren sollte, die Nomination annehmen werde, da die Bürgerpflicht es nicht erlaubt, vor der Aufgabe zurückzuschrecken.

„Zum Schluß lassen Sie mich noch dieses sagen: Wenn ich vom republikanischen Konvent nominirt und von den Bürgern gewählt werden sollte, werde ich unter keinen Umständen meine Macht oder meinen Einfluß benutzen, um eine politische Maschine zur Förderung persönlicher Interessen aufzubauen.

Achtungsvoll,
John Maynard Harlan.“

Außer Herrn Harlan hat sich gestern auch Alderman Mavor, zur Zeit Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses, als Anwärter auf die republikanische Kandidatur angemeldet. Es geschah das in der Oakland Musikhalle, vor einer Versammlung von republikanischen Bürgern der neuen 6. Ward. Herr Felsenthal führte den Vorsitz in der Versammlung, und er, sowie die Herren Lorin C. Collins, Alderman Nelson und Ex-Senator Crawford erklärten es für wünschenswerth, daß die Zügel der städtischen Regierung Herrn Mavor anvertraut werden möchten. Herr Mavor selber war gleicher Meinung und ließ sich in seiner Annahmerede unter Anderem aus, wie folgt:

„Die großen öffentlichen Arbeiten Chicagos sind fast völlig in's Stocken gerathen. Die Arbeiten an den Fangkanälen haben unterbrochen werden müssen. Brücken und Viadukten droht der Einsturz. Die Schiffahrt im Fluß ist auf kleine Fahrzeuge beschränkt, bis die Tunnels tiefer gelegt sind. Der Straßenamts-Vorsteher hat entlassen werden müssen, weil er die Zivildienst-Ordnung verletzt hat. Der Vorsteher des Kanalisirungs-Departements ist wegen Pflichtvernachlässigung vom Amte suspendirt. Die Behörde für lokale Verbesserungen hat schon seit Juni keine öffentliche Sitzung mehr abgehalten. Die Verbesserung der Straßen ist eingestellt worden. Der Kämmerer hat sich bei der Hinhaltung von Gläubigern dermaßen überangestrengt, daß er nervenleidend geworden ist. Und über diese Zustände präsidirt „der Mann des Schicksals,“ Nero gleich die Zerstörung seiner Hauptstadt beobachtend. Wir bedürfen einer Verwaltung, welche jedes vorliegende Problem vornimmt und in einer Weise löst, die Allen Gerechtigkeit sichert — „dem Reichen, dem Armen, dem Bettler, dem Dieb“ — den Dieben ist leider in jüngster Zeit ihr Recht nicht widerfahren.“

* * *

Auf die Vorstellungen hin, welche ihm gestern von dem Komite der republikanischen Parteileitung von Cook County, unter Führung von Lorimer und Hertz, gemacht worden sind, hat der gemeinschaftliche republikanische Ausschuß des Senats und des Unterhauses in Springfield mit 18 gegen 2 Stimmen beschlossen, Cook und Lake County zehn Kongreßdistrikte zuzugestehen, und nicht zu verlangen, daß in einen dieser Bezirke auch Will County aufgenommen werde. Beiläufig wurde in der Sitzung auch beschlossen, den Distrikt „Hertzville“ sicherer republikanisch zu machen durch Hinzufügung der Landbezirke Elk Grove, Schaumberg und Hanover, wofür denn das von Chicago Avenue, Division Straße, Ashland Avenue und May Str. begrenzte Gebiet als weiterer Zuschuß dem ohnehin schon überwiegend demokratischen Distrikt angegliedert werden soll, welcher von der 17., 18. und 19. Ward gebildet werden wird. Zwischen den Herren Lorimer und Hertz, die seit langer Zeit wieder einmal ihre gegenseitigen Interessen wahrten, kam es in der Komitesitzung zu einer freundschaftlichen Reiberei. Hertz sprach mehrmals von „Lorimers Distrikt.“ Dagegen erhob der nicht wieder gewählte Kongreß-Abgeordnete Einsprache. Hertz erklärte den Einwand für gerechtfertigt: „Es ist der Distrikt,“ sagte er, „in welchem Lorimer wohnt, den er aber nicht kontrolirt.“ Herr Lorimer wird nämlich in dem besagten Distrikt es nicht mehr so leicht finden, wie früher, die Nomination zu erlangen. Falls er sie aber erhält, braucht er, bei einer normalen republikanischen Mehrheit von 8000 Stimmen, um seine Erwählung nicht in Sorge zu sein.

* * *

Auf Antrag des Abgeordneten F. E. Donoghue hat das Unterhaus der Staatslegislatur gestern nahezu einhellig beschlossen, die Geschäftsmethoden der Bank des Wunderdoktors und Sektengründers John Alexander Dowie durch ein Komite einer Prüfung unterziehen zu lassen. Das mit der Untersuchung beauftragte Komite besteht aus dem Antragsteller und den Herren A. J. Kettering, Carl Mueller, Augustus W. Nohe und James H. Farrell. Dowie war, als er gestern die Hiobsbotschaft erfuhr, — um einen volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen: „falsch wie eine nasse Henne.“ — Er verschwor sich hoch und theuer, daß er sich diese Einmischung in seine Privat-Angelegenheiten nicht gefallen lassen würde. Sein Anhang steht, wie in allen Stücken, so auch in dieser Angelegenheit auf seiner Seite und würde muthmaßlich bereit sein, auf ein Wort des Führers der Untersuchung gewaltsamen Widerstand entgegenzusetzen. Aber Dr. Dowie, so heftig er sich anfänglich auch geberdete, fühlt zum Märthyrerthum keinen Beruf und wird sich darauf beschränken, gerichtlichen Schutz gegen das „Ausnahmeverfahren“ anzurufen, dem man sein Geschäftsunternehmen zu unterwerfen beabsichtigt. — Von den Geldern, welche dem Wunderdoktor zufließen, kann man sich eine Vorstellung machen nach einem Ausweis, welchen Dowies Finanzminister Charles J. Barnard über die beiden letzten Kassentage gibt. Er behauptet, es seien an diesen beiden Tagen bei der Bank Spareinlagen im Betrage von $10,000 gemacht worden, außerdem seien bei der „Zion Land Association“ $8300 und für die „Zion Spitzenfabrik“ $12,400 eingegangen; im Ganzen also mehr als $30,000.

* * *

In wohlunterrichteten Kreisen heißt es, daß der demokratische Wahlzettel für die bevorstehende Stadtwahl zusammengesetzt sein werde, wie folgt:

Mayor — Carter H. Harrison.
Schatzmeister — Theodor Oehne.
Stadt-Anwalt — Daniel Donahue.
Stadtschreiber — William Loeffler.

Herr Oehne war, im Jahre 1895, schon einmal Kandidat für das Stadtschatzmeisters-Amt. Er wurde aber damals, zusammen mit den anderen demokratischen Kandidaten, geschlagen. Er ist zur Zeit Vize-Präsident der „Conrad Seipp Brewing Co.“ und erfreut sich in weiten Kreisen großer persönlicher Beliebtheit.

* * *

Freunde des jungen Anwaltes John J. Feely, der im vergangenen Herbst an Stelle von Wm. Lorimer in den Bundeskongreß gewählt worden ist, werden am 9. März zu Ehren desselben im Sherman House ein Bankett veranstalten. Den Vorsitz bei diesem Festessen wird Richter Dunne führen, und zu Tischrednern sind unter Anderen die Herren Samuel Alschuler, Mayor Harrison und Ex-Mayor Hopkins ausersehen worden.

Morgen stattfindende Konzerte.

Ouverture, „Sakuntala“, Opus 13........Goldmark
Symphonie Nr. 3, F-Dur, Op. 90........Brahms
Allegro Con Brio. Andante. Poco Allegretto. Allegro.
Aus dem Musikdrama „Tristan und Isolde“, Vorspiel und Isolde's Liebestod..........Wagner
Tragedie Antique, „Les Erinnyes“..........Massenet
1. Vorspiel. 2. Religiöse Szene.
Violincello-Solo: Hr. Steindel.
Andante und Variationen (aus der „Kreutzer“-Sonate“)..............Beethoven
Orchestrirt von Theodor Thomas.
Trauermarsch, aus der Sonate in H-Moll..Chopin
Orchestrirt von Theodor Thomas.
Allegro Molto Vivace; Finale; Adagio Lamentoso;— die beiden letzten Sätze aus der „Symphonie Pathetique“..............Tschaikowsky

Vorstehendes „Wunsch-Programm“ wird morgen, Donnerstag, Nachmittag — für Freitag ist das „Auditorium“ anläßlich der Feier von Washingtons Geburtstag anderweitig vergeben — wie am nächsten Samstag Abend vom Symphonie-Orchester unter Theodor Thomas' Leitung zur Durchführung gebracht werden.

Das Spiering-Quartett, bestehend aus Theodor Spiering, erste Geige, Otto Röhrborn, zweite Geige, Adolf Weidig, Viola, Hermann Diestel, Cello, gibt morgen in der University-Halle des Studebaker-Gebäudes seinen dritten Kammermusikabend dieser Saison. Frl. Mary Wood-Chase wird den Klavierpart des Sinding'schen Quintettes voraussichtlich mustergiltig gestalten, da sich diese Pianistin, welche in Berlin unter Raif ihre Ausbildung erhalten, eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Das Programm lautet wie folgt:

1. Beethoven—Quartett in F-Dur, Op. 59, Nr. 1. Allegro—Allegretto vivace e sempre scherzando—Adagio molto e mesto—Theme Russe (Allegro). (Zum ersten Male in diesen Konzerten.)
2. Schubert—Variationen aus dem Quartett in D-Moll.
3. Sinding—Quintett in E-Moll, für Klavier und Streichinstrumente. Allegro ma non troppo—Andante—Intermezzo (Vivace)—Finale (Allegro vivace).

Eine neue Zentral-Musikhalle geplant.

Die „Central Music Hall Company of Chicago“ erlangte gestern unter den Staatsgesetzen Körperschaftsrechte. Als Inkorporatoren der Gesellschaft werden Henry Dibblee, George Manierre und Robert L. Davis in dem betreffenden Dokument, genannt. Der Erstgenannte, Mitglied der Grundeigenthumsfirma Dibblee & Manierre, Nr. 135 Adams Str., äußerte sich gestern über die Absichten der Gesellschaft wie folgt: „Die alte „Central Music Hall Co.“ wurde am 31. November 1900 aufgelöst, als deren Gebäude, Ecke State und Randolph Str., durch Ankauf in den Besitz des Herrn Marshall Field überging, welcher dort einen zwölf Stockwerke hohen Neubau zu errichten und mit seinem Geschäftspalast an State Str. in Verbindung zu bringen beabsichtigt. Die Erwirkung eines Charters für die neue „Central Music Hall Company of Chicago“ hat zunächst nur den Zweck, ihr den Namen der alten Gesellschaft zu sichern und dadurch zu verhindern, daß irgend ein Konzert- oder wohl gar Varietetheater-Unternehmer berechtigt sei, denselben für sein Unternehmen zu benutzen. Zudem sind die Pläne für die Errichtung einer neuen Zentral-Musikhalle bereits entworfen, doch ist diese Angelegenheit noch nicht spruchreif, weil noch einige damit verbundene Probleme zu lösen und einige Schwierigkeiten zu beseitigen sind. Wir hoffen jedoch, mit dem Neubau schon im kommendenFrühjahr beginnen zu können.“ Wie ferner gestern bekannt wurde, steht Marshall Field in Unterhandlung mit C. W. Marks, dem Besitzer des Grundstückes an der Ecke von Washington Str. und Michigan Boulevard, zwecks Ankaufes desselben. Das Grundstücke mißt 165 Fuß an der Washington Str. und 100 Fuß am Michigan Boulevard. Den Kaufpreis soll Herr Marks auf $600,000 festgesetzt haben. Wie verlautet, beabsichtigt Marshall Field auf jenem Grundstück ein ebenfalls zwölf Stockwerke hohes neues Gebäude zu errichten, das einen großen Konzertsaal für die „Central Music Hall Co.“, einen Bankettsaal und Klubräumlichkeiten für den „Hamilton Klub“, die nöthigen Verwaltungsräume für Dr. Gunsaulus' „Central Church“ und einen Probesaal, wie auch Versammlungszimmer, für den „Apollo Musical Club“ enthalten soll.

In bitterer Noth.

Von ihrem Gatten verlassen, obdachlos und mittellos, sprach gestern Frau John Miller, Nr. 722 W. 14. Straße, mit ihren zwei Kindern in der Revierwache an Maxwell Str. vor und bat, man möge sich doch ihrer und der Kleinen annehmen, da sie sonst elend umkommen müßten. Die Aermsten fanden durch Vermittelung der Polizei ein vorläufiges Unterkommen im Hull House. Frau Miller gab an, daß ihr Gatte fast den ganzen Winter hindurch arbeitslos war, daß alle seine Bemühungen, lohnende Beschäftigung irgend welcher Art zu finden, fehlschlugen und daß er schließlich, an Gott und den Menschen verzweifelnd, sie verließ. Er hinterließ einen Zettel des Inhalts, daß er die Noth der Seinen nicht länger mit ansehen könne. Gestern wurden der Frau wegen rückständiger Forderungen sämmtliche, auf Abschlagszahlung erstandenen Möbel von Konstablern beschlagnahmt und fortgeschafft. Ihr blieb nichts, als die Kinder und die Sorge.

Sehr viel Unsinn

Ueber „Blutreiniger“ und „Tonics“.

Jeder Tropfen Blut, jeder Knochen, Nerv oder Sehne im Körper kann nur in einer Art erneuert werden und dies ist durch richtige Verdauung gesunder Speisen. Es gibt keine andere Art und die Idee, daß eine Medizin allein das Blut reinigen oder neue Sehnen und starke Nerven erzeugt, ist lächerlich, und steht auf einer Stufe mit der Idee, daß Dyspepsia eine Keim-Krankheit ist, oder dem anderen Irrthum, daß ein schwacher Magen, der das Essen nicht zu verdauen vermag, dazu gezwungen werden kann, indem man die Eingeweide durch Pillen und Abführmittel reizt und entzündet.

Stuarts Dyspepsia Tablets heilen Unverdaulichkeit, sauren Magen, Gase und Blähungen nach den Mahlzeiten, weil sie die Verdauungs-Elemente liefern, an welchen es jedem schwachen Magen fehlt, und wenn dieser Mangel an Pepsin und Diastase nicht gehoben wird, so ist es nutzlos, den Magen durch „Tonics“, „Pillen“ und „Abführmittel“ zu kuriren zu versuchen, denn diese haben absolut keine Verdauungskraft, und die einzige Wirkung, die sie ausüben, ist, daß sie zeitweilige Linderung verschaffen.

Ein Gran des Hauptbestandtheiles in Stuart's Dyspepsia Tablets verdaut 3000 Gram Fleisch, Eier und andere Speisen, und Versuche, die man anstellte, zeigten, daß sie dies in einer Glasflasche bei richtiger Temperatur thaten, aber selbstverständlich sind sie im Magen viel wirksamer.

Es gibt vielleicht kein Mittel, das so allgemein gebraucht wird, als Stuart's Tablets, denn nicht nur Kranke und Leidende gebrauchen sie, sondern auch gesunde Leute nehmen sie bei jeder Mahlzeit ein, um gute Verdauung und Assimilirung der Speisen zu erzielen.

Leute, die sich guter Gesundheit erfreuen, nehmen Stuart's Tablets ebenso regelmäßig als ihre Mahlzeiten ein, denn sie wollen gesund bleiben, vorzubeugen ist immer besser als heilen und Stuart's Tablets bewirken beides; sie verhindern Unverdaulichkeit und heilen sie, wenn vorhanden. Der regelmäßige Gebrauch von ein oder zwei der Tablets nach den Mahlzeiten wird ihre Vorzüge und Wirksamkeit besser hervorheben, als irgend ein anderer Beweis. momifr

Kein Studenten-Ballett.

Präsident Harper untersagt die beabsichtigte Operetten-Tournee.

Diejenigen Studenten der Chicagoer Universität, welche zu den Gesang- und Musikvereinen derselben gehören, waren schon seit Wochen mit Vorbereitungen zur Aufführung einer Operette beschäftigt, die nach Schluß des Wintersemesters zunächst auf dem „Campus“ der Universität dargeboten und alsdann auf einer von diesen Vereinen während der Ferien beabsichtigtenKonzertreise nach dem Süden die Hauptattraktion bilden sollte. „The Prodigal Prof“ ist dieses Bühnenwerk betitelt, das Frl. Marjorie Cooke, eine Ex-Studentin der Universität, verfaßt hat. Die Aufführung desselben erfordert nicht nur einen starken Chor, sondern auch ein gutgeschultes Ballett. Als Chordamen und Balleteusen verkleidet, wollten die betreffenden jungen Leute mitwirken und hofften, auf ihrer nach dem Süden des Landes geplantenVorstellungstour damit großes Aufsehen zu erregen und — große Kasseneinnahmen zu erzielen. Milbur M. Kelso, der Unternehmer dieser Gastspielreise, hat bereits mit Theaterbesitzern in Atlanta, Ashville, Richmond und anderen Städten die Daten dieser Vorstellungen vereinbart. Die Mitglieder der drei Vereine „Glee Club“, „Mandolin Club“ und „Banjo Club“ freuten sich schon im Voraus auf die mancherlei Vergnügungen, welche ihnen diese Künstlerfahrt bringen würde. Da brachte gestern Präsident Harper durch ein Verbot der Aufführungen dieser Operette alle freudigen Hoffnungen der Betheiligten zu jähem Ende. Oeffentliche Vorstellungen, bei welchen Studenten als Choristinnen und Balletmädels mitwirkten, würden keineswegs dazu beitragen, den guten Ruf der Chicagoer Universität zu erhöhen, sondern würden im Gegentheil demselben schaden, gab er zur Begründung dieses Verbotes bekannt; wenn der Unternehmer Kelso mit den betreffenden Vereinen eine Konzertreise nach dem Süden machen wollte, würde ihm die Leitung der Universität dieErlaubniß nicht vorenthalten; zu einem derartigen tollen Karnevalstreiben, wie sie es vorgehabt hätten, würden die Mitglieder der drei Klubs aber nun und nimmermehr die Zustimmung der Verwaltungsbehörde der Universität erlangen; sie möchten sich deshalb diesen Unsinn aus dem Kopf schlagen. Die Leiter der drei Vereine benachrichtigten gestern Abend den Unternehmer Kelso von dem Verbot. Der zeigte sich anfangs noch mehr bestürzt, als die Betreffenden selber, wies alsdann aber auf die Auslagen hin, die ihm dieVorbereitungen bereits verursacht hätten, und forderte $250 als Entschädigung. Damit sind die Betreffenden aber keineswegs einverstanden. Sie erklären, Kelso habe sich kontraktlich verpflichtet, jedes mit diesen Vorstellungen verbundene Risiko zu übernehmen; hätte er sich vorher, ehe mit den Proben begonnen wurde, an die Verwaltungsbehörde der Universität mit dem Gesuch um Erlaubniß zu der geplanten Kunstreise gewendet, so würde er auch schon früher den ablehnenden Bescheid erhalten haben. Kelso hat die Einholung einer solchen Erlaubniß aber nicht für nothwendig erachtet, da dieKunstreise während der Ferien unternommen werden sollte. Da er auch die geschäftlicheLeitung des vor Kurzem von diesen drei studentischen Musikvereinen in derZentral-Musikhalle veranstalteten Konzertes in Händen hatte und bisher noch nicht mit den Betheiligten abgerechnet hat, so befürchten dieselben, daß er sie möglicher Weise zu einerEntschädigung für seine Auslagen und für seine Mühe bei den Vorbereitungen der Operetten-Tournee zwingen werde.

Gala-Konzert im „Rienzi“.

Am nächsten Freitag Abend, anläßlich der Feier von Washingtons Geburtstag, wird in Emil Sachs Wintergarten, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Avenue, von Gemünder-Dickinsons Damenorchester, unter Mitwirkung der Herren Esser, Kühn und Gebhardt, ein nur aus auserlesenen Nummern bestehendes Programm zur Durchführung gebracht werden. Die drei genannten Musikkünstler gehören dem Chicago Symphonie-Orchester seit dessen Begründung als erste Kräfte an. Herr Esser hat sich als erster Violinist auch in Kammermusikkonzerten und mit Solovorträgen bestens bewährt, während Herr Kühn, welcher mit der Leitung der zweiten Violinen im Symphonie-Orchester von Theodor Thomas seit Jahren betraut ist, in gleicher Weise seine hervorragende Künstlerschaft häufig bekundet und sich dadurch ebenfalls beim hiesigen musikliebenden Publikum große Beliebtheit zu erringen verstanden hat. Herr Gebhardt, der erste Posaunist des Symphonie-Orchesters, ist ein Musikkünstler, welcher nicht nur in der rein technischen Behandlung seines Instrumentes Unübertreffliches leistet, sondern demselben auch seelenvolle Töne zu entlocken und dadurch seine Hörer mächtig zu fesseln versteht. Durch das Auftreten dieser drei vortrefflichen Kräfte, in Verbindung mit dem Gemünder-Dickinson'schen Damen-Orchester, werden außergewöhnlich hohe musikalische Genüsse in Aussicht gestellt; der Rienzi-Wintergarten dürfte deshalb voraussichtlich übermorgen Abend bis auf den letzten Platz besetzt sein.

— Wer Keinem zu gehorchen hat, ist noch nicht frei; er muß auch Keinem zu befehlen haben.

Vermißt.

Max P. Rieder, der seit acht Jahren in Diensten der Merchants National Bank stand, verließ am 14. Februar gegen Mittag seine No. 875 Ballou Straße gelegene Wohnung in der ausgesprochenen Absicht, einen Spaziergang zu machen. Als er am Abend noch nicht zurückgekehrt war, begaben sich seine Freunde auf die Suche, ohne aber eine Spur von ihm finden zu können. Da er seitdem verschollen ist, befinden sich seine Bekannten über sein Schicksal in begreiflicher Sorge, um so mehr, da der Vermißte in letzter Zeit geklagt hatte, daß er nicht ganz wohl sei. Rieder ist 25 Jahre alt, 130 Pfd. schwer und war mit einem grauen Fedora-Hut, einem grauen Ueberzieher und schwarzem Anzug bekleidet; er trug eine Brille.

Das mörderische Gas.

George A. Watts, der als Signalwärter in Diensten der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn stand und auf der Kreuzung an Sheridan Road in Evanston stationirt war, wurde gestern in seinem Zimmer im Gebäude No. 3003 Evanston Ave. an Leuchtgas erstickt vorgefunden. Der Gashahn war voll angedreht und das Zimmer war derartig mit Gas angefüllt, daß die Wirthin Frau C. C. Smith, während mehrerer Minuten nicht im Stande war, das Gemach zu betreten. Da der Gashahn ziemlich locker war, so wird vermuthet, daß Watts das Opfer eines bedauerlichen Unfalles wurde.

Lake View Damenverein.

Der sechste Preis-Maskenball des Lake View-Damenvereins, welcher am nächsten Samstage in der Lincoln-Turnhalle stattfinden soll, dürfte sich zu einem glänzenden Ereigniß dieser Saison gestalten. Hat der Verein sich doch durch die bisher von ihm veranstalteten Festlichkeiten einen beneidenswerthen Ruf geschaffen, den er mit diesem Ball, der hinsichtlich der Masken-Pracht und -Eleganz, alle seine Vorgänger übertreffen soll, nur noch zu erweitern hofft. Der Verein hat sich unter der umsichtigen Leitung seiner Beamten zu großer Blüthe entwickelt. Auch um das Gelingen d. Maskenballes hofft sich der Vorstand große Verdienste zu erwerben; die nachverzeichneten Mitglieder desselben haben die Vorbereitungen in die Hand genommen: Präsidentin, Frau Dora Herrmann; Vize-Präsidentin, Frau Anna Polenski; Sekretärin, Frau Mathilde Nicolai; Finanz-Sekretärin, Frau Mathilde Ockershausen; Schatzmeisterin, Frau Marie Neuendorff; Führerin, Frau Lena Bohr; Mitglieder des Verwaltungsrathes, Frau Katharina Thiel, Frau Louise Zaißle und Frau Mary Schlegl.

Leset die „Sonntagpost“.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. L. Anderson, dreistöckiges Brickhaus, 4621 Indiana Ave., $8000.
George A. Kinney, zweistöckige Frame-Residenz, 7710 Marquette Ave., $2300.
George Kramer, dreistöckiges Brickhaus, 96 91. Str., $4500.
A. Cockelberg, zweistöckiges Framehaus, 5616 Ashland Ave., $3000.
A. Brand, zweistöckiger Brick-Store, 1687 Lincoln Ave., $9000.
M. Priborowski, einstöckige Brick-Cottage, 1234 W. 20. Str., $2000.
B. O. Madigan, zweistöckige Brick-Residenz, 1115 Hamlin Ave., $3500.
J. Browmidzki, zweistöckiges Brickhaus, 1065 Whipple Str., $1800.
Frank Ebertsch, einstöckige Brick-Cottage, 347 W. 22. Pl., $1000.
Marshall Field & Co., zehnstöckiges Brick-Lagerhaus, 203—205 Jackson Boulevard, $110,000.
Joe Shomert, zweistöckige Frame-Residenz, 1706 N. Spaulding Ave., $3500.
H. S. Brackett, einstöckige Brick-Cottage, 99 N. Homan Ave., $1500.
Independent Brewing Co., einstöckiger Brick-Anbau, 187—189 Eastman Str., $6000.
N. Butz, zweistöckiger Brick-Store und Flat, 4271 N. Clark Str., $4000.
A. F. Carlson, zweistöckige Brick-Residenz, 755 Chase Ave., $4500.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Ida F. gegen John F. Peterson, wegen grausamer Behandlung; Sarah A. gegen Arthur Page, wegen grausamer Behandlung; Thilander gegen Mathilda Lane, wegen Verlassung; Kate gegen William Berry, wegen Trunksucht und Ehebruchs; Benjamin gegen Ida M. Higgins, wegen Trunksucht; Elizabeth gegen John Creighton, wegen grausamer Behandlung; Lizzie gegen Salomon Mesiroff, wegen grausamer Behandlung; Nellie gegen Robert Barsler, wegen Verlassung; Della gegen Benjamin Sterngardt, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Mary gegen Thomas Whitly, wegen grausamer Behandlung; Lawrence E. gegen Lizzie D. Brooks, wegen Verlassung; Joseph F. gegen Henrietta Rondall, wegen Ehebruchs; George W. gegen Dora Pfannstiel, wegen Verlassung; Addie J. gegen Myron B. Olrasted, wegen Verlassung; Fannie gegen Henry Schultz, wegen grausamer Behandlung; Fred. J. gegen Mamie Willard, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Arch, Anton C., 54 J., 530 Bernice Ave.
Eick, Sophia, 68 J., 806 43. Str.
Fischer, Walter, 22 J., 204 Morgan Str.
Haß, Peter, 55 J., 205 Dayton Str.
Jensen, Carl B., 34 J., 145 Grand Ave.
Jacobson, Jennie, 21 J., 64 W. Huron Str.
Kandler, Joseph, 23 J., 61. und State Str.
Lechowitz, Ben., 48 J., 254 14. Str.
Langmann, Charles, 58 J., 602 14. Pl.
Otten, John, 42 J., 2831 Canal Str.
Schram, Martha, 35 J., 210 California Ave.
Von Glahn, Katherine, 50 J., 1119 Belmont Ave.
Winkelmann, Minnie, 27 J., 7174 Halsted Str.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Februar 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.70—$5.90 per 100 Pfd.; beste Kühe $2.90—$4.30; Mastschweine $5.05—$5.40; Schafe $3.50—$4.50.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6½—7c per Pfd.; Hühner 7½—8c; Enten 8½—9c; Gänse $6.00—$8.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8½—9½c p. Pfd.; Hühner 8—8½c; Enten 10—10½c; Gänse 7½—8½c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — **Eier**, 15½—16c per Dtzd. — **Kalbfleisch**, 5½—9½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete **Lämmer**, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — **Fische**: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 6—7c per Pfd.; Froschschenkel, 15—50c per Dtzd.

Kartoffeln, 35—43c per Bushel; Süßkartoffeln, $2.00—$2.65 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $2.25—$4.50 per Faß; Birnen, $2.70—$4.00 per Faß; Erdbeeren, Florida, 40—50c Quart; Pfirsiche, Korb $1.00—$3.50; Orangen, $2.00—$3.00 per Kiste; Bananen 60c—$1.30 per Gehänge; Zitronen, $2.75—$3.25 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — **Butter**: Dairy, 12—18c; Creamery 15—22c; beste Kunstbutter, 12—13½c. — **Käse**: Frischer Rahmkäse 10—11½c per Pfd.; andere Sorten, 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—25c per Dtzd.; Kopfsalat $2.00—$3.00 per Barrel; rothe Rüben, 40c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $4.00 per 100 Pfund; Schwarzwurzel, 25—30c per Dutzend; Gurken $1.00—$1.25 per Dutzend; Radieschen, 20—30c per Dutzend; Mohrrüben, 20—25c per Dtzd.; Erbsen, frische, $2.00 per Bushel; Wachsbohnen, $3.50—$4.00 per Kiste; Bohnen, $1.95—$2.30 per Faß; Blumenkohl, $1.75—$2.00 per Korb; Tomaten $3.00—$3.50 per 6 Körbe; Süßkorn, 4—5c per Dutzend; Zwiebeln, 95c—$1.10 per Bushel; Spinat, 30—35c per ½ Bushel; Kohl, $3.50—$3.75 per Barrel.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Pride of Jennico.“
Illinois. — Francis Wilson in der Operette „The Monks of Malabar“.
Studebaker. — Die Operette „Der Mikado“ (in Englisch).
Grand Opera House. — Henriette Crosman in „Mistreß Nell“.
McVickers. — „Nathan Hale“.
Great Northern. — „The County Fair“.
Dearborn. — „The Highest Bidder“.
Hopkins. — „Theodora“.
Alhambra. — „Two Little Vagrants“.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Julius P. Smith, Gertrude Riemann, 27, 25.
James M. Taft, Gussie M. Jope, 29, 21.
Jacob Groß, Minnie Schwartz, 22, 24.
Charles H. Hoffman, Nellie Lavery, 24, 18.
Rudolph Holstine, Lizzie Boyd, 37, 43.
John Ellner, Josephine Reigler, 31, 23.
Charles Sana, Anna Blaha, 28, 19.
Jas. Curruthers, Maggie Garlinghouse, 21, 18.
Carl Blomquist, Olga Johnson, 26, 25.
August Rus, Rosa Ackerman, 30, 23.
Hans Wolff, Rose Dunn, 28, 22.
Peter F. Petersen, Emma J. Johnson, 33, 23.
John Swierenga, Henrietta Honwing, 21, 19.
Joseph Goldstein, Dora Bruck, 28, 25.
John H. Chenoweth, Effie J. Price, 32, 28.
Michael J. Dwien, Cora H. McCourtney, 21, 18.
Wilfred W. Gildroy, Grace E. Fisher, 24, 18.
Abraham Preteken, Bessie Wachowski, 32, 25.
Charles Kennedy, Mary Teufel, 26, 18.
John L. Connor, Julia A. Devine, 40, 26.
William C. Bell, Nellie Nolan, 29, 27.
James Leslie, Rose Keefe, 26, 19.
John Carbonno, Jennie Kiely, 26, 19.
Carl Lunstrom, Sigrid A. Anderson, 25, 22.
John A. Fulton, Josephine Curbay, 23, 20.
John McCarthy, Mary Burke, 21, 19.
William Pierce, Alice Samuelsin, 27, 20.
Peter De Haas, Agnes Gompchack, 30, 18.
Paul Lackritz, Bertha Pick, 28, 24.
Stephen Stroebel, Eva Breitinger, 39, 38.
Maurice J. Toomey, Mary Shea, 24, 23.
Patrick J. Heart, Emily C. Becker, 35, 26.
Fred. Lewis, Anna M. Rayfeld, 23, 18.
William R. Schrader, Hattie J. Schwadler, 32, 23.
Homer Castle, Helen Underwood, 29, 34.
Michael Kelleher, Josephine Halpin, 21, 18.
John Taylor, Mae F. Mulhern, 24, 21.
Fred. K. Giese, Bertha Kusch, 45, 28.
Archie H. Bennie, Lonetta L. Versailes, 29, 21.
Nicholas L. Brady, Catherine Carew, 26, 20.
John J. Burke, Annie Brady, 29, 23.
Samuel Inwiner, Fannie Bornstein, 23, 21.
George Giesler, Pauline Hagley, 53, 26.
Leo Fox, Beckie Suprosky, 25, 21.
Bernard Kelly, Mary Shaughnessy, 25, 23.
Oscar A. Kohlstedt, Katherine Marty, 21, 19.
Jacob Pesky, Sadie Schwartz, 28, 19.
John A. Carlson, Anna Peterson, 35, 24.
John Roeski, Mary Miller, 23, 18.
Carl Apel, Frieda Holzermer, 21, 18.
Joseph F. Martin, Dorrit Whittaker, 34, 24.
John Hansen, Caroline Jensen, 29, 21.
John Wainman, Rose Chanvestie, 24, 22.
Harry M. Murray, Bertha Roß, 22, 20.
Hyman Desnet, Ette Osmalsky, 28, 19.
Joseph H. Schenk, Dina Pezani, 28, 20.
Charles E. Boake, Grace R. Clemons, 21, 18.

Um eines Haares Breite

Roman von Headon Hill.

(Fortsetzung.)

„Die Schreiberin lügt infam! Ilma ist über jeden derartigen Verdacht erhaben," rief Boris aus, denn sein besseres Selbst erhob sich gegen diese falsche Anklage gegen eine Unschuldige, aber dann mußte ihm, ganz wie Volborth erwartet hatte, der Gedanke durch den Kopf geschossen sein, daß Olga Palitzin von allen Menschen in der Welt das größte Interesse daran hatte, Ilma herabzusetzen. Daß sie so niedrig sei, glaubte er freilich nicht, allein er war doch sehr begierig, sich zu überzeugen, daß sie es nicht war, und das hatte Volborth ebenfalls vorausgesehen.

„Zeigen Sie mir die Handschrift," sagte Boris.

Den Brief, den Volborth ihm reichte, ihm fast aus der Hand reißend, warf er eine Blick darauf und brach dann in ein schallendes Gelächter aus.

„Das ist ebenso wenig Olga Palitzins Handschrift, als es die meinige ist," sagte er. „Sehen Sie mal hier," fuhr er fort und zog einen noch unerbrochenen Brief aus dem Waffenrock, dies ist Olgas Handschrift. Vergleichen Sie die beiden und gestehen Sie, daß Ihr Bekannter gelogen hat."

So werden den Unbesonnenen Fallen gestellt. Jetzt mußte Volborth die Hand nach den Briefen ausstrecken, und sie wurden ihm sogleich zur Besichtigung übergeben. Er that auch so, als ob er die beiden Briefe vergleiche, und sah, daß derjenige, welchen Dubrowski erhalten hatte, wirklich Olgas Handschrift zeigte, die ihm genau bekannt war. Der Umschlag trug weder Marken, noch einen Poststempel, woraus hervorging, daß das Schreiben ursprünglich in ein anderes, an den Menschen, der es Dubrowski gegeben hatte, gerichtetes eingeschlossen war. Auch seinen eigenen Brief hatte er auf dieselbe Weise erhalten, sodaß die beiden Schreiben sich nur durch die Handschrift unterschieden.

Diese Entdeckung war sehr werthvoll, aber die Frage war, wie er den Inhalt erfahren solle. Während er ungesäumt zugab, daß die beiden Brief nicht von derselben Hand geschrieben sein konnten, fing Volborth, um Zeit zu gewinnen, an, über die hervorstechendsten Verschiedenheiten der beiden Schriften zu sprechen, als er sah, daß seine Gelegenheit gekommen war.

Gräfin Vassili und Ilma hatten sich erhoben und waren im Begriffe, in Begleitung des alten Woronzoff und des Genreals Freedericks nach dem Zuge zurückzukehren. Auf ihrem Wege nach der Thür mußten sie dicht an dem Tische vorbeikommen, woran Boris und Volborth saßen, und die scharfen Augen des Polizeibeamten erkannten, daß die achtunggebietende Gestalt der Gräfin den schmalen Gang zwischen den Tischen vollständig ausfüllen werde. Diesen Umstand benutzte er und richtete es so ein, daß die Gräfin beim Vorbeigehen ihn an den Ellbogen stoßen mußte, was zur Folge hatte, daß beide Briefe zu Boden fielen. In demselben Augenblick stürzte auch eine neben ihm stehende Tasse Kaffee hin und übergoß die beiden Papiere mit ihren schwarzen Fluthen.

Rasch sprang er auf, um sie wieder aufzuheben, in der Hoffnung, daß Boris während der wortreichen Erklärungen und Entschuldigungen, die folgten, und auch wegen Ilmas Nähe, den Brief, den er erhielt, in die Tasche stecken werde, ohne ihn näher anzusehen. Natürlich sollte das nicht der von der Fürstin sein, den mit dem Andern zu verwechseln durch die Kaffeeflecken sehr erleichtert wurde. Da sein eigener Brief in der Geheimschrift der Sektion gschriebn war, blieb sein Inhalt Boris unverständlich, wenn dieser seinen Irrthum entdeckte.

Schon hatte er diesen Brief erfaßt, und eben streckte er die Hand nach dem wichtigeren aus, als ein paar schlanke Finger fast die seinen berührten und — siehe da! das kostbare Papier war weggehext! Als er seinen Stuhl wieder erreichte, sah er gerade, wie Ilma den Brief seinem rechtmäßigen Eigenthümer wider übrgab.

„Sie wollten ihn ja doch wohl Boris reichen," sagte die Ehrendame, ihn mit einem süßen Lächeln ansehend, „und indem ich Ihnen diese Mühe erspart, habe ich die Ungeschicklichkeit meiner Mutter wieder gut gemacht, nicht wahr?"

„Sie haben mehr gethan, als das," erwiderte Volborth, indem er, buchstäblich gesprochen, seine Zähne ein wenig zeigte. „Sie haben mir eine Verpflichtung auferlegt, die zu vergelten ich mein Möglichstes thun werde."

Alle lachten über diese für eine scherzhaft übertriebene Höflichkeit gehaltenen Wort, aber Ilmas eindrucksvolle Augen zeigten, daß ihr die wahre Bedeutung der Antwort nicht entgangen war, und so hatte Volborth selbst im Augenblick seiner Niederlage einen Sieg untergeordneter Art zu verzeichnen, indem er die Ueberzeugung gewann, daß er diesen Querstrich keiner bloßen Laune des Zufalls zuzuschreiben hatte.

Die Gräfin und ihre Gesellschaft gingen weiter, und gleich darauf sagten ihm die Klänge der Glocke, daß er weitere Versuche, in den Besitz des Briefes zu gelangen, aufschieben müsse, denn Boris erhob sich und begab sich auf den Bahnsteig, wo er ihn verlassen mußte, um mit Restofski zu berathen, bevor sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Seinen Untergebenen fand er an dem schon früher verabredeten Orte und hörte von ihm, daß die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Menschen, den Volborth für Srejow gehalten hatte, ohne Ergebniß geblieben waren. Restofski hatte den Oberkellner gesprochen und von diesem erfahren, daß der Mann, der mit vielen Anderen für diese Gelegenheit besonders in Dienst genommen worden war, die besten Zeugnisse gehabt hatte. Aber ein Bote, der nach der von ihm angegebenen Wohnung geschickt worden war, hatte die Antwort zurückgebracht, daß Niemand, auf den die Beschreibung paßte, dort bekannt sei.

Nachdem er Roslofski von dem, was im Speisesaale vorgefallen war, in Kenntniß gesetzt hatte, beeilte sich Volborth, Boris wieder aufzusuchen, und er beschleunigte seine Schritte, als er den Adjutanten unter einer Gaslaterne stehen und den Brief lesen sah. Schon hatte er eine neue List, wie er sich in den Besitz des Papieres setzen wollte, ersonnen, als er plötzlich durch eine Hand, die sich ihm auf die Schulter legte, zum Stehenbleiben veranlaßt wurde.

„Nun, wohin so eiligen Laufes, Sturmschwalbe?" fragte eine Stimme nahe an seinem Ohr.

Der Sprecher war Fürst Lobanof, der auf dem Wege nach seinem Platze war, nachdem er mit den kaiserlichen Herrschaften gespeist hatte.

„Entschuldigen Sie, Erzellenz, ich bin sehr eilig," erwiderte Volborth, indem er den Fürsten auf den lesenden Boris aufmerksam machte.

„Aha," sagte Lobanof. „Neue Verwickelungen? Wird die Sache ernst? Nun, dann will ich Sie nicht aufhalten."

Der Minister ging weiter, ohne Ahnung, welche verhältnißvolle Folgen diese Verzögerung von zwanzig Sekunden haben sollte — besonders für ihn selbst. Als sich Volborth wieder nach Dubrowski umwandte, zerriß dieser mit einer Miene, als ob er sich den Inhalt genau eingeprägt habe, den Brief in tausend Stücke, die er in einen in der Nähe stehenden mit glühendem Coaks gefüllten eisernen Korb warf.

So war Volborth zum zweiten Mal an diesem Abend geäfft, allein er konnte sich doch nicht entschließen, an seine endgiltige Niederlage zu glauben, und beschloß, den Inhalt des Briefes auf dem einzigen ihm noch offen stehenden Wege zu erfahren, dem, Boris zu verleiten, ihn selbst auszuplaudern. Der Zug setzte sich gleich darauf in Bewegung. Volborth hielt sich dicht bei dem Adjutanten und folgte ihm in den Rauchwagen, wo er die spitzfindigsten Listen, die der menschliche Geist ersinnen kann, gegen ihn zur Anwendung brachte, allein es war Alles vergeblich. Durch keins der Mittel, die er anwenden konnte, vermochte er Boris wieder auf den Brief zu bringen. Der junge Offizier hatte thatsächlich beim Diner so reichlich getrunken, daß er jeder Unterhaltung unter vier Augen abgeneigt war und bald den Mittelpunkt einer Gruppe lebhafter junger Degen vom Stabe bildete, die sich sehr geräuschvoll unterhielten, bis es Schlafenszeit war.

Während der ganzen Sommernacht eilte der kaiserliche Hofzug durch die fruchtbaren Ebenen von Galizien und hielt nur in Jaroslaw und zwei Stunden später beim Morgengrauen in Lemberg an, wo sich Volborth aus dem Wagen schlich, um einige Worte mit dem immer wachsamen Restofski zu reden. Auch nach einem Telegramm fragte er, das ihm alsbald übergeben wurde und das ihn davon in Kenntniß setzte, daß der Impressario von Petersburg den Empfehlungsbrief, wodurch Anna Tschigorin Zutritt zum Konzertsaale der Hofburg erlangt hatte, für eine Fälschung erklärte.

Um sieben Uhr Morgens wurde die Grenzstation Radziwillow erreicht, wo die bekannten russischen Uniformen auf dem Bahnsteig bewiesen, daß der Zar wieder auf dem Boden seines eignen heiligen Rußland befand. Von da eilte der Zug weiter nach Sdolbunow, wo das Frühstück in den Wagen eingenommen wurde.

Alle Welt war wieder auf, die Damen in frischen Morgenanzügen und die militärischen Glieder des Gefolges in Galauniformen, die sie für den am Nachmittag in Aussicht stehenden Empfang in Kiew angelegt hatten. Volborth war es gelungen, alle Spuren einer fast schlaflosen Nacht zu beseitigen, und er war anscheinend in der sorglosesten guten Laune, aber Boris hatte die krampfhaft geräuschvolle Lustigkeit, die er während des vorigen Abends an den Tag gelegt hatte, ganz eingebüßt und schien abwechselnd abgespannt oder in Gedanken versunken zu sein. Volborth schäumte innerlich. Gern hätte er Alles, was er besaß, hingegeben, wenn er die nächsten sechs Stunden damit hätte aus der Welt schaffen können, denn wenn der Zar erst glücklich in Kiew und von den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln der Sektion umgeben war, wie sie sich nur auf russischem Boden treffen ließen, würde er — Volborth — ein Gefühl haben, wie ein zum Spielen freigelassener Knabe. Später gestand er ein, daß er in diesem Zeitabschnitt der Reise von trüben Ahnungen so niedergedrückt gewesen sei, daß er beim geringsten greifbaren Anlaß sein hinhaltendes Verfahren aufgegeben und Restofski den schweigsamen und verdrossenen Adjutanten im Polizeiwagen übergeben haben würde.

Aber wegen seltsamen Benehmens allein konnte er einen Offizier des kaiserlichen Gefolges doch nicht verhaften, und das Verlangen, seine Netze für die wirklichen Verbrecher zu stellen, half ihm, sich zu beherrschen. Bald unterstützte ihn Boris selbst dabei, indem er während der vierzig Meilen langen Fahrt von Sdolbunow nach Scheptowka allmählich aufthaute und, als der Zug an diesem Haltepunkt angelangt war, wieder heiter plauderte.

„Vielleicht rührte seine üble Laune heute Morgen nur vom Katzenjammer her, denn er hat gestern Abend in Krakau sehr viel getrunken, aber er kann auch einen Plan überlegt haben, worüber er jetzt mit sich im Reinen ist," dachte Volborth, als er aus dem Wagen stieg, um sich die Steifheit etwas zu vertreten. Zu seiner Ueberraschung gesellte sich Boris zu Ilma und begann mit ihr auf dem Bahnsteig auf und ab zu gehen, sodaß Volborth nothgedrungen etwas zurückblieb — aber nicht weit.

(Fortsetzung folgt.)

Der Salz-Trust.

Der „Cal. Dem." in San Francisco schreibt: Die Federal Salt Company hat soeben wieder eine Preissteigerung bekannt gemacht. Dies ist in den zwei Monaten, in denen die Gesellschaft in hiesiger Stadt Geschäfte thut, die vierte Preissteigerung. Bei den hierdurch betroffenen Geschäftsleuten erregen diese Preissteigerungen gerechten Unwillen und man ist darauf gespannt, wo dieses Vorgehen noch hinaus will.

Die letzte Steigerung setzt die Preise 100 bis 200 Prozent höher, als dieselben waren, ehe die Gesellschaft ihre Thätigkeit begann. Das gewöhnliche, grobe Salz, in dem der Konsum am stärksten ist, stieg von $2 auf $3.50 per Tonne; dann auf $9.75 und $10.50 in Waggonladungen von der Werfte. Tafelsalz stieg von $1 auf $2.50 per Ballen. Die Besitzer von Grocery-Geschäften, welche aus Mangel an Lagerraum meistens gezwungen sind, in kleinen Quantitäten zu kaufen, müssen sogar noch höhere Preise zahlen.

Ein angesehener hiesiger Kaufmann äußerte sich in der Angelegenheit wie folgt: „Es scheint unzweifelhaft, daß die Trust-Gesellschaft fest entschlossen ist, in der rücksichtslosesten Weise vorzugehen, um sich so schnell wie möglich zu bereichern, ehe noch eine Konkurrenz-Korporation gegen sie auftreten kann. Dies mag jedoch schon früher stattfinden, als dem habgierigen Trust lieb sein dürfte. Man behauptet, daß die Preise, zu denen die Produzenten vor der Bildung des Trusts zu verkaufen gezwungen waren, keinen Nutzen abwarfen. Trotzdem liegen jedoch keine Beweise dafür vor, daß sie Geld zusetzten. Ein allgemeiner Preisaufschlag von 50 Cents bis $1 per Tonne, sollte man meinen, würde ihnen einen anständigen Profit gewährt haben."

Der Salz-Trust wurde anfangs letzten Dezember in's Leben gerufen. Er begann sofort seine Thätigkeit mit der Steigerung der Preisraten auf das Doppelte. Die Salzproduktion ist eine der Hauptindustrien des Countys Alameda. Die Salzwerke liegen der Bai entlang von Mt. Eden bis Newark. Die Union Pacific Salt Works kontrolliren 1100 Acker Salzland in der Nähe von Alvarado. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1872 organisirt, beschäftigt 50 Arbeiter und produzirt jährlich 14,000 Tonnen Salz. Die anderen größeren Salzwerke sind die „Chrystal Salt Works", etablirt im Jahre 1864 und die „Turk Island Works", welche seit 1869 existiren. Diese beiden Werke produziren jährlich 7000 Tonnen der feineren Salzsorten. Außerdem kommen noch die Carmen Island-, die Oakland- und verschiedene andere kleinere Salzwerke in Betracht. Die ganze Produktion dieser Werke wird westlich von dem Felsengebirge und im Orient konsumirt. Die größeren Werke wurden mit in die Federal Salt Company hineingezogen. Ihre Besitzer wurden mit Aktien des Trusts bezahlt und erhielten einträgliche Stellungen. Da die Federal Salt Company ein Zweig-Trust der National Salt Company ist, so ist die Gesammtproduktion der ganzen Ver. Staaten in Wirklichkeit unter der Kontrolle der National Salt Company.

Seltsame Tapeten.

Manche Menschen beweisen ihren Hang zum Sonderbaren oft auch in der merkwürdigen Art, wie sie ihre Zimmer ausschmücken. Daß Kaufleute Werthpapiere, die ihren Werth verloren haben, zum Tapeziren ihrer Geschäftszimmer benutzen, ist garnichts Seltenes. Ein Rechtsanwalt in Manchester, der in Silberminen spekulirt und dabei 60,000 bis 80,000 M. verloren hatte, ließ sich sein Zimmer mit den künstlerisch gezeichneten Papieren tapezieren, was sehr originell aussieht und ihn außerdem ständig vor unvorsichtigen Spekulationen warnt. Ein anderer Herr, der in einer Goldmine in Südafrika beschäftigt war, war dort theils baar, theils in Antheilscheinen ausbezahlt worden; die letzteren hielt er für werthlos und benutzte sie deßhalb zum Tapezieren seines Zimmers. Einige Zeit darauf zog seine ungewöhnliche Tapete die Aufmerksamkeit eines Besuchers auf sich, der sie dringend zu kaufen wünschte. Dadurch wurde der Besitzer aufmerksam gemacht, denn er vermuthete ein besonderes Motiv bei seinem Besucher, und auf Nachfragen erfuhr er auch, daß die Minen plötzlich ein günstiges Geschäft geworden waren und in reichem Maße Gold förderten. Die einst verachteten Antheilscheine wurden nun sorgfältig von der Wand entfernt und aufbewahrt.

Einem ehrenhaften Mann, der allen seinen Verpflichtungen nachzukommen besorgt ist, sind unbezahlte Rechnungen gewiß kein willkommener Anblick. Ein junger Mann in London hat jedoch sein Wohnzimmer mit Rechnungen tapezirt, die er nie zu bezahlen denkt. Als jüngerer Sohn einer reichen aristokratischen Familie macht es ihm gar keine Schwierigkeiten, Kredit zu erhalten. Die Wände seines Zimmers zieren Rechnungen von allen möglichen Kaufleuten und Handwerkern, von Schneidern, Schuhmachern, Juwelieren, Zigarrenhändlern, Weinhändlern und vielen anderen. Duplikate werden indessen solcher Auszeichnung nicht gewürdigt.

Daß Briefmarken als Tapeten verwendet werden ist fast nichts Neues mehr. Neu ist dagegen sicherlich ein mit Liebesbriefen tapeziertes Zimmer. Eine amerikanische Schöne, die nicht nur von Fortuna begünstigt, sondern auch sehr hübsch ist, hatte einen großen Verehrerkreis und viele Bewerber um ihr Herz und ihre Hand. Was sie jedoch von ihren Liebeserklärungen hielt, kann man daraus ersehen, daß sie ihr Boudoir mit den zärtlichen Liebesergüssen tapezierte. Ihre Freundinnen, welche die Schreiben an der Wand lasen, fanden diese Lektüre höchst interessant. Ein junges Mädchen ging aber nach dieser Lektüre gebrochenen Herzens davon, — sie hatte an der Wand ein sehr zärtliches Schreiben ihres eigenen Schatzes gefunden.

Ein englischer Schriftsteller von Ruf, der mitunter von den Kritikern sehr wenig höflich behandelt worden ist, hat sein Arbeitszimmer mit diesen ungünstigen Bemerkungen über seine Werke, die ein Preßbureau ihm lieferte, tapezieren lassen. Wenn sie ihm einst auch manchen Schmerz verursacht haben und keineswegs ein künstlerischer Schmuck sind, so bereiten sie ihm doch jetzt, namentlich, wenn er sie mit den Lobeserhebungen der heutigen Kritiken vergleicht, manche vergnügte Stunde.

— Angenehme Eröffnung. — Fremder: „Was liegt denn da überall für Pulver in den Ecken: Sie haben doch hoffentlich keine Wanzen?" — Wirth: „I, wo denken Sie hin ... das ist Rattengift!"

— Aus der guten alten Zeit: Polizist: „I' sag's ja allweil: es is ka' Gottesfurcht mehr auf der Welt, ka' Achtung vor der Obrigkeit und ka' gar nix!" — Aktuar: „Um Himmelswillen, was is denn wieder g'schehn?!" — Polizist: „Die Schulbuab'n, diese verkommene Bande, ham draußen am Anschlagbrett in der eigenhändigen Verordnung vom gnädigen Herrn Oberamtmann die Schreibfehler korrigirt!"

Der chinesische Hof in Singanfu.

Ueber das Leben des kaiserlichen Hofes in Singanfu, wo er am 26. Oktober nach zweimonatiger Flucht aus Peking anlangte, gibt der Vertreter des Temps aus dem Munde des Lazaristenpaters Maurice interessante Mittheilungen. Der Pater, der dort zehn Jahre lang für die Ausbreitung des Christenthums gewirkt, ist soeben in Schanghai angekommen, um die Mittel zur Hebung der im Innern wüthenden Hungersnoth aufzutreiben. Singanfu liegt ihm zufolge 10 Km. südlich vom Weiho, fast am Fuße der langen Kette des Tsinling, ist von riesigen Lehmmauern im Rechteck mit vier mächtigen Thoren verschlossen und gilt für eine Festung ersten Ranges, obgleich sie modernen Geschützen nicht fünf Minuten lang widerstehen würde. Die Einwohnerzahl wird auf 400,000 Köpfe geschätzt, Chinesen, Tataren und Muselmanen. Dort haust also der Hof seit mehreren Monaten. Die Stadt, schon in gewöhnlichen Zeiten reich an einer zerlumpten Menge, ist jetzt davon überfüllt; denn alle Bauern aus der Provinz strömen auf Karren oder zu Esel herbei, um den Kaiser zu sehen. Die Menschenmenge wogt auf dem Schmutzpflaster auf und ab, hält vor den niedrigen Mauern der Paläste, quetscht sich an den Thoren herum. Aber das ersehnte Bild bleibt verschleiert: die Kaiserin hält sich in ihren mit gelber Seide ausgeschlagenen Gemächern; nur selten geht sie aus, dann aber, gleich einem mächtigen Götzenbilde, zeigt sie sich auf den Schultern ihrer Träger. Dann erscheint sie klein, dürr, pergamentartig, eine Mumie mit lebhaften, sehr hellen, von einem Elfenbeinopal eingeschlossenen Augen. Zuweilen neigt sie sich in langsamer Bewegung vorwärts, streckt ihre Hand aus der Sänftethür und wirft unter die Menge heraldische Drachenmünzen, um die sich dann der Janhagel mit großem Geschrei katzbalgt. Und dann setzt sich der Spaziergang fort, feierlich, achtunggebietend, aber zugleich ärmlich und possirlich. Die tatarische Leibwache voran, in ihrer alten Uniform, mit schmutzigen Bannern, bewaffnet mit verrosteten Flinten, die um die Schultern an aneinandergestückelten Seilen hängen; dann der düstere Kaiser Kwangsü, stets schweigsam unter dem scharfen Auge seiner schrecklichen Tante. Kwangsü, der seine Pfeife raucht, gelangweilt, verthiert, abgemagert, blutlos, Alles anglotzend, ohne zu sehen, in seinem Innern irgend einem Traume nachhängend, bei dem er von Zeit zu Zeit seinen Mund aufsperrt und seine Zähne zeigt. Niemals verräth er irgend einen Wunsch, niemals erinnert er sich, daß er Kaiser ist, oder wenn er sich dessen erinnert, wagt er nicht, es zu sagen. Gleichgiltig, gefühllos, fast todt, gleitet er vorüber. Mit Ausnahme Tuans, der degradirt und, vorläufig seiner Titel beraubt, seine Verbannung in der Mandschurei bei einem tatarischen Marschall verbringt, sind alle Prinzen dem Hofe gefolgt. Sie lagern mitten in der Stadt, umgeben von ihren Militärbegleitern und Dienern, haben die Gasthöfe und öffentlichen Gebäude mit Beschlag belegt. Abends werden zu ihren Ehren die Speisehäuser und Ladengeschäfte an den Straßen entlang erleuchtet. Die Theater sind überfüllt, man hört Gongs, Flöten, einsaitige Violinen und Guitarren in schauerlichen Mißtönen durcheinander erklingen und klirren. Bricht der Abend herein und ist die Kaiserin mitsammt dem öden Kwangsü in ihren Palast zurückgekehrt, dann stellen sich eine Menge hoher Mandarine bei ihr ein; fette, volle Gesichter auf dicken, fettgepolsterten Leibern steigen von den Tragbahren herab und verschwinden nach drei tiefen Kniebeugungen im Thore. Dann kommen die Kouriere an, ihren Stiefel stets im Bügel; die Depeschenträger, die Steuereinnehmer, die Bonzen und Eunuchen. Die Soldaten bleiben auf dem Pflasterboden der Gasthöfe, in den Straßen und in den offenen Pagoden. Sie zählen 10,000 Mann, 20 Regimenter, unter dem Befehl des famosen Tungfuhsiang, der sein Hauptquartier in Lintung, einige Kilometer nordöstlich von Singanfu, eingerichtet hat. Aber der famose Tungfuhsiang ist stark zusammengeschrumpft, ein fast verfallener „Tungfuhsiang." Dieser Koloß, der bei jeder Mahlzeit 5 Pfund Fleisch aß, hatte sich verschworen, Europa mit derselben Leichtigkeit zu verspeisen; er täuschte sich aber betreffs seines Appetits, und ist jetzt so herunter, daß er sich schon verschiedene Male die Kehle durchschneiden wollte. Die Kaiserin wäre dieserhalb nicht sehr traurig gewesen, denn sie mißtraut diesem Tartarin aus der Tatarei: sie fürchtet sich vor ihren eigenen Soldaten, die zumeist Muselmanen sind; sie fürchtet sich außerdem vor dieser Provinz, deren Befehlshaber aus Kansu, dem Heerde der beständigen Empörungen, stammt. Die Lage der Christen war während der Zeit vor dem Einzuge des Hofes furchtbar. Schon seit zwei Jahren wurden sie beständig mit dem Tode bedroht. Der Bischof Pannucci wies sie daher an, sich mit Waffen zu versorgen, aber mit welchen Waffen! Alten Lanzen, die wie Flinten aussahen, oder Flinten, die aus dem ersten Kaiserreich stammten. Aber die Noth macht erfinderisch. Einer der Unseren beschmierte die Gesichter der kleinen Mädchen unseres Waisenhauses mit chinesischer Tinte, worauf dann der Feind, der sich Teufelchen gegenüber glaubte, spornstreichs entwischte. Ein anderer häufte Tonnen übereinander, so daß sie wie Kanonen aussahen, und vor diesen Krupp-Kanonen verblieben die Feinde in achtungsvoller Entfernung. Glücklicher Weise gelang es dem Vizekönig Tuanfung, sich des Rädelsführers der Empörung zu bemächtigen und ihn aufzuknüpfen. Aber unterdessen sollte eine Depesche der Kaiserin mit dem Befehle eines allgemeinen Blutbades angelangt sein; thatsächlich wurden zwei Bischöfe, Grassi und Fogolla, zwei Priester, sieben Nonnen und 160 Eingeborene enthauptet. Und schon machten wir uns auf den Eintritt der Henker gefaßt; wir flüchteten in die beiden Kirchen, glaubten uns verloren; aber der gute Tuanfung mischte sich ein und rettete uns auf die Gefahr seines eigenen Hauptes. Seitdem waren wir gesichert. Am 20. Oktober langte die Nachricht an, daß alle Angriffe gegen die Missionäre bei Todesstrafe eingestellt werden sollten; und darob konnten wir denn, eine Woche später, hinter den Bambus-Verschlägen unseres Seminars den kaiserlichen Zug ansehen, ohne für unsere Köpfe zu fürchten.

Schrecklich soll augenblicklich in der Provinz Schensi die Hungersnoth wüthen. Die Hälfte der Bevölkerung stirbt vor Hunger; auf der Straße streiten sich die Hunde mit den Bettlern um ein Stück Brot, das Letztere kaum mehr die Kraft haben, gegen die Hunde zu vertheidigen. Der Hof hat zwar 1000 Taels zur Vertheilung gegeben, aber die Mandarine behalten drei Viertel der Summe für sich; dazu kommen noch die Bedürfnisse der tatarischen Leibwache, die täglich 15,000 Rationen für sich beansprucht. — Der Pater will deshalb Europa bereisen, um für die Hungerleidenden Hilfe zu erwecken; indessen wird er wohl angesichts der Greuel, von denen er selbst zu erzählen weiß, wenig ausrichten.

Drahtlose Telegraphie.

Erfolgreiche Experimente sind neuerdings mit der Telegraphie ohne Leitungsdraht gemacht worden, und deren Einführung wird ohne Zweifel etwas Gutes bedeuten. Ein Schriftsteller ist so weit gegangen, zu behaupten, daß die drahtlose Telegraphie die großartigste Entdeckung des Zeitalters sei. Da erlauben wir uns aber, anderer Meinung zu sein. Uebersehet nicht Hostetters Magenbitters, wenn Ihr von den großen Dingen der Welt redet. Diese Medizin sonder Gleichen hat mehr als fünfzig Jahre lang vor dem Volke bestanden und mehr Gutes gethan, um Gesundheit zu fördern und Magenleiden zu beseitigen, als irgend eine andere vorhandene Medizin. Es heilt Dyspepsie, Verdauungsstörung, Malaria, Verstopfung und die geringeren Uebel des Lebens. Es versagt niemals. Nehmt es und Ihr werdet niemals enttäuscht werden. Vergewissert Euch, daß Ihr das echte mit unserer Privat-Steuermarke am Halse der Flasche bekommt. Laßt den Apotheker nicht ein „Ersatzmittel" unterschieben.

Doppel-Individuen.

In der modernen Psychologie ist die Erscheinung des doppelten Bewußtseins bekannt, wenn auch noch nicht aufgeklärt. Einer der merkwürdigsten Fälle ist neulich von Henri de Parville in seiner wissenschaftlichen Rundschau im „Journal des Debats" auf Grund authentischer Daten geschildert worden. Wir entnehmen der Darstellung des bekannten Forschers und Gelehrten des Folgende: Emil X. ist 33 Jahre alt. Er ist der Sohn eines Vaters, der ein Original, aber auch ein Trinker war, und einer nervösen Mutter. Er ist sehr intelligent und hat sich in der Schule ausgezeichnet. Er studirte zuerst Medizin, dann aber die Rechte, wurde Advokat und ist Mitglied des Pariser Barreaus. Man kann ihn jeden Augenblick hypnotisiren und er weist alle Symptome der großen Hysterie auf: Anfälle, Störungen des Gefühls, Unruhe u. s. w. Ein starkes Geräusch, und er schläft plötzlich ein; ein Pfiff, ein Trommelschlag oder der Reflex eines Spiegels läßt ihn sofort in hypnotischen Schlaf fallen. Eines Tages tritt er in ein Kafé am Börsenplatz; ihm gegenüber hängt ein Spiegel, er sieht sich darin und schläft ein. Man bringt ihn in's Spital, wo er erwacht. Eines Tages plaidirt er vor Gericht; der Präsident fixirt ihn und sofort versinkt er in hypnotischen Schlaf. Unter diesen Umständen tritt nun bei ihm die Erscheinung des doppelten Bewußtseins auf. Er vergißt nämlich seine Vergangenheit und bekommt eine Art zweiter Existenz; er wird ein anderes Ich, das von dem ersten ganz verschieden ist. Er kommt, geht, fährt auf der Eisenbahn, macht Besuche, spielt. Wenn er dann plötzlich durch eine Art Erwachen, in seinen vorigen Zustand zurückkehrt, dann weiß er absolut nichts von dem, was er in den Tagen seines zweiten Zustandes gethan hat; sein zweites Ich ist vollständig verschwunden und das erste ist da, als ob es gar keine Lücke dazwischen gegeben habe. Es existiren in der That zwei Emil X. Am 23. September 1888 hatte er sich mit seinem Schwiegervater gezankt; das regte ihn so auf, daß eine Krisis eintrat und mit ihr das zweite Ich. Drei Wochen darnach fand man ihn an einem Orte des Departements Hautè-Marne. Wo war er während dieser Zeit und was that er? Er weiß es absolut nicht. Später erfuhr man, daß er zu einem Pfarrer in der Hautè-Marne kam, dem er „sehr sonderbar" vorkam; daß er dort einen Oheim besuchte, dem er Verschiedenes zerbrach, Bücher und sogar Manuskripte zerriß. Auch machte er 500 Francs Schulden, wegen deren er vor's Gericht von Bassy zitirt, des Betrugs angeklagt und „in contumaciam" verurtheilt wurde. Am 11. Mai 1889 speiste er in einem Restaurant des Quartier Latin. Zwei Tage darauf fand er sich im Spital der Stadt Troyes. Seit seinem Diner im Restaurant wußte er von nichts; in Troyes aber hatte er weder Ueberzieher, noch sein Geldtäschchen, das 226 Francs enthalten hatte. Während er nun in seinem normalen Zustand absolut nichts von Dem weiß, was er in seinem zweiten Zustand thut, erinnert er sich des letzteren mit allen Einzelheiten, wenn man ihn in hypnotischen Schlaf versetzt. Wachend weiß er nicht, was er in den obenerwähnten Wochen gethan hat; schlafend weiß er alle Einzelheiten seiner Reise. Die 500 Francs hat er geborgt, weil er sein Geld im Spiel verlor; er nennt die verlorenen Summen und die Namen der Mitspieler. Ebenso erzählt er genau, was er gethan, nachdem er das Restaurant des Quartier Latin verlassen. Er nahm einen Wagen und ließ sich nach dem Ostbahnhof fahren; dort stieg er in den Zug 1 Uhr 25 Minuten; er kam nach Troyes um 5 Uhr 27 Minuten, begab sich in das „Hotel du Commerce" und bekam dort ein Zimmer No. 5. Er legte seinen Ueberzieher, in welchem sich sein Portemonnaie befand, auf die Rücklehne eines Fauteuils, ging in's Kafé auf dem Platze Notre Dame, machte Besuch bei einem Kaufmann, blieb bis 9 Uhr Abends bei einem Herrn C., dann ging er schlafen. Am andern Tage stand er um 8 Uhr auf, frühstückte bei Herrn C., dann ging er durch die Pariser Straße. Dort fühlte er sich auf einmal unwohl; er wandte sich an einen Sergeanten, der ihn nach dem Polizeikommissariat führte, von wo er in's Spital gebracht wurde. Dort erwachte er. Alle diese Einzelheiten haben sich als absolut richtig erwiesen. Sechs Monate später, als man Alles, was er in Troyes gethan, durch ihn selbst erfahren hatte, ersuchte man ihn, er möge an das „Hotel du Commerce" schreiben, man solle ihm seinen Ueberzieher schicken. Das begriff er nicht, aber er that es. Wie sehr war er überrascht, als er drei Tage darnach nicht blos seinen Ueberzieher, sondern auch sein Portemonnaie mit den 226 Francs erhielt! Auf Grund seiner im hypnotischen Schlafe gegebenen Darstellung wurde nun dem Gerichte, das ihn wegen Betrugs verurtheilt hatte, der richtige Sachverhalt dargestellt, worauf der Prozeß revidirt und das Urtheil aufgehoben wurde. Später gerieth er noch einmal mit den Gerichten in Konflikt. Im Zustande seines zweiten Ich hatte er von einem Angestellten des Justizpalastes unter imaginären Angaben Geld geborgt und war deshalb verklagt worden; auf Grund eines ärztlichen Berichtes wurde er jedoch außer Verfolgung gesetzt.

Es scheint daraus hervorzugehen, daß die beiden Zustände nicht blos ein verschiedenes Bewußtsein, sondern auch verschiedene moralische Eigenschaften aufweisen. X. No. 1 ist solid, ruhig und verständlich, X. No. 2 bummelt, spielt, macht Exzesse und fällt schließlich der Polizei in die Hände. Henri de Parville meint, die Erscheinung des doppelten Bewußtseins sei nicht so selten, wie man glaube, und dann erzählt er aus seiner eigenen Erfahrung mehrere Fälle, die nach seiner Ansicht manches sonst Unerklärliche in dem Betragen mancher Menschen aufklären. Der merkwürdigste dieser Fälle handelt von einer Dame, bei welcher beide Zustände während einer und derselben Unterhaltung auftreten können. „Die Dame", schreibt Herr de Parville, „ist nahe den Vierzigern, intelligent und kräftig, aber stark hypnotisch. In strengster Ehrbarkeit erzogen, ist sie gewöhnlich sehr reservirt, sogar prüde. Sobald man ihr fest in die Augen schaut, wird sie sofort eine andere Persönlichkeit, die ganz verschieden ist von der vorigen. Jetzt kann man sehr frei mit ihr reden, ohne daß sie Anstoß daran nimmt. Sie lacht und geht auf alle Scherze ein. Eine Sekunde nachher, wenn sie wieder in ihrem früheren Zustande sich befindet, wäre sie darüber empört. Das Merkwürdigste ist, daß es mir gelang, nacheinander mehrere Male in derselben Viertelstunde ihren Zustand zu verändern, so daß ich eine Unterhaltung mit ihr führen konnte, als wenn ich zwei Personen vor mir gehabt hätte. Die beiden Personen lösten einander ab, ohne die mindeste Kenntniß von einander zu haben. Jeder Zustand besteht für sich und nimmt, wenn er eintritt, sofort den Faden der Unterhaltung da wieder auf, wo er ihn bei seinem letzten Verschwinden hatte fallen lassen. Alles hängt lückenlos zusammen, das Gedächtniß funktionirt regelmäßig; nur zwischen den beiden Zuständen selbst besteht nicht die mindeste Verbindung. Ein solcher Wechsel ist gewiß äußerst selten." Die Psycho-Physiologie wird wohl noch längere Zeit dazu brauchen, um die Ursachen dieser Erscheinung zu ergründen, allein an der Thatsächlichkeit der letzteren dürfte kein Zweifel mehr obwalten. (Daß diese eigenthümliche Erscheinung auch schon dramatisch verwerthet ist in dem Schauspiele „Der Andre", ist gewiß vielen unserer Leser bekannt. D. R.)

— Immer derselbe. — Der Professor Niedertupfer hat ein Manuskript auf die Post gegeben über das Thema: Das Glas und seine Industrie. Neben der Adresse prangen, von seiner Hand geschrieben die Worte: „Vorsicht! Zerbrechlich!

— Kasernenhofblüthe. — „Meier, Sie Faulthier, Sie müßten Ihren Namen eigentlich mit einem faulen „Ei" schreiben!"

— Schwerenöther. — „Herr Leutnant haben wohl in der kleinen Stadt Aufsehen erregt?" — „Haben Sie 'ne Ahnung? Schon nach achttägigem Aufenthalt wurde ich zum Ehrenmitglied des Verschönerungsvereines ernannt."

— Modernisirtes Sprichwort. — „Warum bist De so vergnügt Jainkeff?" — „Weil ich hab' durchgesetzt ä sechsmonatliches Ziel auf meine Wechsel an den Pineles in Tarnow, was hat geb'n noch kein Mensch'n ä längeres, wie vier Monate. Jach hab' ihm aber geschrieben so viele Briefe, bis er endlich hat gesagt ja." — „Gott, was hast De vor ä Glück! Kann man seh'n, daß Beharrlichkeit führt zum sechsmonatlichen Ziel!"